Meyers
Klassiker-Ausgaben
in
150 Bänden.

Schillers Werke.

Vierter Band.

Schillers Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Bellermann.

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

Vierter Band.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Teil.

Einleitung des Herausgebers.

Der „Wallenstein" ist die umfangreichste dichterische Schöpfung Schillers, und an keinem seiner Werke hat er so lange und so angestrengt gearbeitet. Vielleicht ist die Gestalt schon 1786 in seinen Gesichtskreis getreten, als er anfing, sich mit geschichtlichen Studien zu beschäftigen; denn er schreibt am 15. April an Körner, er habe eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges[1] gelesen, und der Kopf sei ihm noch ganz warm davon. Als er sich dann einige Jahre darauf in die Quellen seiner eigenen Darstellung des Krieges vertiefte, fesselte ihn der Friedländer bald vor allen andern. Auf den 12. Januar 1791 fällt die erste Erwähnung einer dramatischen Behandlung des Stoffes. Er schreibt an Körner, er habe wieder ein Süjet gefunden, das für ihn begeisternd sei, und zwar ein historisches. Leider folgte nun seine schwere Erkrankung, die ihn an den Rand des Grabes brachte; aber selbst jetzt dachte er an seinen Helden, und als er 1791 nach Karlsbad ging, besuchte er die Stätten von Wallensteins letztem Schicksal, namentlich Eger, wo er das Bild des Helden sah, und Prag. Auch in den nächsten Jahren, während seiner Genesung, verließ ihn der Gedanke an das Drama nicht wieder, wenn ihn dazwischen auch andere Pläne reizten und zum Teil ernstlich beschäftigten. Am 25. Mai 1792 heißt es an Körner: „Ich bin jetzt voll Ungeduld, etwas Poetisches vor die Hand zu nehmen, besonders juckt mir die Feder nach dem ‚Wallenstein'", und am 17. März 1794 meldet er von Stuttgart aus dem Freunde, er beschäftige sich schon seit acht Wochen damit, den Plan zum „Wallenstein" weiter auszuarbeiten. „Nach und nach reift dieser doch zu seiner Vollendung heran, und ist nur der Plan fertig, so ist mir nicht

[1] Bougeant, „Histoire du traité de Vestphalie". Das Buch stellt den ganzen Verlauf des Krieges dar. Wallensteins Schicksal trat dem Dichter gleich in der Vorrede des Übersetzers (Rambach) entgegen. Vgl. Bd. VII, Anmerkungen hinter dem Text.

bange, daß er in drei Wochen ausgeführt sein wird." Wie lange Jahre ihn das Werk noch festhalten sollte, konnte er damals nicht ahnen.

In der nächsten Zeit zogen ihn seine philosophischen Arbeiten, die Sorge für die „Horen" und „Musenalmanache", auch das sich lebhaft entwickelnde Verhältnis zu Goethe von dem Drama ab. Erst am 18. März 1796 wird der Plan wieder erwähnt. „Ich habe an meinen ‚Wallenstein' gedacht", schreibt er an Goethe, und an Körner meldet er am 21., daß er sich nun endlich für den „Wallenstein" entschieden habe und „mit großer Freude und ziemlich vielem Mute an diese neue Art von Leben gehe". Ähnlich heißt es an demselben Tage in einem Briefe an Humboldt, daß er sich bei seiner Arbeit auf einem „sehr guten Wege sehe"; er habe alles revidiert, was er in früheren Perioden darüber niedergeschrieben. „Groß war dieser Fund nicht, aber ich finde doch, daß schon dieses die Keime zu einem höheren und echteren dramatischen Interesse enthält, als ich je einem Stück habe geben können."

Dennoch ging der Sommer 1796 hin, ohne daß er eigentlich zur Arbeit kam, weil ihn der „Xenien-Musenalmanach", daneben auch Goethes „Wilhelm Meister" ganz in Anspruch nahm. Erst unterm 22. Oktober steht in seinem Kalender: „An den ‚Wallenstein' gegangen."[1] Noch hatte er eine gewisse Scheu vor der gewaltigen Arbeit. „Ich gehe noch immer darum herum", schreibt er tags darauf an Goethe, „und warte auf eine mächtige Hand, die mich ganz hineinwirft." Darum suchte er sich zunächst der Quellen zu bemächtigen, wodurch ihm freilich die Größe seiner Aufgabe immer lebhafter fühlbar wurde, so daß er am 13. November 1796 an Goethe schreibt: „Je mehr ich meine Ideen über die Form des Stücks rektifiziere, desto ungeheurer erscheint mir die Masse, die zu beherrschen ist, und wahrlich, ohne einen gewissen kühnen Glauben an mich selbst würde ich schwerlich fortfahren können." Goethe erwidert voll Freude: „Das Angenehmste, was Sie mir melden können, ist Ihre Beharrlichkeit am ‚Wallenstein' und Ihr Glaube an die Möglichkeit einer Vollendung; denn nach dem tollen Wagestück mit den ‚Xenien' müssen wir uns bloß großer und würdiger Kunstwerke befleißigen und unsere proteische Natur, zu Beschämung aller Gegner, in die Gestalten des Edlen und Guten umwandeln."

Diese Mahnung fand vollen Anklang bei Schiller. Freilich klagt

[1] Mit dem Zusatz: „Denselben am 17. März 1799 geendigt fürs Theater und in allem 20 Monate voll mit sämtlichen drei Stücken zugebracht." Der angegebene Zeitraum umfaßt freilich 29 Monate.

er dem Weimarer Freunde am 18. November, daß er den widerspenstigsten Stoff zu behandeln habe und viel Kraft und Zeit verliere, um einen ihm so fremden Gegenstand zu ergreifen. Die Grundlage, worauf Wallenstein sein Unternehmen gründe, heißt es zehn Tage darauf an Körner, sei die Armee, „mithin für mich eine unendliche Fläche, die ich nicht vors Auge[1] und nur mit unsäglicher Kunst vor die Phantasie bringen kann". Aber der „kühne Glaube an sich selbst" und das klare Bewußtsein seines künstlerischen Schaffens treten immer sicherer hervor. Wohl beginnt er den Brief an Körner vom 28. November mit der Klage: „Ich brüte noch immer ernstlich über dem ‚Wallenstein', und noch immer liegt das unglückselige Werk formlos und endlos vor mir da." Aber er fügt hinzu: „Ich bin bloß deswegen unbefriedigt, weil meine Begriffe von der Sache und meine Anforderungen an mich selbst jetzt bestimmter und klärer und die letzteren strenger sind. Keins meiner alten Stücke hat so viel Zweck und Form, als der ‚Wallenstein' jetzt schon hat."

Besonders erkannte er, daß seine Dichtungsweise eine ganz andere sei als vordem. In die Helden seiner früheren Dramen hatte er stets sein eigenes Denken und Fühlen hineingelegt, hier dagegen strebte er zum ersten Male nach einer objektiven Darstellung. Wallensteins Leidenschaften, sagt er, Rachsucht und Ehrbegierde, seien von der kältesten Gattung, sein Charakter sei niemals edel und dürfe es nicht sein. „Mit einem Wort, es ist mir fast alles abgeschnitten, wodurch ich diesem Stoffe nach meiner gewohnten Art beikommen könnte. — Der Stoff und Gegenstand ist so sehr außer mir, daß ich ihm kaum eine Neigung abgewinnen kann; er läßt mich beinahe kalt und gleichgültig, und doch bin ich für die Arbeit begeistert. Zwei Figuren ausgenommen, an die mich Neigung fesselt, behandle ich alle übrigen, und vorzüglich den Hauptcharakter, bloß mit der reinen Liebe des Künstlers, und ich verspreche Dir, daß sie dadurch um nichts schlechter ausfallen sollen."[2] Er schließt den Brief: „Laß uns aber nun den Vertrag miteinander aufrichten, daß Du es nie annehmen willst, wenn ich Dich teilweise mit dem Stücke bekannt machen wollte. Leicht könnte mir einmal der

[1] Der erste Keim zum „Lager", wo er die Armee doch vors Auge brachte.

[2] Max und Thekla waren also von Anfang an im Plane. — Unter demselben Datum (28. November 1796) schreibt er an Goethe fast wörtlich das Nämliche. „Bloß für den jungen Piccolomini", schließt er da, „bin ich durch Zuneigung interessiert, wobei das Ganze übrigens eher gewinnen als verlieren soll." Den Jugendfreund beruhigt er, daß seine jetzige kältere Behandlungsart nicht schaden solle; dem unerreichten Meister objektiver Darstellung glaubt er die umgekehrte Versicherung schuldig zu sein.

Autorendrang kommen, und da hätte ich den wichtigsten Teil Deines Urteils mir geraubt, welches sich nur auf die klare Ansicht des Ganzen gründen kann. Ich werde es ebenso mit Goethe und mit Humboldt halten und mir auf diese Art in eurem dreifachen Urteil einen Schatz aufheben." Mit Goethe freilich wurde dieser „Vertrag" alsbald aufs vollständigste gebrochen, sein Rat und Urteil begleitet Schillers Arbeit vielmehr auf Schritt und Tritt.

In den folgenden Monaten arbeitete der Dichter stetig weiter. Im Dezember 1796 ging er an die Ausführung, und der Gedanke, dem Stücke ein Vorspiel vorauszuschicken, muß ihm bald gekommen sein; denn schon am 1. Februar 1797 erwähnt er es in einem Briefe an Cotta, während er den übrigen Stoff noch in einem Drama bewältigen zu können glaubt.[1] Sein Mut, schreibt er am 23. Januar an Körner, sei nicht vermindert, sondern gewachsen. „Auf den Moment freue ich mich schon im voraus, wenn ich Dir dieses Kunstganze werde vorlegen können. Es soll ein Ganzes werden, dafür stehe ich Dir, und leben soll es auch in seinen einzelnen Teilen." Bis in den Mai waren die beiden ersten Akte (jetzt die „Piccolomini") im wesentlichen ausgeführt.

In den Sommermonaten trat durch den „Musenalmanach" und die Balladendichtung eine Unterbrechung ein. Erst Anfang Oktober nahm Schiller die Arbeit wieder vor. Er ist jetzt seiner Sache völlig gewiß und versichert[2], daß er sehr wohl mit sich zufrieden sei, wenn er auch noch eine ungeheure Arbeit vor sich sehe. „Das Ganze ist poetisch organisiert, der Stoff ist in eine reine tragische Fabel verwandelt. Der Moment der Handlung ist so prägnant, daß alles, was zur Vollständigkeit derselben gehört, natürlich, ja in gewissem Sinn notwendig darin liegt, daraus hervorgeht. Es bleibt nichts Blindes darin, nach allen Seiten ist es geöffnet." — Er hatte das Stück bis dahin in Prosa abfassen wollen, vornehmlich auf Humboldts Rat, während Körner sich nicht recht damit befreunden wollte. Jetzt schreibt er an diesen (20. November 1797): „Es ist nun entschieden, daß ich ihn in Jamben mache; ich begreife kaum, wie ich es jemals anders habe wollen können."[3]

---

[1] Er gibt den Umfang des Vorspiels auf zwei Bogen, den des Ganzen auf 15 Bogen an. Der Druck der ersten Ausgabe (1800) umfaßt mehr als das Doppelte.

[2] Brief an Goethe vom 2. Oktober 1797.

[3] Vgl. den Brief an Goethe vom 24. November 1797: „Seitdem ich meine prosaische Sprache in eine poetisch-rhythmische verwandle, befinde ich mich unter einer ganz andern Gerichtsbarkeit ꝛc."

Er arbeitete rüstig weiter, nur oftmals wieder durch Krankheit unterbrochen. „Gewöhnlich muß ich einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder sechs Tagen des Drucks und des Leidens büßen", heißt es am 8. Dezember an Goethe, und am 25. ruft er in einem Briefe an Körner aus: „Hätte ich drei gesunde Monate, so sollte er vollendet sein!" Ebenso am 24. Januar 1798: „Wie will ich dem Himmel danken, wenn dieser ‚Wallenstein' aus meiner Hand und von meinem Schreibtisch verschwunden ist. Es ist ein Meer auszutrinken, und ich sehe manchmal das Ende nicht. Hätte ich zehn Wochen ununterbrochene Gesundheit, so wäre er fertig." Dennoch förderte er die Arbeit so, daß er, als Goethe am 20. März 1798 nach Jena kam, diesem die drei ersten Akte (bis „Tod" II), wenn auch noch mit mancherlei Lücken, vorlesen konnte. Goethe war äußerst gespannt darauf gewesen. Schon im Dezember 1797 hatte er geschrieben: „Es wird für uns sowohl praktisch als theoretisch von der größten Bedeutung sein, was es noch für einen Ausgang mit Ihrem ‚Wallenstein' nimmt. Mich verlangt sehr, etwas davon zu hören." Und am 3. Februar 1798: „Ich sehe Ihrem ‚Wallenstein' als einem aufgehäuften Schatz entgegen." Schiller seinerseits war voll fester Zuversicht; am 5. Januar schrieb er: „Jetzt, da ich meine Arbeit von einer fremden Hand reinlich geschrieben vor mir habe, macht sie mir wirklich Freude. Ich finde augenscheinlich, daß ich über mich selbst hinausgegangen bin, welches die Frucht unsers Umgangs ist."[1] Diese Zuversicht betrog ihn nicht. Denn Goethe schreibt am 23. März an Meyer: „Vom ‚Wallenstein' habe ich nun drei Akte gehört; er ist fürtrefflich und in einigen Stellen erstaunend." Auf den Schauspieler Schröder kommend, fügt er hinzu: „Die Rolle des Wallenstein von ihm spielen zu sehen, wäre, glaub' ich, das Höchste, was man auf dem deutschen Theater erleben könnte."

Mit frischem Mute machte sich Schiller nun an die Fortsetzung der Arbeit, und trotz mancher Unterbrechungen war er zu Anfang August so weit, daß er Goethe die zwei letzten Akte (jetzt „Tod" III—V) vorlesen konnte. „Ich habe Goethe dieser Tage", schreibt er am 15. August an Körner, „die zwei letzten Akte gelesen und den seltenen Genuß ge-

[1] Vgl. auch den Brief an Körner vom 8. Januar 1798: „... ich kann nicht leugnen, daß ich mit meiner Arbeit sehr wohl zufrieden bin und mich manchmal darüber wundre. Du wirst von dem Feuer und der Innigkeit meiner besten Jahre nichts darin vermissen und keine Roheit aus jener Epoche mehr darin finden. Die kraftvolle Ruhe, die beherrschte Kraft wird auch Deinen Beifall erhalten." „Es ist ein zu reicher Gegenstand geworden, ein kleines Universum."

habt, ihn sehr lebhaft zu bewegen.“ Goethe selbst ruft dem Freunde am 21. September zu: „Ich wünsche, daß Sie bei Ihrer Arbeit fühlen mögen, welchen guten Eindruck auf uns Sie zurückgelassen. Ein Monument einer so besondern Geistesthätigkeit, als Ihr ‚Wallenstein‘ ist, muß jeden in thätige Stimmung versetzen, wer derselben nur einigermaßen fähig ist. Nehmen Sie Ihr ganzes Wollen zusammen, um das Werk nur erst auf unser Theater zu schieben.“

Trotzdem blieb noch viel zu thun, und je mehr sich die Arbeit der Vollendung nahte, desto mehr wuchs auch die Masse an und drohte, alle zulässigen Grenzen eines Theaterstücks zu durchbrechen. Der rettende Gedanke ging hier wohl von Goethe aus. Dieser hatte schon am 2. Dezember 1797 auf Schillers Klage, es sei ihm fast zu arg, wie der „Wallenstein“ anschwelle, geantwortet: „Sollte Sie der Gegenstand nicht am Ende noch gar nötigen, einen Cyklus von Stücken aufzustellen?“ Dies führte Schiller nun in der ersten Hälfte des Septembers 1798 wirklich aus, indem er den „Wallenstein“ „nach reifer Überlegung und vielen Konferenzen mit Goethe in zwei Stücke trennte“.[1] „Ohne diese Operation wäre er ein Monstrum geworden an Breite und Ausdehnung. Jetzt sind es mit dem Prolog [d. h. ‚Wallensteins Lager‘] drei bedeutende Stücke, davon jedes gewissermaßen ein Ganzes, das letzte aber die eigentliche Tragödie ist.“ Nun drängte ihn Goethe unablässig, ihm das Vorspiel zur Eröffnung des neu hergestellten Weimarer Theaters, im Oktober 1798, zu überlassen. Damit es als ein Ganzes für sich bestehen könne, wurde es „beträchtlich und gewiß um die Hälfte“ vermehrt, viele Szenen, so die Kapuzinerpredigt, erst jetzt eingeschoben. Goethe war über das Gelingen des Unternehmens hoch erfreut; er betrieb die Einübung mit dem größten Eifer, und so ging denn „Wallensteins Lager“, eingeleitet durch den jetzigen „Prolog“, am 12. Oktober 1798 in Szene.

Die Absicht war ursprünglich, die beiden andern Stücke noch vor Neujahr ebenfalls aufs Theater zu bringen. Doch mußte man bald davon abstehen, denn die Arbeit war noch immer ungeheuer, da nicht nur vieles neu zu schreiben, sondern auch „jede Szene in diesen zehn Akten zu retouchieren“ war. Die Lücken bestanden vornehmlich in den Liebesszenen im 3. Akt der „Piccolomini“, die sich Schiller bisher noch immer aufgespart hatte. Die übrigen vier Akte waren, zwei kleinere Stellen ausgenommen, am 9. November fertig, so daß er sie in Abschrift an

[1] Brief an Körner vom 30. September 1798.

Goethe schicken konnte. Dennoch verzögerte sich der Abschluß des zweiten Stückes noch, da er sich bald darauf entschloß, die Grenzen desselben für die Aufführung weiter auszudehnen und noch die beiden ersten Akte von „Wallensteins Tod" in die „Piccolomini" herüberzuziehen. Dadurch erwuchs ihm nicht nur an sich eine bedeutende Arbeit, sondern er war auch genötigt, sich über einen bisher noch unentschiedenen Punkt schlüssig zu machen, nämlich über das „astrologische Motiv" in der Eingangsszene von „Wallensteins Tod", die nunmehr den 4. Akt der „Piccolomini" eröffnen sollte. Anfangs hatte er die Konstellation der Planeten dazu gewählt; dann aber wollte ihm dies nicht mehr gefallen, es sei trocken und ohne dramatisches Interesse; er versuchte eine andere Art, eine Prophezeiung mit Buchstaben, arbeitete die Szene in diesem Sinne vollständig aus und fragt Goethe am 4. Dezember, was er vorziehe. Dieser entschied sich nach kurzem Schwanken am 8. bestimmt für das ursprüngliche Motiv: „Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. dgl. haben; man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen, und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört." Nun erst ging unserm Dichter die Bedeutung dieses Zuges für Wallensteins Charakter auf. „Es ist eine rechte Gottesgabe", ruft er in seiner Antwort aus, „um einen weisen und sorgfältigen Freund!" Er sah, daß er dafür noch etwas Bedeutendes thun müsse und schritt frisch zum Werke, nur leider durch seine Krankheit öfter unterbrochen. Aber in keinem Falle wollte er das Stück unvollendet „in die neue Jahreszahl hinüberschleppen", und da ihn gleichzeitig Iffland von Berlin und Goethe von Weimar aus fortwährend drängten, so nahm er am 24. Dezember „seine ganze Willenskraft zusammen", „stellte drei Kopisten zugleich an und brachte das Werk wirklich zustande", wie er „mit einem sehr erleichterten Herzen" dem Freunde berichtet. „Viel Glück zur abgenötigten Vollendung der Arbeit!" erwidert dieser. „Sie werden selbst erst finden, wenn Sie diese Sache hinter sich haben, was für Sie gewonnen ist. Ich sehe es als etwas Unendliches an." Diese erste Abschrift ging nach Berlin; für Weimar nahm er die astrologische Szene, die immer noch nicht ganz in Ordnung war, nochmals vor. Wieder mußte Goethe drängen und „wie Iffland den Direktor spielen". Am 27. schickte er Schillern ein scherzhaftes Billet: „Überbringer dieses stellt ein Detachement Husaren vor, das Ordre hat, sich der Piccolomini,

Vater und Sohn, wie es gehen will, zu bemächtigen, und wenn es derselben nicht ganz habhaft werden kann, sie wenigstens stückweise einzuliefern" ꝛc. Wirklich war das Drama am 31. Dezember vollständig in Goethes Händen und wurde am 30. Januar 1799 zum Geburtstag der Herzogin zum ersten Male aufgeführt.

Das dritte Stück machte nun keine erheblichen Schwierigkeiten mehr. Am 7. März schickt Schiller die zwei ersten Akte an Goethe. Dieser erwidert: „Sie sind fürtrefflich und thaten beim ersten Lesen auf mich eine so lebhafte Wirkung, daß sie gar keinen Zweifel zuließen." Er fügt einen Gruß von Meyer hinzu: „Es ist ihm wie mir gegangen, er konnte im Lesen keine Pause machen." Endlich, am 17. März 1799, schreibt Schiller: „Hier erfolgt nun das Werk, so weit es unter den gegenwärtigen Umständen gebracht werden konnte. Wenn Sie davon urteilen, daß es nun wirklich eine Tragödie ist, daß die Hauptforderungen der Empfindung erfüllt, die Hauptfragen des Verstandes und der Neugierde befriedigt, die Schicksale aufgelöst und die Einheit der Hauptempfindung erhalten sei, so will ich höchlich zufrieden sein." Goethe antwortet, daß das vollendete Werk ihm „ganz besonders genug gethan" habe. Im April wurden dann die drei Stücke in Weimar hintereinander gegeben, am 15. das „Lager", am 17. die „Piccolomini" und am 20. zum ersten Male „Wallensteins Tod". Der Dichter selbst berichtet am 8. Mai an Körner: „Der ‚Wallenstein' hat auf dem Theater in Weimar eine außerordentliche Wirkung gemacht und auch die Unempfindlichsten mit sich fortgerissen. Es war darüber nur eine Stimme, und in den nächsten acht Tagen ward von nichts anderem gesprochen."

Körner gegenüber hatte Schiller jenen „Vertrag" wirklich gehalten; der Freund hatte noch nichts von dem Stücke zu sehen bekommen[1], bis er ihm am 25. März 1799 „endlich das opus" überschickt. Seine Freude, sein Beifall ist begeistert. Goethe, der so überaus nahen Anteil am Werden des Werkes nahm, hat ihm auch später unter allen Stücken seines Freundes das wärmste und dauerndste Interesse bewahrt.

Im Druck erschien der „Wallenstein" in seiner jetzigen Gestalt zuerst im Sommer 1800. Der Absatz war ein ungewöhnlich großer; die Auflage von 3500 Exemplaren war so rasch vergriffen, daß Cotta noch in demselben Jahre eine zweite und trotz mehrfacher Nachdrucke 1801 die dritte, 1805 die vierte Auflage veranstalten konnte.

---

[1] Außer der ersten Fassung des „Lagers" (vgl. Körners Brief vom 25. 6. 1797).

Wallensteins tragisches Schicksal ist ein Ergebnis seines ganzen voraufgehenden Handelns und Strebens. Die That, um die das Stück sich dreht, ist sein Verrat am Kaiser, die Ursachen aber gehen weit in die Vergangenheit zurück. Damals, „vor acht, neun Jahren", hatte er „dem Kaiser Deutschland erobert", war dann aber mit Undank belohnt worden, gestürzt durch die Eifersucht der Fürsten und die Schwäche Ferdinands, dem die ungeheure Macht seines Feldherrn schon unheimlich wurde. Da stieg in der „Herrscherseele" des tödlich gekränkten Mannes der Plan auf, sich eine Größe zu erobern, die nicht mehr von der Laune eines Menschen abhängig wäre. Gelassen wartete er seine Zeit ab, und als der Siegeslauf Gustav Adolfs den geängstigten Kaiser nötigte, sich flehend an ihn zu wenden, übernahm er das Kommando wieder, aber unter Bedingungen, die ihn zum unbeschränkten Herrn machten: es sollte „kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht", irgend etwas bei der Armee zu sagen haben, er konnte Krieg führen und Frieden schließen nach Belieben, und der Kaiser durfte sich neben der seinigen keine andere Kriegsmacht halten, „so weit die deutsche Sprach' geredet wird".

Solche Bedingungen hätte Ferdinand ehrlicherweise gar nicht zugestehen dürfen, die Not zwang ihm den Schritt ab, der eine innere Unwahrheit und damit den Keim des Unheils enthielt. In Wallensteins Kopfe aber bildet sich nun ein Gedanke von eigentümlicher Größe aus. Er will den langen Krieg, „den Jammer dieses deutschen Volks" beendigen und einen Frieden herstellen, den das Reich ihm als eine Wohlthat danken soll. Die Königskrone Böhmens soll sein Lohn sein und ihm unabhängige Macht sichern. Da aber der Kaiser diesem Frieden nie zustimmen wird, muß sich Wallenstein mit den Gegnern, den Schweden, verständigen, um dann, so verstärkt, mit allmächtiger Gewalt auftreten zu können, Deutschland nach Gutdünken, auch gegen den Willen des Kaisers, zu ordnen, ja „Europens Schicksal in den Händen zu tragen". Dann soll auf sein Gebot Friede sein, der Kaiser auf mäßigen Einfluß beschränkt, er selbst aber der größte und mächtigste Fürst, der Schirmherr des Reichs und der ausschlaggebende Staatsmann in ganz Europa. So etwa denkt er sich seine Zukunft. Dabei traut er sich aber auch die Kraft und die Klugheit zu, daß die Schweden schließlich ohne Landgewinn abziehen müssen. Es soll nicht von ihm heißen, daß er Deutschland an den Fremdling verraten habe, „um seine Portion sich zu erschleichen". Nein,

„Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren;
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.“

Dieser großartige Plan, der nur in einem Manne von „kühn umgreifender Gemütsart“ entstehen konnte, birgt den einen bösen Punkt in sich, daß der erste Schritt, den er thun muß, offenbarer Verrat am Kaiser ist. In Wallensteins Charakter ist die tiefe Scheu vor dem Verbrecherischen der That ein Grundzug. Er weiß, daß die Treue jedem Menschen „wie der nächste Blutsfreund“ ist, daß der Kampf gegen die „ruhig sicher thronende“ Macht des rechtmäßigen Herrschers gefährlicher ist als gegen den stärksten Feind. Darum zaudert er mit der Ausführung; ein drängender Beweggrund ist in seiner Lage bis zum Beginne des Stückes nicht vorhanden; die Kräfte, die auf sein Wollen einwirken, halten sich das Gleichgewicht. Er steht auf der Höhe ungeheurer Macht, die seinem Ehrgeiz und „Herrschtalent“ reiche Befriedigung und Bethätigung gibt. Das königliche Bild in seinem Innern ist zwar lockend genug, um seine Gedanken festzubannen, aber nicht so stark, ihn zu einer gewaltsamen Änderung seiner Lage zu veranlassen. Er ist thatsächlich Herr seines Kaisers; er schwelgt in dem Gedanken seiner Größe, der gegenwärtigen wie der zukünftigen, und empfindet mit einem dämonischen Wollustgefühl der Rache seine überlegene Machtstellung. Solange er sich darin sicher weiß und also die Freiheit hat, entweder den großen Schritt ins Ungewisse zu thun oder unangefochten zu bleiben, was er ist, ist nichts vorhanden, was ihn zur Entscheidung drängte. Anders, wenn sich die Alternative dahin verschiebt, daß er entweder kühn nach der Königskrone greifen oder „in die Nichtigkeit sinken“ muß.

Diese plötzliche und entscheidende Verschiebung führt uns das Drama vor. Tragisch ist der Zwang, in den der Held jetzt gerät, dadurch, daß es kein fremdes Thun und Wollen ist, das ihn darin verstrickt, sondern er selbst. Wohl hatte er vor dem Verbrechen Halt gemacht, aber nur mit seinem Thun, nicht mit seinem Denken und Begehren. Er hatte fortgefahren, sich an dem „Gaukelbilde der königlichen Hoffnung zu ergötzen“, die Verwirklichung vorzubereiten, ohne zu gewahren, daß er dabei unmerklich den verhängnisvollen Schritt aus dem Reiche der bloßen Gedanken in die reale Welt that, daß das, was ihm nur die Wege offen halten sollte, plötzlich mit dem Gewicht vollzogener Thatsachen vor ihm stehen, daß sich aus seinen eigenen Thaten hinter ihm eine Mauer aufbauen muß, die ihm die Umkehr hemmt; das ist der folgenschwere

Irrtum seines Lebens. Das Ereignis, wodurch dies bewirkt wird, ist die Gefangennahme seines Unterhändlers Sesina, die seinen Wiener Feinden auf einen Schlag alles eröffnet. Nun ist jenes Gleichgewicht völlig dahin, die Entscheidung muß erfolgen, er kann nicht mehr, wie er will, und muß die That vollbringen, weil er sie gedacht hat.

Aber nichts wäre unrichtiger, als zu meinen, der Held handle in dem Sinne unfrei, daß der Dichter ihn willenlos dem Zwang eines feindlichen Schicksals unterwerfe. Ein solches überweltliches Schicksal gibt es in unsrer Tragödie nicht. Weder die Sterne noch die Ereignisse zwingen Wallenstein zum Verbrechen, die Nötigung liegt nur in seinem Charakter. Selbst nach Sesins Gefangennahme konnte er, äußerlich betrachtet, sich noch zurückziehen und im Besitz seines Ruhmes und seines unermeßlichen Reichtums behaglich leben, wie es ihm Max mit ehrlicher Überzeugung, die Gräfin Terzky mit bitterm Hohne ausmalt. Nur mit seiner *politischen* Laufbahn war es dann für immer vorbei, und dadurch ist *für ihn* die Freiheit der Wahl ausgeschlossen:

„Eh' ich sinke in die Nichtigkeit —
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte That!"

Für ihn ist die Lage zwingend, der Weg des Verbrechens jetzt der einzige, den *er* vermag zu gehen. Für tausend andere würde das, was ihn so furchtbar schüttelt, ein freundliches und begehrenswertes Bild der Zukunft sein. *Er* kann nicht anders: „Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet." Wie schwer ihm trotzdem der Entschluß wird, tritt aufs stärkste hervor. Er weiß, daß sich hier zwei Lebenspfade scheiden:

„Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnisvolle Urne."

Sein Sträuben vor dem Verbrechen geht so weit, daß er sich auf Augenblicke vorspiegelt, er könne noch zurück. Die Worte der Gräfin Terzky („Tod" I, 7) zerstören diese Selbsttäuschung. Aber keineswegs sind sie die *Ursache* seines Entschlusses, so wenig wie Max, wenn er jetzt sein Ohr erreichte, diesen Zwang beseitigen könnte. Zwischen Verbrechen und Nichtigkeit gestellt, *muß* er das erstere wählen, oder er wäre nicht Wallenstein. Sein Entschluß: „*Ruft* mir den Wrangel!" ist der entscheidende Augenblick für die ganze Tragödie. Damit ist er auf die Bahn getreten, die ihn zu Sturz und Tod führt.

Und doch konnte das verwegene Unternehmen noch Aussicht auf Gelingen haben. Denn Wallenstein hat sein Heer so fest an sich gekettet, daß es scheint, Führer und Soldaten würden ihm als ihrem „Abgott" blindlings folgen. Es kommt nur darauf an, ob sich jemand findet, der es unternimmt, mit Nachdruck „des Frevels wahren Namen" auszusprechen. Das ist Oktavio Piccolomini. Er weiß die Obersten, einen nach dem andern, durch das Zauberwort „Verrat" zu ernüchtern, so daß, „als der große Erdstoß nun geschieht, der treulos mürbe Bau zusammenbricht". Daß Oktavio dies gewagte und schwierige Spiel gewinnt, ist nur möglich durch Wallensteins Verblendung. Diese aber steigt wiederum mit Notwendigkeit aus der Tiefe seines Charakters auf. Sein maßloses Selbstbewußtsein, in dem die innerste Ursache seines Verbrechens liegt, ist zugleich auch die Quelle seines Wahnglaubens an die Sterne, auf dem sein unerschütterliches Vertrauen zu Oktavio beruht. Der Dichter hat seinen Helden mit einem hohen Schwung der Gedanken ausgestattet, er schaut die Welt als ein Ganzes und sinnt über die Kräfte nach, die „geheimnisvoll bedeutend weben und bilden in den Tiefen der Natur". Diese philosophische Anlage, gepaart mit jenem hohen Selbstgefühl, ist der ergiebige Nährboden, auf dem der Wahn erwächst, der ihm wirklicher dünkt als die Wirklichkeit selbst. Nun fühlt er sich in lebendigem Zusammenhange mit dem „ungeheuren Weltganzen", um ihn drehen sich die Planeten, ihm winken sie Glück oder Unsegen herunter. Nun glaubt er mit „entsiegeltem Auge" die Geschicke der Menschheit zu überschauen und fühlt sich mit einem Schlage hoch erhaben über seine Umgebung: er ist auf den tausend Sprossen der Geisterleiter höher gestiegen als die andern Sterblichen und steht dem Weltgeist näher als sie alle. So ist ihm der Glaube an seine hohe Bestimmung zu einer Art persönlicher Religion geworden, sein Leben läßt sich nicht „nach Menschenweise deuten". Und gerade dieser Wahn, klarer zu sehen als alle übrigen, zieht den dichtesten Schleier der Blindheit um sein Auge, so daß er, das „hellgeborne Joviskind", der mit so königlicher Verachtung auf Illo und Terzky herabblickt, den Feind an seiner Seite nicht merkt, den jene längst durchschaut haben.

Für die Katastrophe brauchte der Dichter aber außer Oktavio noch ein anderes Werkzeug, Buttler. Hier liegt der Zusammenhang mit Wallensteins Charakter klar zu Tage. Er selbst hat durch sein zweizüngiges Spiel mit dem Brief („Tod" II, 6) die Mörderhand bewaffnet. Auch dieser herbe Zug geht aus des Helden maßlosem Selbstgefühl her-

vor, bei dem das natürliche Urteil über Recht und Unrecht gegen andere schwindet. Es ist die vollendete, unbefangene Selbstsucht, die das Recht des anderen nicht sowohl mißachtet als vielmehr gar nicht daran denkt, daß es existiert. Wenn er Buttlers Glück unlösbar an das seinige befestigt, hebt er ja sogar den Mann, dessen brennenden Ehrgeiz er kennt, auf eine höhere Stufe von Macht und Glanz. Daß jeder Mensch eine selbständige sittliche Größe ist, dieser Gedanke kommt ihm gar nicht. Er denkt Buttler wie Max gegenüber: „Mir angehören, mir gehorchen, das ist deine Ehre, dein Naturgesetz.“

So geht aus dem einheitlichen Grunde der geborenen Herrscherseele, die sich ihrer überlegenen Kraft bewußt ist, Wallensteins ganze Handlungsweise und sein Schicksal hervor, das maßlose Selbstgefühl, das ihn zu dem Glauben an die Sterne führt, und der Ehrgeiz, der ihn zum Verbrechen treibt; das erstere macht ihn Oktavio gegenüber blind, das andere drückt Buttlern die Mordwaffe in die Hand. In beiden Fällen schafft sich seine Schuld, die aus seiner Charakteranlage erwächst, das Werkzeug seines Falles und gräbt ihm sein eigenes Grab. Es kann schwerlich eine Kette tragischen Zusammenhanges geben, die vollständiger geschlossen wäre. Dabei hat es der Dichter zugleich verstanden, dieser gebietenden, in jedem Sinne imponierenden Gestalt auch milde, erwärmende, liebenswerte Züge zu verleihen und ihn so, wie er es im „Prolog“ verheißen, unserm Herzen „menschlich näher“ zu bringen. Es ist ein erschütterndes Schauspiel, wie sich Wallenstein durch die Verblendung seines stolzen Herzens und durch die Scheu vor dem Verbrechen in jene furchtbare Zwangslage bringt. Wir sehen, wie das Samenkorn des bösen Gedankens im menschlichen Herzen um sich wuchert, wie der kleinste Schritt uns unserer Freiheit berauben, uns auf den Weg des Verbrechens und des Todes zwingen kann. Wer hätte nicht selbst schon einmal einen schmerzlichen Stachel im Herzen gefühlt, weil er „zu frei gescherzt mit dem Gedanken“? Wir fühlen, wenn dieser Königliche fällt, mit innerem Bangen die Nichtigkeit aller menschlichen Größe und geben Gordon recht, daß „keiner da feste stehen möchte, wo er fiel“.

Diesen Hauptcharakter umgibt eine große Fülle von anderen Personen. Unter ihnen tritt am bedeutsamsten das Haupt der Gegner hervor, der eigentliche Lenker der Handlung, Oktavio Piccolomini, dessen Charakter des Dichters Kunst mit besonderer Meisterschaft ausgeprägt hat. Wallenstein und seine Anhänger nennen ihn einen schwar=

zen Heuchler, den lügenkundigsten der Geister, und selbst Max bekennt, daß er den Vater nicht verteidigen könne. Und doch ist er der Vertreter des Rechts, und die Wahl, die er trifft, indem er entschlossen auf des Kaisers Seite steht, ist zweifellos die sittlich richtige; auch Max entscheidet sich ja ebenso. Noch dazu erfüllt er diese Pflicht, die ihm die höchste irdische ist, mit augenscheinlicher, drohender Lebensgefahr. Er strebt klar und besonnen nach einem wohlerkannten Ziele und erreicht es mit staatsmännischer Umsicht. Auch haben wir keine Ursache, die Reinheit der Triebfeder seines Handelns anzuzweifeln. Er ist keine selbstsüchtige Natur und denkt nicht an den eigenen Vorteil, sondern seine Beweggründe sind in dem einen Worte umschlossen: „Es gilt Kaisers Dienst." Dies alles ist durchaus ehrenwert.

Anders dagegen steht es mit den Mitteln seines Handelns. Schiller selbst sagt zu seiner Verteidigung[1]: „Er wählt zwar ein schlechtes Mittel, aber er verfolgt einen guten Zweck. Er will den Staat retten, er will seinem Kaiser dienen, den er nächst Gott als den höchsten Gegenstand aller Pflichten betrachtet. Er verrät einen Freund, der ihm vertraut, aber dieser Freund ist ein Verräter seines Kaisers und in seinen Augen zugleich ein Unsinniger." Man kann hinzufügen, daß er gar nicht anders handeln konnte, wenn er diesen Zweck erreichen wollte. Max sagt zwar:

„O wärst du wahr gewesen und gerade,
Er hätte nie das Schreckliche gethan."

Aber das ist ein Irrtum. Oktavio kennt Wallensteins Charakter gut genug, um zu wissen, daß der Herzog, selbst wenn er ihm „seinen Abscheu, seine innerste Gesinnung" gezeigt hätte, doch niemals seine Pläne aufgegeben, sondern ihm nur sein Vertrauen entzogen und dadurch Oktavios Absicht vereitelt haben würde. Wollte er sein Ziel im Auge behalten, so mußte er so handeln, wie er es thut. Aber trotzdem bleibt der Eindruck ein peinlicher. Betrug eines arglos Vertrauenden ist, ganz abgesehen von aller Frage nach Recht und Schuld, ein beleidigender Anblick, und darum berührt Oktavios Gestalt die meisten Leser unsympathisch. Es kommt hinzu, daß er selbst nicht die geringste Herzensbewegung, nicht einmal ein Bedauern darüber äußert, gegen den alten Freund und Waffenbruder so hinterlistig handeln zu müssen. Er ist eine kühle Natur, bei der Herz und Leidenschaft nicht viel mitspricht, und nur so konnte er dem dramatischen Zweck des Dichters dienen. Ein

[1] Brief an Böttiger vom 1. März 1799.

Zwiespalt in seinem Herzen hätte die Einheit gestört. Nur sein Verhältnis zu seinem Sohne zeigt, daß es ihm doch nicht an Gemüt fehlt. Wo uns Oktavio näher tritt, ist es in der Sorge für Maxens Haupt, in dem tiefen Schmerz um seinen Tod. „O Gräfin, auch mein Haus ist verödet", dies Wort wirft einen versöhnenden Schimmer über seine Gestalt.

Zwischen diesen beiden Männern stehen Max und Thekla. Es ist häufig behauptet worden, die beiden Gestalten seien für das Stück entbehrlich. Die Entstehungsgeschichte des „Wallenstein" lehrt, daß Schiller sie mit voller künstlerischer Absicht eingefügt hat. Er erklärt diese Liebe, die sich „ihrer frei menschlichen Natur nach von dem geschäftigen Wesen der übrigen Staatsaktion trenne", sogar für den „poetisch wichtigsten" Teil, weil er ihr das tiefste menschliche Interesse zuschrieb. Sicher aber ist, daß sie ein organisch verbundener Teil des Dramas und für die Handlung unentbehrlich ist. Max ist einer der Heerführer, auf deren Entscheidung es ankommt. Illo, Terzky, Isolani, Buttler sowie die andern Generale werden teils durch Eigennutz, teils durch Rachsucht, teils auch durch gedankenlose Gewohnheit an den Herzog gekettet. In dieser Reihe durfte eine Figur wie Max nicht fehlen, der sich Wallenstein durch reine Begeisterung für seine Herrschergröße, durch unbedingten Glauben an seine hohe Natur unterthan fühlt. Auch wird Maxens Beispiel von allen für ausschlaggebend gehalten; er steht im höchsten Ansehen bei den Soldaten im Lager wie bei den übrigen Obersten; wenn er sich noch in letzter Stunde für Wallenstein entschied, so mußte der ganze Ausgang ein anderer sein, selbst Buttlers Mordplan konnte wenigstens nicht so ausgeführt werden. Er aber legt schließlich die Entscheidung auf Theklas reines Herz, und so ruht an diesem wichtigen Punkt die ganze Wendung der Tragödie auf dieser Liebe. Ja noch Maxens Tod greift in Wallensteins Schicksal ein, denn nur weil die Schweden siegend nahen, muß Buttler zum Äußersten schreiten.

Auch die Charakterzeichnung der beiden Liebenden ist wahr und lebensvoll. Nur Maxens schwärmerische und empfindungsvolle Natur ist an einzelnen Stellen wohl etwas zu weich gehalten. Er erscheint im allgemeinen durchaus als ein Offizier, der, wenn auch jung, doch schon genug Proben seiner Tüchtigkeit und Einsicht abgelegt hat, auf dessen Urteil von welterfahrenen Männern Gewicht gelegt wird. Damit aber wollen manche seiner Worte, besonders im dritten Akte der „Piccolomini", nicht recht übereinstimmen. Er hat der großen Szene mit

Questenberg beigewohnt und muß wissen, daß ernstliche Zerwürfnisse gefährlichster Art zwischen Wallenstein und dem Hofe schweben. Damit ist es schwer vereinbar, daß er z. B. auf die Mahnung der Gräfin, „doch einige Blicke auf diese ganz gemeine Welt zu werfen, wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht", träumerisch erwidert, er wisse gar nicht recht, was hier vorgehe, daß er gar glauben kann, es werde nächstens Friede werden und Wallenstein sich „auf seine Güter zurückziehen". Er verliert dadurch namentlich neben Thekla, die viel scharfsichtiger und minder arglos ist als er. „Trau' ihnen nicht, sie meinen's falsch!" sagt sie, während er gar nicht weiß, was sie will. Sie ist durchweg so gezeichnet und unterliegt keinem ähnlichen Bedenken. Mit Recht nennt Wallenstein sie sein „starkes Mädchen". Der Dichter hat ihr, neben der Zartheit ihres Wesens, ebensowohl heitere und sogar schalkhafte Züge als Kraft und Stärke der Empfindung verliehen, und selbst in der großen Abschiedszene paart sie den tiefen Schmerz einer unsäglich leidenden Seele mit jener Gefaßtheit, die auf Klarheit des Gemütes beruht.

Unter den übrigen Personen sind Buttler und die Gräfin Terzky die hervorragendsten, beide so vortrefflich gezeichnet, so klar und einheitlich durchgeführt[1], daß sie keiner Erläuterung bedürfen. Die anderen sind Nebenpersonen, unter denen sich Illo, Terzky und Isolani am bedeutendsten herausheben, daneben am Anfang und am Schluß der Tragödie Questenberg und Gordon, auch Wrangel in der einen Szene. Sie alle sowie die Figuren, denen der Dichter nur wenige Striche widmen konnte, bewähren aufs bewunderungswürdigste die schöpferische Kraft ihres Urhebers, der sich mit überlegtester Kunst auf die für den dramatischen Zweck notwendigen Züge beschränkt und trotzdem überall volle, lebendige Menschen vor uns hinstellt.

Alle diese Personen greifen in das Getriebe der Handlung ein und werden, im freundlichen oder feindlichen Sinne, durch ihr Verhältnis zu Wallenstein bestimmt. Die Einheit der Handlung ist in großartiger Weise gewahrt, klar und fest zusammengeschlossen durch das Ziel des Haupthelden. Um seine Lossagung vom Kaiser dreht sich in den zehn, oder mit dem „Lager" elf Akten alles, was geschieht, in reich entwickelter, wohlgegliederter, übersichtlicher Handlung. Man kommt aus dem Banne des einen mächtigen Interesses nicht heraus und kann (wie Goethe sagte) „keine Pause im Lesen machen", bis das Schicksal des Helden erfüllt ist.

[1] Vgl. „Schillers Dramen", Bd. II, S. 113 f.

Wallensteins Lager.

Personen.

Wachtmeister }
Trompeter } von einem Terzkyschen Karabinierregiment.
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kürassier von einem wallonischen }
Kürassier von einem lombardischen } Regiment.
Kroaten.
Ulanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.[1]

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs neu' in diesem Saal.
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edeln Säulenordnung an
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister[2] stand auf diesem Platz,
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.
O möge dieses Raumes neue Würde

---

[1] Das Theater zu Weimar, 1780 gebaut, war unter Leitung des Stuttgarter Baumeisters Thouret umgestaltet und erneuert worden.

[2] Iffland, Theaterdirektor in Berlin, hatte 1796 und 1798 als Gast in Weimar gespielt.

Die Würdigsten[1] in unsre Mitte ziehn,
Und eine Hoffnung, die wir lang' gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muster weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urteil höhere Gesetze.
So stehe dieser Kreis, die neue Bühne[2],
Als Zeugen[3] des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen
Als hier vor einem auserlesnen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein daurend Werk.
Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze;
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten

[1] Gedacht ist an den Hamburger Schauspieler Ludwig Schröder, auf dessen Besuch man in Weimar hoffte.

[2] Die beiden Ausdrücke stehen parallel und bezeichnen das ganze Theater. „Kreis" deutet auf die „edle Säulenordnung".

[3] Der Plural, weil eine Vielheit von Gegenständen vorschwebt; grammatisch genauer wäre „Zeuge".

Ein lebend Denkmal sich erbaun. — So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Ära, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens[1] engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwert des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird[2],
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert

[1] In der voraufgehenden Zeit herrschte im Drama fast ausschließlich das bürgerliche Schauspiel (Iffland, Kotzebue u. a.).

[2] Hier und im folgenden ist an die gewaltigen Kriege der französischen Republik gegen die meisten Mächte Europas zu denken, vornehmlich wohl an den jungen Napoleon Bonaparte, dessen glänzende Kriegsthaten damals die Welt erfüllten: Lodi, Arcole, der Sturz Venedigs, der Zug nach Ägypten.

Und funfzig Jahren ein willkommner Friede[1]
Europens Reichen gab, die teure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne!

In jenes Krieges Mitte[2] stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gäret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg[3]
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
Ein Unternehmen kühnen Übermuts
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,

---

[1] Der Westfälische Friede, der 1648 den Dreißigjährigen Krieg beendigte. Die von ihm festgesetzte Staatengestaltung Mitteleuropas wurde durch die Revolutionskriege umgestoßen.

[2] Fast ganz genau, da das Stück im Februar 1634 spielt.

[3] Von Tilly am 10. Mai 1631 zerstört

Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg
Und, ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.
Denn jedes Äußerste führt *sie*, die alles
Begrenzt und bindet[1], zur Natur zurück,
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.[2]

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die scheue[3] Muse selbst vor euch
Zu stellen wagt in lebender Gestalt;
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit *einem* Mal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
In einer Reihe von Gemälden nur

---

[1] Sie führt das Übermaß, das „Äußerste" in die Grenze des Menschlichen zurück, *mildert* es (begrenzt es); sie ordnet es den allgemeinen Gesetzen des Geschehens unter, *begründet* es (bindet es). Die Kunst strebt überall nach Maß und Schönheit.

[2] Dem Schicksal, d. h. der Gewalt der Umstände. Der Ausdruck ist gewählt, weil Wallenstein das Schicksal in den Sternen zu lesen glaubt und sich durch sie in seinem Handeln bestimmen läßt. An Einwirkung eines überweltlichen Schicksals auf Wollen und Thun des Menschen ist hier wie in der ganzen Tragödie nicht zu denken.

[3] Sie wagt sich an den gewaltigen Helden gleichsam nicht heran.

Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fodert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Erster Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durcheinander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Ulanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

Ein Bauer und sein **Sohn.**

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen.
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen!
Sind Euch gar trotzige Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden!

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du? Sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
Ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut einmal probieren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.
Lassen sich gerne schön thun und loben,
So wie gewonnen, so ist's zerstoben.
Nehmen sie uns das Unsre in Scheffeln,
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;

Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm'!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate[1] legt sich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe,
Weit herum ist in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir für Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eignen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauser hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen.[2]
Und die nennen sich Kaiserliche!

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,
Von des Terschkas Karabinieren[3],
Liegen schon lang' in diesen Quartieren.
Unter allen die schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer sitzen,
Sehen mir aus wie Tiroler schier.
Emmerich, komm! An die wollen wir,
Lustige Vögel, die gerne schwatzen,
Tragen sich sauber und führen Batzen.

(Gehen nach den Zelten.)

---

[1] Gemeint ist die Zeit der Winterquartiere von Wallensteins Truppen 1632—33 und 1633—34.

[2] Nach der Schlacht bei Leipzig 1631 hatten die Sachsen unter Arnim Böhmen besetzt. Vgl. Picc. 128.

[3] Reitende Schützen mit Karabinern.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Ulan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Ulan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink', du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und lustig leben?[1]

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilsen zusammenfanden,
Die sollen wir gleich an uns locken
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Kommendanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

---

[1] Nur scheinbar Widerspruch zu 881 und Picc. 1150. Wallenstein hat heute den Truppen aus seiner Tasche den doppelten Betrag einer täglichen Löhnung gegeben, während ihr Sold, den natürlich der Kaiser zahlen muß, schon so lange ausgeblieben ist.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammenfanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil' herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel und das Geschicke —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perücke[1],
Die man seit gestern herumgehn sieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers[2] heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir;
Dächten doch alle wie ich und Ihr!

Wachtmeister.

Unser Regiment und die andern vier,
Die der Terschka anführt, des Herzogs Schwager,
Das resoluteste Korps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns selbst doch herangezogen.
Alle Hauptleute setzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben sein.

---

[1] Des Kaisers Abgesandter, Kriegsrat von Questenberg.

[2] So wurde Wallenstein nach seinem Herzogtum Friedland in Nordböhmen genannt

Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halsschmuck. **Scharfschütze** folgt. **Vorige.**

Scharfschütz.

Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?[1]
Handle dir's ab! Dir ist's doch nichts nütz'.
Geb' dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! Du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

Nun! geb' dir auch noch die blaue Mütz',
Hab' sie soeben im Glücksrad gewonnen.
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat
(läßt das Halsband in der Sonne spielen).

's ist aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflasche noch geb' ich drein.
(Besieht es.) Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten prellt!
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgesetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.[2]

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

Wie ist's, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang' noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herumschwärmen?

---

[1] Die Kroaten sind als spitzbübisch bekannt. Vgl. Picc. 150.

[2] Büchsenmeister, Kanonier (constabularius, eigentlich nur Stall- oder Lagergenosse).

Wachtmeister.

Thut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?
Die Wege sind noch nicht praktikabel.[1]

Konstabler.

Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot' ist angekommen,
Meldet, Regensburg sei genommen.[2]

Trompeter.

Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar! Um dem Bayer[3] sein Land zu schützen,
Der dem Fürsten so unfreund ist?
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Konstabler.

Meint Ihr? — Was Ihr nicht alles wißt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!
Da treffen wir lustige Kompanie.

Trompeter.

Was für Grünröck' mögen das sein?
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger; die silbernen Treffen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.[4]

Marketenderin (kommt und bringt Wein)

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

---

[1] Es ist Februar.

[2] Vgl. 495. Aber nach Picc. 1084 und 1191 ist Regensburg schon vor geraumer Zeit durch Bernhard von Weimar erobert worden (nach der Geschichte am 15. November 1633). Der Widerspruch ist auffallend.

[3] Kurfürst Maximilian von Bayern, das Haupt der katholischen Liga, Wallensteins gehässigster Feind.

[4] D. h. nicht im Handel, sondern im Krieg und Kampf. General von Holk, gest. 1633, hatte Leipzig erobert und gebrandschatzt.

Erster Jäger.

Was? der Blitz!
Das ist ja die Gustel aus Blasewitz[1].

Marketenderin.

I freilich! Und Er ist wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehö?
Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glücksstadt in einer lustigen Nacht —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderin.

Ei, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indes weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.[2]
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund[3],
Ging mir dorten die Wirtschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua[4],

---

[1] Erinnerung an Justine (Gustel) Segedin, Tochter der Besitzerin des sogen. Schenkgutes zu Blasewitz, einem Dorfe oberhalb Dresden an der Elbe, das Schiller 1785 von Loschwitz aus öfter besuchte.

[2] Graf von Mansfeld war 1625 an der Dessauer Brücke geschlagen worden (vgl. Picc. 25) und wurde von Wallenstein bis Temesvar in Ungarn verfolgt. Vgl. Tod 1926.

[3] Im Frühjahr 1628. Vgl. 604 und Tod 225.

[4] Im sogen Mantuanischen Erbfolgekriege schickte der Kaiser der von ihm begünstigten Partei Truppen zur Unterstützung, die 1630 Mantua eroberten.

Kam wieder heraus mit dem Feria[1],
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.
Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,
Alte Schulden einkassieren —
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.
Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft Sie alles beisammen an!
Doch wo hat Sie den Schottländer hingethan,
Mit dem Sie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub'! Der hat mich schön betrogen.
Fort ist er! Mit allem davon gefahren,
Was ich mir thät am Leibe ersparen.
Ließ mir nichts als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kömmt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren,
Die Armee sich immer muß neu gebären.

Soldatenschulmeister (kommt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger.

Das fürcht't sich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Base, sie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich, gleich!

Erster Jäger.

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenderin.

's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

[1] Der Herzog von Feria war 1633 von dem Kardinal-Infanten, dem kaiserlichen Statthalter von Mailand (vgl. zu 699), mit Truppen nach Deutschland geschickt worden.

Erster Jäger.

Ei, also eine liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib' Sie bei uns doch, artiges Kind!

Aufwärterin.

Gäste dort zu bedienen sind. (Macht sich los und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen!
Und die Muhme![1] beim Element!
Was haben die Herrn vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!
Was man nicht alles für Leute kennt!
Und wie die Zeit von dannen rennt.
Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen!

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's Euch nicht ansehn, Ihr seid galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

---

[1] Hier gleichbedeutend mit Base (V. 163), beides gleich „Tante" (Base eigentlich Schwester des Vaters, Muhme Schwester der Mutter).

Zweiter Jäger.

Seid mir doch still! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb;
Uns nur die Nachles' übrigblieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie Euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unsereinen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respektieren.

Erster Jäger.

Das ist für uns andre kein Kompliment,
Wir ebensogut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß Euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam Euch übel, die Lektion.
Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Schenie, ich meine: sein Geist,
Sich nicht auf der Wachparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo Ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande,

Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkische Jägerhorn!
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündflut, so sind wir da.
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fähret, wenn niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unsern sennigten Armen.
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen,
In Bayreuth, im Vogtland[1], in Westfalen,
Wo wir nur durchgekommen sind,
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Scharen.

Wachtmeister.

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn! Mit Euren Fratzen!
Daß ich mit Euch soll darüber schwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Fron und die Galeere,
Die Schreibstub' und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände?
Flott will ich leben und müßig gehn,
Alle Tage was Neues sehn,
Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen.
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt mich ins Feuer frisch hinein,
Über den reißenden, tiefen Rhein,

[1] Das Vogtland, der südwestliche Teil des Königreichs Sachsen nebst Reuß, Hof und Weida, war früher unmittelbar von kaiserlichen Vögten verwaltet.

Der dritte Mann soll verloren sein;
Werde mich nicht lang' sperren und zieren.
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
Mit nichts weiter inkommodieren.

Wachtmeister.

Nu, nu, verlangt Ihr sonst nichts mehr?
Das ließ sich unter dem Wams da finden.

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
Ließ Betstunde halten des Morgens, gleich
Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,
Mußten sie gleich zur Kirche führen.
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.[1]

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Ligisten[2],
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
Ja, das war schon ein ander Ding!
Alles da lustiger, loser ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
Denn der Tilly verstand sich aufs Kommandieren.
Dem eigenen Körper war er strenge,

---

[1] Die unter Gustav Adolf so strenge Mannszucht des schwedischen Heeres artete nach seinem Tode bald in das Gegenteil aus, wenn auch die schlimmsten Greuel dieser Art erst in spätere Zeit fallen.

[2] Die katholische Liga hatte zum politischen Führer Maximilian von Bayern, zum obersten Feldherrn Tilly.

Dem Soldaten ließ er vieles passieren[1],
Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,
Sein Spruch war: leben und leben lassen.
Aber das Glück blieb ihm nicht stet;
Seit der Leipziger Fatalität[2]
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei uns geriet ins Stecken;
Wo wir erschienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Respekt war eben fort.
Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachtmeister.

Nun, da kamt Ihr ja eben recht
Zur böhmischen Beute.[3]

Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.
Sollten da strenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,
Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
Viel Umständ' und Komplimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz[4],
Wollten's mit niemand ganz verderben;
Kurz, da war wenig Ehr' zu erwerben,
Und ich wär' bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachtmeister.

Und wie lang' denkt Ihr's hier auszuhalten?

---

[1] Bekannt ist seine Nachsicht gegen die Greuel seiner Soldaten bei der Eroberung von Magdeburg.

[2] Gustav Adolfs erste große Waffenthat war die Schlacht bei Leipzig oder Breitenfeld am 17. September 1631, in der er Tilly besiegte.

[3] Zur Beute, die die mit Schweden verbündeten Sachsen 1631 und 1632 in Böhmen machten.

[4] Der Kurfürst von Sachsen hatte sich nur gezwungen an Gustav Adolf angeschlossen und wollte es mit dem Kaiser nicht verderben.

Erster Jäger.

Spaßt nur! Solange der thut walten,
Denk' ich Euch, mein' Seel'! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen?
Da geht alles nach Kriegessitt',
Hat alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Korps thut leben,
Reißet gewaltig wie Windesweben
Auch den untersten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegschreiten
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
Es ist hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;
Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwitzig widersprechen.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt!
Da fragt niemand, was einer glaubt.
Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:
Was zur Armee gehört und nicht;
Und nur der Fahne bin ich verpflicht't.

Wachtmeister.

Jetzt gefallt Ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

Still! Wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt' er, ich hört's wohl einigemal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
Die That ist stumm, der Gehorsam blind."
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so, wie Er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.
Der Tilly überlebte seinen Ruhm;
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß, zu viktorisieren.
Er bannet[1] das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair' bei Lützen[2]
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen[3], man sah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keine die Haut nur ritzen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt Ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

---

[1] Bindet durch Zauber fest. Vgl. Tod 3348.
[2] Wo Gustav Adolf fiel, am 16. November 1632.
[3] Kugeln.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut
(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß' den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen neuen!

Bürger.

O, gib acht, Franz! es wird dich reuen.

Rekrut (singt).

Trommeln und Pfeifen,
Krieg'rischer Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang,
Rosse gelenkt,
Mutig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Weite,

Flüchtig und flink,
Frei wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels Räumen —
Heisa! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wackrer Kumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! Er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel;
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelfaden!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Paten,
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß[1] Wein.

Trompeter.

Den teilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör' du! Wir müssen Zeltbrüder sein.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

---

[1] Großes Faß von fünfzehn Eimern.

Erster Jäger.

Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachtmeister

(tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht Er! Das hat Er wohl erwogen.
Einen neuen Menschen hat Er angezogen;
Mit dem Helm da und Wehrgehäng
Schließt Er sich an eine würdige Meng'.
Muß ein führnehmer Geist jetzt in Ihn fahren —

Erster Jäger.

Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachtmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Ist Er zu segeln im Begriff,
Die Weltkugel liegt vor Ihm offen.
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es treibt sich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann alles werden,
Denn Krieg ist jetzt die Losung auf Erden.
Seh' Er mal mich an! In diesem Rock
Führ' ich, sieht Er, des Kaisers Stock.
Alles Weltregiment, muß Er wissen,
Von dem Stock hat ausgehen müssen;
Und das Zepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.
Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht[1],
Und so weit kann Er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn Er nur lesen kann und schreiben.

---

[1] Vgl. Napoleons Wort, daß jeder französische Soldat den Marschallstab im Tornister trage.

Wachtmeister.

Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor kurzem selbst erleben.
Da ist der Chef vom Dragonerkorps,
Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.[1]
Das macht, er thät sich baß hervor,
Thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die blieben im stillen.
Ja, und der Friedländer selbst, sieht Er,
Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
Hat er sich diese Größ' erbaut,
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(Pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß!
Denn zu Altdorf[2] im Studentenkragen
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts dir nichts ins Karzer sperren;
's war just ein neugebautes Nest,
Der erste Bewohner sollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erst laufen.
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen besonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäkert mit ihr.)

---

[1] Vgl. Picc. 45. Sonst heißt er meist „Oberst" Buttler.

[2] In Franken, nicht weit von Nürnberg, alte Universitätsstadt (nicht zu verwechseln mit dem schweizerischen Altorf).

Dragoner (tritt dazwischen).
Kamerad, laß Er das unterwegen!

Zweiter Jäger.
Wer, Henker! hat sich da drein zu legen?

Dragoner.
Ich will's Ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.
Der will ein Schätzchen für sich allein!
Dragoner, ist Er bei Troste? Sag' Er!

Zweiter Jäger.
Will was Apartes haben im Lager.
Einer Dirne schön Gesicht
Muß allgemein sein wie's Sonnenlicht! (Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).
Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.
Lustig! lustig! da kommen die Prager![1]

Zweiter Jäger.
Sucht Er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeister.
Fried', Ihr Herren! Ein Kuß ist frei!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der **erste Jäger** tanzt mit der **Aufwärterin**, die **Marketenderin** mit dem **Rekruten**; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den **Kapuziner** zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner.
Heisa, Juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her! Bin auch dabei!
Ist das eine Armee von Christen?
Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten[2]?
Treibt man so mit dem Sonntag Spott,

[1] Die nachher auftretenden Bergknappen, welche, wie so häufig, als Musikanten von Ort zu Ort ziehen.
[2] Gegner der Taufe. Gedacht ist wohl an Anabaptisten (Wiedertäufer); hier gleich Ketzer.

Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?
Quid hic statis otiosi?[1]
Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?
Die Kriegsfuri ist an der Donau los,
Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,
Regensburg ist in des Feindes Krallen.
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzt lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt sich lieber herum mit der Dirn',
Frißt den Ochsen lieber als den Oxenstirn[2].
Die Christenheit trauert in Sack und Asche;
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
Es ist eine Zeit der Thränen und Not,
Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
Und aus den Wolken, blutigrot,
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel runter.[3]
Den Kometen steckt er wie eine Rute
Drohend am Himmelsfenster aus,
Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
Die Arche der Kirche schwimmt in Blute.
Und das römische Reich — daß Gott erbarm'!
Sollte jetzt heißen römisch Arm;
Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,
Die Klöster sind ausgenommene Nester,
Die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer,
Die Abteien und die Stifter
Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
Und alle die gesegneten deutschen Länder
Sind verkehrt worden in Elender. —
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
Das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,

---

[1] „Was stehet ihr hier müßig?" Ev. Matth. 20, 6.

[2] Axel Oxenstierna, der schwedische Kanzler, nach Gustav Adolfs Tode der Leiter der schwedischen Politik und Kriegführung.

[3] Es ist wohl an ein Nordlicht zu denken.

Von dem Greuel und Heidenleben,
Dem sich Offizier' und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
Der das Eisen ziehet ins Land herein.
Auf das Unrecht, da folgt das Übel
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
Hinter dem U kömmt gleich das Weh,
Das ist die Ordnung im A B C.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus?[1] Wie soll man siegen,
Wenn man die Predigt schwänzt und die Mess',
Nichts thut als in den Weinhäusern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groschen wieder,
Der Saul seines Vaters Esel wieder,
Der Joseph seine saubern Brüder;
Aber wer bei den Soldaten sucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht
Und die Scham, der wird nicht viel finden,
Thät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüsten,
Wie wir lesen im Evangelisten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,
Thaten Buß' und ließen sich taufen,
Fragten ihn: „Quid faciemus nos?[2]
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?"
Et ait illis[3], und er sagt:
„Neminem concutiatis[4],
Wenn ihr niemanden schindet und plackt.
Neque calumniam faciatis[5],
Niemand verlästert, auf niemand lügt,
Contenti estote[6], euch begnügt,
Stipendiis vestris[7], mit eurer Löhnung,
Und verflucht jede böse Angewöhnung."

---

[1] „Wo soll die Hoffnung auf Sieg herkommen, wenn Gott verhöhnt wird?"
[2] „Was sollen wir thun?" Vgl. hierzu und zum folgenden Ev. Luk. 3, 14 ff.
[3] „Und er sagt zu ihnen."
[4] „Thut niemand Gewalt an."
[5] „Und redet keine Verleumdung."
[6] „Ihr sollt zufrieden sein."
[7] „Mit eurem Solde."

Es ist ein Gebot: „Du sollst den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen!“
Und wo hört man mehr blasphemieren
Als hier in den friedländischen Kriegsquartieren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz',
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
Es wär' bald kein Mesner zu finden mehr.
Und wenn euch für jedes böse Gebet,
Das aus eurem ungewaschnen Munde geht,
Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,
Über Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.
Der Josua war doch auch ein Soldat,
König David erschlug den Goliath,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem „Helf' Gott!“
Als zu einem „Kreuz Sackerlot!“
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot ist: „Du sollt nicht stehlen!“
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
Denn ihr tragt alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist das Geld nicht geborgen in der Truh',
Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
Was sagt der Prediger? „Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Kommißbrote!“
Aber wie soll man die Knechte loben?
Kömmt doch das Ärgernis von oben!
Wie die Glieder, so auch das Haupt!
Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff'! Uns Soldaten mag Er schimpfen.
Den Feldherrn soll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam![1]
Das ist so ein Ahab und Jerobeam[2],
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falschen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Lass' Er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,
Will einnehmen alle festen Schlösser.
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,
Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.[3]

Trompeter.

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern[4],
Verleugnet wie Petrus seinen Meister und Herrn,
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger (auf ihn eindringend).

Schweig' stille! Du bist des Todes!

Kroaten (legen sich drein).

Bleib' da, Pfäfflein, fürcht' dich nit,
Sag' dein Sprüchel und teil's uns mit.[5]

---

[1] „Du sollst meine Herde nicht hüten." Anklang an Ev. Joh. 21, 16: „Weide meine Schafe."

[2] Könige in Israel, beide durch Anbetung des goldenen Kalbes und andere Abgötterei bekannt. Vgl. 1. Kön. 12, 28 und 16, 29.

[3] Angeblich Wallensteins Worte. Zur Sache vgl. Tod 225 ff.

[4] Jehu, ebenfalls ein der Abgötterei ergebener König in Israel; 2. Kön. 10, 29. — Holofernes, Nebukadnezars Feldhauptmann, den Judith tötete.

[5] Die Kroaten sind nicht etwa, wie nachher die Arkebusiere, Gegner des zügellosen Soldatenwesens oder dem Kaiser besonders treu; ihr Beifall für den Kapuziner geht vielmehr nur aus ihrem bigotten und beschränkten Sinn hervor.

Kapuziner (schreit lauter).

So ein hochmütiger Nebukadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt sich nennen den Wallenstein;
Ja freilich ist er uns allen ein Stein
Des Anstoßes und Ärgernisses,
Und so lang' der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Sagt mir! Was meint' er mit dem Göckelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich Euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wundersam geboren,
Besonders hat er gar kitzlichte Ohren.
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß alles mausstill um ihn sein.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt, Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hilfe! Barmherzigkeit!

Andre Stimmen.

Friede! Ruh'!

Erster Jäger.

Hol' mich der Teufel! Da setzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei sein! (Laufen ins Zelt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirtin, was setzt Euch so in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub'! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt passieren!
Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

Wachtmeister.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?
Da erwischten sie einen Bauer eben,
Der falsche Würfel thät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Profoß![1] zum Profoß!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hangen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

---

[1] Handhaber der militärischen Polizei, Stockmeister, oft geradezu Scharfrichter (entstanden aus propositus, französisch prévôt).

Erster Arkebusier (zum andern).

Das kommt von der Desperation.
Denn seht, erst thut man sie ruinieren,
Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut Euch der Teufel plagen?

Erster Arkebusier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher!
Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Elfter Auftritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschütz.

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen.

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? Du bist ein friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamieren,
Mit einem Bauer dein Glück probieren?
Der laufe, was er laufen kann!

(Bauer entwischt, die andern treten zusammen.)

Erster Arkebusier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,
Das ist mit solchem Volke gut.
Was ist's für einer? Es ist kein Böhm'.

Marketenderin.

'S ist ein Wallon![1] Respekt vor dem!
Von des Pappenheims[2] Kürassieren!

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen,
Den haben sie sich aus eigner Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thut's besonders lieben.

Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts[3] eigenem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, Ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich keiner drüber zu freuen.
(Soldaten treten herzu.)
Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttausend Mann aufsitzen.

---

[1] D. h. er stammt aus dem südlichen Teil von Belgien.

[2] Graf Pappenheim, einer der hervorragendsten Führer des kaiserlichen Heeres. Das Regiment heißt danach die Pappenheimer. Vgl. Tod 1871 u. a.

[3] Der Name ist nicht genannt. Max Piccolomini, der erst Picc. 270 zurückkehrt, ist der Oberst des ersten, nicht des zweiten Kürassiers.

Marketenderin.

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen sollt auch mitreiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

Den Infanten![1] Das ist ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,
Der den Soldaten so nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was, zum Henker, sollen wir dort?
Dem Kaiser verkauften wir unser Blut
Und nicht dem hispanischen roten Hut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienst genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erster Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formieren?
Seine Fortuna soll uns führen.

---

[1] Der Kardinal-Infant (Picc. 1228) Don Fernando, Bruder des Königs von Spanien, sollte aus Mailand (vgl. zu 143) in seine neue Statthalterschaft, die Niederlande, ziehen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.
Ich sehe weiter als ihr alle,
Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch
Ein Gläschen Melnecker[1] für den Magen,
Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marketenderin (ihm einschenkend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken!
Es wird doch nichts Böses dahinterstecken?

Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
Daß jeder das nächste bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
Man muß immer das Ganze überschlagen.
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen,
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorspannen an unsre Bagagewagen,
Vergebens wird er sich drüber beklagen.
Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
In einem Dorfe von weitem spüren,
Er ist die Obrigkeit drin und kann
Nach Lust drin walten und kommandieren.
Zum Henker! Sie mögen uns alle nicht
Und sähen des Teufels sein Angesicht
Weit lieber als unsre gelben Kolletter.
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!
Sind uns an Anzahl doch überlegen,
Führen den Knittel wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

[1] Der Wein von Melnik gilt für den besten böhmischen.

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiser vor acht, neun Jahren[1]
Die große Armee zusammenbracht'.
Sie wollten erst nur von zwölftausend hören:
„Die", sagt' er, „die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will sechzigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben."
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel, da hack' mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kuckuck, ich bin um die Hand gekommen!
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr wert.
Ja, und diese achttausend Pferd',
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
Wir seien um ein Fünftel nur geringer?
Prost Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht ist weg, der Respekt, die Scheu,
Da schwillt dem Bauer der Kamm aufs neu',
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier= und den Küchenzettel,
Und es ist wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang' wird's stehen an,
So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Diese gestückelten Heeresmassen
Zusammen zu fügen und zu passen?

[1] Es war im Sommer 1625, also noch nicht ganz neun Jahre her.

Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien[1] her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon;
Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

Erster Kürassier.

Wer ich bin? Ich hab's nie können erfahren,
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh'?

Erster Arkebusier.

Ich bin von Buchau[2] am Federsee.

Wachtmeister.

Und Ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebusier.

Aus der Schwyz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar[3] ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.
Nun! Und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammen geschneit und geblasen worden?
Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammen geleimt und gegossen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
Ineinander auf Wort und Wink?
Wer hat uns so zusammengeschmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
Kein andrer sonst als der Wallenstein!

---

[1] Irland.
[2] Reichsstadt in Schwaben.
[3] In Mecklenburg.

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir so gut zusammen passen;
Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben,
Den Soldaten wollen sie niederhalten,
Daß sie alleine können walten.
's ist eine Verschwörung, ein Komplott!

Marketenderin.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!
Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister.

Freilich! Es wird alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eignen Kassen
Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,
Thäten sich angreifen über Vermögen,
Dachten, es bring' ihnen großen Segen,
Und die alle sind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin.

Ach du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!
Die halbe Armee steht in meinem Buch.
Der Graf Isolani, der böse Zahler,
Restiert mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier.

Was ist da zu machen, Kameraden?
Es ist nur eins, was uns retten kann:
Verbunden können sie uns nichts schaden;
Wir stehen alle für einen Mann.
Laßt sie schicken und ordenanzen,
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marschieren nicht,
Der Soldat jetzt um seine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rumführen!
Sie sollen kommen und sollen's probieren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
's ist des Kaisers Will' und Geheiß!

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren!

Erster Arkebusier.

Laß Er mich das nicht zweimal hören!

Trompeter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
Krieg zu führen und Frieden zu schließen.
Geld und Gut kann er konfiszieren,
Kann henken lassen und pardonnieren,
Offiziere kann er und Obersten machen,
Kurz, er hat alle die Ehrensachen.[1]
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebusier.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;
Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht wie wir alle! Das wißt Ihr schlecht.
Er ist ein unmittelbarer und freier
Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
Als ich zu Brandeis[2] die Wach' gethan,
Wie ihm der Kaiser selbsten erlaubt,
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

---

[1] So waren, in populärem Ausdruck, wirklich die Bedingungen, unter denen Wallenstein das Kommando übernommen hatte.

[2] Städtchen im südöstlichen Böhmen.

Erster Arkebusier.

Das war für das Mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.[1]

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?
Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,
Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.
(Eine Münze zeigend.)
Wes ist das Bild und Gepräg?

Marketenderin.

Weist her!
Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachtmeister.

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
Ist er nicht Fürst so gut als einer?
Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand?
Hat er nicht eigenes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!
Drum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebusier.

Das disputiert ihm niemand nicht.
Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das leugn' ich Ihm, sieht Er, ins Angesicht.
Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!
Hat man uns nicht seit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebusier.

Ei was! das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Ist denn darüber Zank und Zwist,

---

[1] Als die Mecklenburger Herzöge sich auf die Seite der Protestanten schlugen, entsetzte sie der Kaiser und gab ihr Land an Wallenstein, als Pfand für große vorgeschossene Summen.

Ob der Kaiser unser Gebieter ist?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht seine Herde sein,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum lassen führen und verpflanzen.
Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
Wer anders macht ihn als seine Soldaten
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verschafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Christenheit?
Mögen sich die sein Joch aufladen,
Die mitessen von seinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser.
Alles andre thäten sie hudeln und schänden,
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich frisch um mein Leben spielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr.
Oder ich lasse mich eben schlachten
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
Ohne Heimat muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,

Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,
Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,
Die Traubenlese, den Erntekranz
Muß er wandernd von ferne schauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas[1] muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben!
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' alles in Erfahrung genommen.
Hab' der hispanischen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli;
Aber das Glück war mir nirgends gnädig.
Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter
Und den Handwerksmann und den Jesuiter
Und kein Rock hat mir unter allen
Wie mein eisernes Wams gefallen.

Erster Arkebusier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er sich unter die goldnen Bürden;
Will er genießen den Vatersegen,
Kinder und Enkelein um sich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh'!
Ich — ich hab' kein Gemüt dazu.
Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und niemand beerben
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegschauen von meinem Tier.

[1] Die Ehre.

Erster Jäger.

Bravo! Just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,
Über anderer Köpf' wegtraben.

Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr[1];
Aber so mag mir's keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist dran schuld als wir Soldaten,
Daß der Nährstand in Schimpf geraten?
Der leidige Krieg und die Not und Plag'
In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn', die den andern beschwert;
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;
Wo du nur die Not siehst und die Plag',
Da scheint mir des Lebens heller Tag.
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — seht,
's ist hier just, wie's beim Einhau'n geht:
Die Pferde schnauben und setzen an,
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriss' mir die Seele sein Jammerton,
Über seinen Leib weg muß ich jagen,
Kann ihn nicht sachte beiseite tragen.

Erster Jäger.

Ei, wer wird nach dem andern fragen!

---

[1] D. h. die Gerechtigkeit hat nicht mehr die Macht, Gewalt geht vor Recht. Die Göttin der Gerechtigkeit, Themis, wird bekanntlich mit Schwert und Wage abgebildet.

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Laßt's uns mit beiden Händen fassen,
Lang' werden sie's uns nicht so treiben lassen!
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Wesen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
Eh' man's denkt, wird's wieder das Alte sein.
Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Lassen wir uns auseinander sprengen,
Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!
Kommt, laßt uns alle für einen stehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebusier
(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).

Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

Marketenderin.

Ach, es ist nicht der Rede wert! (Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät. (Arkebusiere gehen ab.)

Erster Kürassier.

Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag stören!

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier.

Nichts, ihr Herrn, gegen die Disziplin!
Jeder geht jetzt zu seinem Korps,

Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einsehn lernen.
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So wie ich jeder denken thut.

Wachtmeister.

Terzkas Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier (stellt sich zum ersten).

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Macht allein.
Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

Erster Scharfschütz.

Der Lothringer geht mit der großen Flut,
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Mut.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tiroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Kürassier.

Also laßt jedes Regiment
Ein Promemoria reinlich schreiben,
Daß wir zusammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt noch List
Von dem Friedländer weg soll treiben,
Der ein Soldatenvater ist.
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der versteht sich auf solche Sachen,
Kann bei dem Friedländer alles machen,
Hat auch einen großen Stein im Brett
Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!
Piccolomini soll unser Sprecher sein!

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier. Scharfschützen (zugleich).
Piccolomini soll unser Sprecher sein! (Wollen fort.)

Wachtmeister.
Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt)
Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flasche).
Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Kürassier.
Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.
Der Nährstand soll geben!

Dragoner und **Scharfschützen.**
Die Armee soll florieren!

Trompeter und **Wachtmeister.**
Und der Friedländer soll sie regieren!

Zweiter Kürassier (singt).
Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.
(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.
Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herrn und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Chor.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, solang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, solang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste;
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort![1]

---

[1] D. h. er bindet sich nirgends so, daß er die Ruhe seines Herzens einbüßte

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

(faßt die zwei Nächsten an der Hand; die übrigen ahmen es nach; alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis.)

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)

Chor.

Das wird Geschichte, es trifft sich fein,
Seine Macht soll er nur [illegible]

Erster Bauer.

[illegible]

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend braust, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

[illegible]

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im Dreißigjährigen Kriege.
Oktavio Piccolomini, Generallieutenant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.
Isolani, General der Kroaten.
Buttler, Chef eines Dragonerregiments.
Tiefenbach
Don Maradas
Götz
Kolalto
} Generale unter Wallenstein.
Rittmeister Neumann, Terzkys Adjutant.
Kriegsrat von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Baptista Seni, Astrolog.
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.
Ein Kornett.
Kellermeister des Grafen Terzky.
Friedländische Pagen und Bediente.
Terzkysche Bediente und Hoboisten.
Mehrere Obersten und Generale.

Erster Aufzug.

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräte dekoriert.

Erster Auftritt.

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo.

Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donauwörth[1],
Ein schwedischer Transport sei unterwegs
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —
Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad' zu paß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten.
(Sich umschauend.)
Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet. — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.

---

[1] Städtchen an der Donau; daher ein „weiter Weg" bis Böhmen.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft Ihr hier, den Tiefenbach,
Kolalto, Götz, Maradas, Hinnersam[1],
Auch Sohn und Vater Piccolomini —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (stutzt).

Wieso? Wißt Ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehen Jahr'[2] —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Nöten war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

Illo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnten
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attacken;
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

---

[1] Dies der einzige der hier genannten Generale, der im Stücke gar nicht auftritt.

[2] Rund gesprochen. Es sind noch nicht ganz acht Jahre seit der Schlacht an der Dessauer Brücke (26. April 1626). Über Maxens Lebensalter s. Tod 2143 ff

Illo
(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt).
Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).
Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).
Und Ihr seid fest geblieben?
(Drückt ihm die Hand.)
Wackrer Buttler!

Buttler.
Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.
Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

Isolani.
Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das ist wahr! dem ganzen Korps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.
Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf.
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.
Greif' zu, greif' zu! Die Hand, die ihn[1] dahin
Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,
Trotz Kaiser und Ministern.

Illo.
Wenn wir alle
So gar bedenklich wollten sein!
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo).
Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Kreditoren kontentieren,

[1] Nach „Greif' zu!" wendet sich Isolani wieder an Illo, wie V. 46, daher die dritte Person.

Will selber mein Kassier sein künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er,
Daß mich der königlich Gesinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt!

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel!
Da! diese neuen, saubern Foderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von diesen kaiserlichen Foderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

Illo.

Brecht ab!
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen.
Mit Generalleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oktavio Piccolomini. Questenberg.

Oktavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!
Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,

So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Questenberg.

In kein friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.

Oktavio.

Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.
(Buttlern und Isolani präsentierend.)
Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Oktavio).

Und zwischen beiden der erfahrne Rat.

Oktavio
(Questenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrat Questenberg,
Den Überbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in diesem würdigen Gaste.
(Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Questenbergen).

Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Questenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.[1]

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

[1] Im Jahre 1632, als Gustav Adolf die kaiserlichen Heere besiegt hatte.

Illo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech[1] aufs Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Östreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg[2]
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! *Damalen* galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; *heute* soll ich's
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel[3] gleich befreit sein.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Herden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

---

[1] Bei Verteidigung des Übergangs über den Lech wurde Tilly im April 1632 verwundet und starb bald darauf zu Ingolstadt. Vgl. Tod 1798.

[2] Hofkanzler Graf von Werdenberg.

[3] Von Freundes und Feindes Geißel. Vgl. Tod 16 „mit senkrecht oder schräger Strahlung“.

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Pah! Seine Unterthanen sind wir alle!

Questenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und andre wissen nur, ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,
(Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang' nicht alles Gold gemünzt.

Questenberg.

Gottlob! Noch etwas weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da! der Slawata und der Martiniz[1],
Auf die der Kaiser allen guten Böhmen
Zum Ärgernisse Gnadengaben häuft,
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen,
Die von der allgemeinen Fäulnis wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten,
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

---

[1] Die beiden berühmt gewordenen Statthalter des Kaisers in Böhmen, die 1618 beim Aufstande des böhmischen Adels im Rathause zu Prag zum Fenster hinausgeworfen wurden. Vgl. 2111 ff.

Buttler.

Und diese Landschmarutzer, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizen hungrig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brot vorschneiden und die Rechnung streichen.

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte
Für unsre Regimenter zu betreiben,
Wie sie von einer Antecamera[1]
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
Den Schranzen stehen lassen stundenlang,
Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.
Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner[2];
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.
Ich mußt' auch abziehn unverrichteter Ding'.
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Questenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's erpassen,
Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln
Und finden sich in ein verhaßtes Müssen
Weit besser als in eine bittre Wahl.

Questenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

---

[1] Vorzimmer.

[2] Den Pater Quiroga, der sich vielfach mit der Politik befaßte. Vgl. 2130.

Illo.

Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen;
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,
Um seine teuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Hohn).

Herr Graf, dies Gleichnis machen Sie — nicht ich![1]

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben[2];
Drum thut es not, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

Ein beßrer Reiter wird's besänftigen.

Illo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.[3]

Questenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

---

[1] In Isolanis Gleichnis ist der Kaiser der Hirt, seine Unterthanen die Schafe, das Raubtier der Feind (oder unpersönlich die Not des Krieges). Das Tier, das der Hirt in die Wüste stößt, um seine Schafe zu behüten (damit das Raubtier, gesättigt, sie in Frieden lasse), kann nur ein wertloses Tier der Herde, etwa ein räudiges Schaf, sein. Vgl. den Sündenbock 3. Mos. 16. — Isolani, der an solche Auslegung nicht gedacht hat, weiß sich nicht zu helfen; darum greift Illo mit einem neuen Gedanken ein.

[2] Das ist nicht richtig; denn Wallenstein hat bisher nichts in Anspruch genommen, als was ihm durch den Pakt gewährleistet war.

[3] Der König von Ungarn, Ferdinand, des Kaisers Sohn, damals 25 Jahre alt. Vgl. 801 und Tod 1934.

Buttler
(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Anteil an dem Gespräch, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;
Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze[1] —
Nicht zu gedenken der Besatzungen,
Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.
All dieses Volk gehorcht friedländischen
Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle
In eine Schul' gegangen, eine Milch
Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.
Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
Denn Tausende wie mich gebar die Fremde;
Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,
Gleichgiltig unterm Doppeladler fechtend
Wie unterm Löwen und den Lilien.[2]
Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu einem Volke sie zusammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
Geleitet an der Wetterstange[3], läuft,
Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etsch fruchtbare Thäler sieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

---

[1] Zusammen, das Regiment gleich 1000 Mann gerechnet, eine Kriegsmacht von 74,000 Soldaten.

[2] Der Löwe ist das Wappenzeichen Schwedens und auch der Republik Venedig (vgl. Lager 936), die Lilien das Frankreichs.

[3] Ein Anachronismus, da der Blitzableiter erst 1752 von Franklin erfunden worden ist.

Questenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Respekt, die Neigung, das Vertrauen,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herübersendet
Uns ist in treuem Angedenken noch,
Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.
War's etwa kaiserliche Majestät,
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
Mußt' es der Friedland, er empfing es nicht,
Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht
Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Oktavio (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,
Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern.
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten.
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins andre drein. —
Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,
(Auf Buttlern zeigend.)
Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung
Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.
(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Illo.

Das sind sie!
Die Wachen salutieren. — Dies Signal
Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Oktavio (zu Questenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen! Oberst Buttler, kommt!
(Zum Oktavio.)
Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Oktavio und Questenberg, die zurückbleiben.

Questenberg
(mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!
Welch zügelloser Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Oktavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg.

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieses zu bewachen? — Dieser Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Oktavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter!
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.[1]

Questenberg
(voll Unruh' auf und ab gehend).

Nein! Das ist schlimmer, o, viel schlimmer, Freund,
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.
Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,
Den allvermögenden, in seinem Lager.
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!

---

[1] Vgl. Tod II, 6.

Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Oktavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten,
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben kosten
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Überlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Oktavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu'
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh uns! Und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen[1], Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwürig[2].

---

[1] Österreichs. Denn innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches steht der Feind längst.

[2] Voll innerer Gärung und Unzufriedenheit, zum Aufruhr geneigt, mit „schwären, Geschwür" zusammenhängend. Vgl. Bd. II, S. 231.

Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt,
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem Verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

Oktavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker als die That,
Und mancher, der in blindem Eifer jetzt
Zu jedem Äußersten entschlossen scheint,
Findet unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.
Zudem — ganz unverteidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer,
Verstärken es noch täglich. — Überraschen
Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Questenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
An seiner Seite.

Oktavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünste, gleisnerische
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Oktavio.

Ich weiß nicht, was es ist, was ihn an mich
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.

Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten unter einem Baum
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

Oktavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? Auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Oktavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Oktavio.

Ich muß es darauf wagen. — Still! Da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Oktavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)
Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Oktavio.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an!
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund,
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max (trocken).

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich fasse Sie nicht bloß von meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.
(Beider Hände fassend.)
Oktavio — Max Piccolomini!
Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Österreich sich wenden,
Solang' zwei solche Sterne, segenreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,
Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Oktavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

Max.

Was gibt's aufs neu' denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,

Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben.
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen. Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt — sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
So einer ist der Wallenstein, und taugte
Dem Hof ein andrer besser — der Armee
Frommt nur ein solcher.

Questenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigentümliche, und zieht sie groß,
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

Questenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
Sie zu gebrauchen wisse? Überm Herrscher
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's und mit der Kraft noch obendrein,
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Max.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen,
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja, so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Oktavio (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen sie den Geist an in der Not,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn wie das Alltägliche. Im Felde,
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur.
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben! Das Orakel
In seinem Innern, das lebendige,
Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrichte Papiere soll er fragen.

Oktavio.

Mein Sohn, laß uns die alten engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich.
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Gradaus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell auf dem nächsten Wege langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.

Mein Sohn, die Straße, die der Mensch befährt,
Worauf der Segen wandelt, diese folgt
Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigentums gemessne Grenzen ehrend —
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich!

Oktavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen[1],
Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt
Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,
Die sind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
In Hast und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgestorben wie ein Kirchhof bleibt
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen.
Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Max.

O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!
Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Fürs erste Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Oktavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

---

[1] Danach ist Max schon in den ersten Jahren des Krieges in Deutschland gewesen. Vgl. 1707 und Tod 2143 ff.

Max.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen. — O! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches
Das Land verbirgt, o, davon — davon ist
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen!

Oktavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Max.

Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmücket?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Oktavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Max.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch,
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken

Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf von selbst,
Nicht die Petarde[1] braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,
Hell klingt von allen Türmen das Geläut,
Des blut'gen Tages[2] frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd.
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,
Das längst verlaßne, ein; mit breiten Ästen
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einst an der Amme Brust verließ.
O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg (gerührt).

O! daß Sie von so ferner, ferner Zeit
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max
(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? —
Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
Der Unmut mir das Innerste zusammen.
Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht
Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europas großem Besten
Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,
Die Östreich mehr hat oder weniger.
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!

[1] Eine Art Mörser zum Sprengen von Mauern und Thoren.
[2] Bildlich für: des langen Krieges

Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, hass' ich euch —
Und hier gelob' ich's an, verspritzen will ich
Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
Das letzte meines Herzens, tropfenweis', eh' daß
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Oktavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?
(Dringend und ungeduldig.)
Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Oktavio
(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).
Mir hat er sie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Oktavio.

Fluch über diese Reise!

Questenberg.

Wieso? Was ist es?

Oktavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen. — Kommen Sie —
(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Oktavio (pressiert).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Oktavio (korrigiert sich).

Zum Herzog! Gehn wir! O! ich fürchte alles,
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Oktavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorhersehn? Nicht die Reise hintertreiben?
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten recht,
Ich mußt' ihn warnen. — Jetzo ist's zu spät.

Questenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden.

Oktavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünscht, dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Auftritt.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni**, der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter
(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Das frag' den Mathematikus! Der sagt,
Es sei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspossen!
Das heißt die Leute scheren. Saal ist Saal,
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Elf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis, fünf und sieben,
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt Ihr gegen elf? Das laßt mich wissen!

Seni.

Elf ist die Sünde. Elfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!
(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?[1]

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

---

[1] Die Schwiegertochter des Kaisers, Maria Anna von Spanien.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts! — Wie war's damit?

Herzogin.

O, mein Gemahl! — Es ist nicht alles mehr
Wie sonst. — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! Ich bin's von lang' her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüter. —
Nein, niemand schalt Sie — man verhüllte sich
In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas unglücklich Unersetzliches ist
Geschehn. — Sonst pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin (ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,
Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —
Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein[1]
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador[2],
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

---

[1] Als warme und einflußreiche Freunde Wallensteins bekannt.

[2] Der spanische Gesandte in Wien, Graf Ognate, der Wallenstein früher befreundet, jetzt entfremdet war.

Herzogin.

Und wär' es? Teurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich
Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain[1]
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! Was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegner Überschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehen auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg[2] gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt).

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten — (Sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern
— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?
(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend)
O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam wider meinen Willen mich hinein.

Herzogin
(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit

---

[1] Der Jesuitenpater und Beichtvater des Kaisers, Lamormain (Lämmermann). Wallenstein, der ihn als seinen bittersten Feind kannte, hatte sich vom Kaiser versprechen lassen, daß er auf seine Einflüsterungen nicht mehr achten wolle; aber vergebens.

[2] Wo Wallenstein 1630 auf dem Reichstage seines Kommandos entsetzt wurde.

Kann abgewendet werden — geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen!
O, lassen Sie es länger nicht geschehn,
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehen Sie auf,
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!
Wir haben so der guten Freunde wenig,
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen bloßgestellt — was sind wir,
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet?

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die **Prinzessin Thekla** an der Hand führt, zu den **Vorigen**.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
Eh' er noch seines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erste Augenblick.
Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.[1]
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indes
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu erfechten,

[1] Im Sommer 1625. Wenn Thekla damals „kaum acht Jahre" zählte (737), so wäre sie jetzt noch nicht siebzehn Jahre alt.

Hat Mutter Natur in stillen Klostermauren
Das ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick. Mein Vater
Hat nicht gealtert: wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte sein,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen.
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's[1] einst,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf **Graf Terzky** zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

Sei mir willkommen, Max! Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,

---

[1] Ungenau für „ich ihn", denn es bezieht sich auf „Kranz", nicht auf „Leben".

Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens[1],
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's, nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!
(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,
So zart zu denken, meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Thekla.

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh' das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!
(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)
Was dank' ich ihm nicht alles — o, was sprech' ich
Nicht alles aus in diesem teuren Namen Friedland!
Zeitlebens soll ich ein Gefangner sein

---

[1] Die Venus Vgl. Tod 12.

Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung.
Fest wie in einem Zauberringe hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen!

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin:)

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirtin dieses Hofs. — Du, Max,
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn. — So ist's und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein[1], der ist jetzt ihr Heiland,
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
Drum keine Zeit verloren!

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du
Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

---

[1] Vgl. 208.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tiroler Pässe,
Ich muß ihm einen schicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand[1] nicht hereinläßt.
— Nun, der Sesin, der alte Unterhändler,
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn[2]?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
Zu Halberstadt, wo jetzo der Konvent ist[3];
Der aber sagt, er sei es müd' und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wieso?

Terzky.

Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,
Du woll'st die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land[4] zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt?

---

[1] Gemeint ist der Kardinal-Infant (1228), den die 8000 Reiter begleiten sollen. Vgl. Lager 698.

[2] Vgl. zu 1095.

[3] Im Februar 1634 tagten die niedersächsischen Stände zu Halberstadt, wohin sich auch der schwedische Kanzler Oxenstierna begeben hatte.

[4] Pommern, das sie im Westfälischen Frieden wirklich bekamen und zum Teil bis 1815 behalten haben.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.[1]
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die Goten[2] sollen's, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen sollen sie mir in meinen Planen
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du so krumme Wege machst.
Was sollen alle diese Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir,
Der Oxenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten soll.
Am End' bin ich der Lügner; alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst!
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt als ihn
Zum besten haben.

Wallenstein
(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum besten habe? Daß ich nicht euch alle

---

[1] Als König von Böhmen.

[2] Der südliche Teil Schwedens hieß Gotland.

Zum besten habe? Kennst du mich so gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
Dir aufgethan. — Der Kaiser, es ist wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen als ein andrer.

Terzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Illo.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.
Sie wissen um des Kaisers Foderungen
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Kolalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Oktavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trautest.

Wallenstein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen! Sechzehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt[1],
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(Geheimnisvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Illo.

Es ist nur *eine* Stimme unter allen:
Du dürf'st das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen *unbedingt*.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Östreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

---

[1] D. h. die Stellung der Sterne bei seiner Geburtsstunde bestimmt. Hierzu wurde zunächst der Punkt der Ekliptik (der scheinbaren Sonnenbahn) festgestellt, der bei der Geburt aufgegangen war, und, von diesem Punkte ausgehend, der Himmel durch größte Kreise in zwölf gleiche Abschnitte geteilt, welche „Häuser" (995) hießen. Dann wurde der Stand der sieben Planeten (1606 ff.) in diesen Häusern und ihre Stellung zu einander und zu den Bildern des Tierkreises bestimmt. Das erste Haus hieß das Haus des Lebens (Tod 3615). Dem Planeten, der dort stand, wurde der größte Einfluß auf das Geschick des Menschen zugeschrieben, er ist *sein Stern*.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein).

Sag'! Willst du völlig freie Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift!
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung!

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen, nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren[1],
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ' dich! Willst du mit entschlossner That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Äußerste erwarten?

---

[1] Zeit zu gewinnen suchen, zögern.

Wallenstein.

Das geziemt sich,
Eh' man das Äußerste beschließt!

Illo.

O! nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden.
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
Sieh, wie entscheidend, wie verhängnisvoll
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! Die Häupter
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
Den königlichen Führer, her versammelt,
Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
Sie so nicht wieder auseinander gehen!
So einig führst du sie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.
Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff
Vom Strande hebt — und jedem einzelnen
Wächst das Gemüt im großen Strom der Menge.
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin,
In eignen kleinen Sorgen und Intressen
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind
Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.
Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O! du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus[1],
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind wie der Unterirdische, der mit dem bleichen,
Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.[2]
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch was geheimnisvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur,
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger ziehn um die zentralische Sonne —
Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.[3]

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

---

[1] Unheilbringer, „Schadenstifter", unter den Planeten der Saturn. Vgl. Tod 14 und 23.

[2] Hiernach ist Illo unter dem Zeichen des Saturn geboren. Dieser heißt „unterirdisch" (was Tod 25 ff. weiter ausgeführt wird), ursprünglich mit Beziehung auf die alte Mythologie, wonach der Gott von seinem Sohne Jupiter entthront und in die Unterwelt geworfen wurde. „Bleifarben" geht auf den bleichen Glanz des Sternes, auch bezeichnet Saturn in der Sprache der Alchimie das Blei.

[3] Der Jupiter ist Wallensteins Stern, ebenso also auch Oktavios, da sie „unter gleichen Sternen" geboren sind (890). Der Leser wird dadurch schon hier darauf hingewiesen, daß der Sternenglaube eine Wahnvorstellung ist.

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
Der Aussaat und der Ernte.[1] Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es not, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser[2] forschend zu durchspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.
Drum laßt mir Zeit! Thut ihr indes das eure!
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht. — Darauf
Verlaßt euch!

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen!

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Karaffa, Isolani mögen kommen.
(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
Sprach er nicht ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand
Als dem Oktavio.

---

[1] Der Einfluß der Sonne und des Mondes auf Jahreszeiten und Witterung wird benutzt, um den Glauben an eine Einwirkung der Gestirne auf das menschliche Thun und Denken zu begründen.

[2] S. zu 888. Die Ecken sind die Winkel, welche die sich schneidenden Kreise bilden.

Siebenter Auftritt.

Vorige, **Questenberg**, beide **Piccolomini**, **Buttler**, **Isolani**, **Maradas** und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm gerad' gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören.
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen!

Questenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Questenberg.

Als Seine Majestät,
Der Kaiser, Ihren mutigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Gereiniget ward Böheim von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs neue leichten Atem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn[1]

---

[1] Die namhaftesten Heerführer der Feinde: der Rheingraf Otto Ludwig von Salm, der auch Tod 332 und in den beiden letzten Akten mehrfach genannt wird; Bernhard von Weimar (s. 1070); Johann Banner, berühmter schwedischer Reitergeneral (Tod 940 Bannier, sonst auch Bannér).

Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt!

Questenberg.

Ein neuer Geist
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wut mehr rang mit blinder Wut,
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wut
Im leichenvollen Lager langsam tötet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm[1] — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag wie ein Besiegter

[1] Zu viel gesagt; Questenberg will Wallenstein schmeicheln.

Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indes der junge weimarische Held
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte
Und stand mit einem Mal vor Regensburg
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen!
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Not —
Es schickt der Kaiser sieben Reitende
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und so fällt Regensburg![1]

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtnis mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein.

So! So! So!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Über der Beschreibung da vergess' ich
Den ganzen Krieg — (Zu Questenberg.)
Nur weiter fortgefahren!

Questenberg.

Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau schimpflich ward verloren.
Erstaunenswerte Dinge hoffte man
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,

---

[1] Vgl. Lager 112.

Wo Friedland in Person zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn[1]
Und einen Arnheim[2] vor sich fand. Und wirklich
Geriet man nahe g'nug hier aneinander,
Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirten.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vorteil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nötig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündnis zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Aufs neu' das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden.
Und hier mit andern lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüt'ge Hand war er gefallen,
Statt Strafe fand er Lohn, und reichbeschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balkons voraus gemietet,

[1] Matthias von Thurn, der nachher „Aufruhrstifter" heißt, war 1618 Anführer der aufständischen Böhmen; auf seine Veranlassung wurden die kaiserlichen Statthalter zum Fenster hinausgestürzt. Vgl. 2111 f.

[2] Hans Georg von Arnheim oder Arnim, kursächsischer Anführer, hatte früher unter Wallenstein gedient.

Ihn auf dem Armensünderkarr'n zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief
Den Herzog nun ins hartbedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von Ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält' und Nässe,
Nicht jeder Notdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;
Man gibt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er jeglichem ein Greuel.
Hier stehen meine Generals. Karaffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wie lang' der Sold den Truppen ausgeblieben!

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold
Muß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Questenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.[1]

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da, vor neun Jahren,

---

[1] Vgl. Lager 750 f.

Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm kostete. — Durch Sachsens Kreise zog
Die Kriegesfurie, bis an die Schären
Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert wie der meine,
Und Albrecht Wallenstein, so hieß
Der dritte Edelstein in seiner Krone![1]
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirtschaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!
Ich *hatte*, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt aller, zu des *Ganzen* Heil
Und nicht mehr zur Vergrößerung des *einen*! —
Zur Sache doch! Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Fürs erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

[1] Es wird erzählt, der Kaiser habe Lichtenstein, Dietrichstein und Wallenstein die drei Edelsteine seiner Krone genannt.

Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.
Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
Daß länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde — ketzerischer Greu'l
Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Illo.

Es ist nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geschehn.

Questenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Suys?

Questenberg.

Was er schuldig war.
Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegsstand
Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Seien Richter! Was verdient der Offizier,
Der eidvergessen seine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die übrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Questenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachteil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber sein. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbesiegt auf Erden?
Dies, daß er König war in seinem Heer!
Ein König aber, einer, der es ist,
Ward nie besiegt noch als durch seinesgleichen. —
Jedoch zur Sach'! Das Beste soll noch kommen.

Questenberg.

Der Kardinal-Infant[1] wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.
Damit er sicher seinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — acht Regimenter — Wohl!
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!

---

[1] Vgl. zu Lager 699.

Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttausend Pferde! Ja, ja! Es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Questenberg.

Es ist nichts dahinter
Zu sehn. Die Klugheit rät's, die Not gebeut's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sei? Mich so
Gerad' beiseit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
Soweit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts. — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad' heraus! Den Kaiser drückt das Paktum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun; das war
Beschlossne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.
(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)
Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel Ausländische im Heer,
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum
Noch seinem Katechismus viel zu fragen.

Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an. (Er setzt sich.)

Max.

Da sei Gott für,
Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gärend sich erheben —
Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

Isolani.

Es kann nicht sein, denn alles ging' zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolan. Zu Trümmern
Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Max
(geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Obersten!
Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
Bis wir zusammen Rat gehalten, dir
Vorstellungen gethan. — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! Im Vorsaal treffen wir die andern.
(Gehen.)

Buttler (zu Questenberg).

Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel[1] vor Mißhandlung schützen.
(Laute Bewegung draußen.)

Wallenstein.

Der Rat ist gut — Oktavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Questenberg!
(Als dieser reden will.)
Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

[1] Der Kammerherrenschlüssel.

Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

(Indem Questenberg mit dem Oktavio abgehen will, bringen **Götz**, **Tiefenbach**, **Kolalto** herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Götz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren? Du willst uns —

Kolalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein

(mit Ansehen, indem er auf Illo zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gedenkt Ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Illo.

Gebt acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesamt
Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen —
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Klausel
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner
Wird daran Anstoß nehmen. — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Illo.

Gefangen haben wir sie immer — laßt sie
Dann über Arglist schrein, soviel sie mögen!

Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr als ihrem heiligsten Beteuern.
Verräter sind sie einmal, müssen's sein;
So machen sie aus der Not wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie *seien* sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So *hat* er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun als nur, am Platz zu bleiben.

Illo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' Euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Turme mit dem Doktor
Einschließen wird und mit ihm observieren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt

Und werden sich zu allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand
Zu einem engen Bündnis widern Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt,
Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.[1]
Doch, wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig *glauben* soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen.[2] Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Notzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Not,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh. — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Illo!
Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.
Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

---

[1] Denn nach Wallensteins Pakt durfte ihm das Kommando nicht wider seinen Willen genommen werden.

[2] Illo beurteilt Wallensteins Charakter zu niedrig: *nur* der Notzwang der Umstände, nicht die „Gelegenheit“ bringt ihn zu dem „groß n Schritt“ des Verrats.

Illo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimnis! Still! Sie kommt.

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und **Gräfin Terzky**, die aus einem Kabinett heraustritt. Hernach ein **Bedienter**, darauf **Illo**.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur!

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht. — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns.[1] — Errat' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefodert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbnis
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich.
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester[2] nicht betrogen haben.

---

[1] Wallenstein denkt nicht von fern an dergleichen. Es ist bezeichnend, daß seine nächste Umgebung ihn sittlich zu niedrig schätzt.

[2] Ungenau für Schwägerin, wie sie ihn oft Bruder nennt.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab).

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst,
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh und schick' ihn!

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen! Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus ist voll, und alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang' verweilt —
Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöt'ge Sorgfalt! (Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max

(blickt schüchtern herein).

Base Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —

Max.

Da liegen ihre Handschuh'!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müh'!

Max.

O, fühlten Sie,
Wie mir zu Mute ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Max.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hat's nicht Not. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn alles hier
Verändert oder bin nur ich's? Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.
Wie schal ist alles nun und wie gemein!
Die Kameraden sind mir unerträglich.
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's
An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück! Vergessen Sie
Die Welt um sich herum! Es soll die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sei'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt sie denn? — O goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Überseligen
In ihrem ew'gen Laufe still zu stehen.

O! Der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang' ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
„Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,
Verloren in der Menge." — „Sprechen Sie
Mit meiner Base Terzky![1]" fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
Ein glühend Rot die schönen Wangen färben,
Und von der Erde langsam sich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geschehen, wissen Sie.

---

[1] Damals hat also Thekla das Mißtrauen gegen die Gräfin, das nachher hervortritt, noch nicht gehabt.

Gräfin
(nach einer Pause, mit einem verstohlnen Blick auf Thekla).
Und sind Sie so bescheiden oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimnis fragen?

Max.
Ihr Geheimnis?

Gräfin.
Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was sie in diesem ersten Augenblick
Des überraschten Herzens —

Max (lebhaft).
Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. **Thekla**, welche schnell hervortritt.

Thekla.
Spart Euch die Mühe, Tante!
Das hört er besser von mir selbst.

Max (tritt zurück).
Mein Fräulein!
Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).
Ist er schon lange hier?

Gräfin.
Jawohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch so lang'?

Thekla.
Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihren Anblick verloren).
Jetzt hab' ich wieder Mut, Sie anzusehn.
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.
So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max.

O, diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.
(Zur Gräfin.)
Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz andrer auf der Reise!
So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Max.

Sie fanden sich in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja, vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen.
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert[1],
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

---

[1] Die kriegerische Umgebung auf ihrer Herreise, Max mit den Dragonern (1495), was ihr wie ein Traum erschienen war; hier im Lager wird dies „liebe Bild" der Vergangenheit an die Wirklichkeit geknüpft.

Max.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.[1]
Auf einer Insel in des Äthers Höhn
Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;
Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,
Und diese Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher kehr' ich, wenn ich es gemustert,
Zu meinem schönern Eigentum zurück —
(Abbrechend und in einem scherzhaften Ton.)
Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach so, der astrologische Turm! Wie hat sich
Dies Heiligtum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich

---

[1] Ganz andern Sinn haben Wallensteins fast gleichklingende Worte (Tod 3446): „Er machte mir das Wirkliche zum Traum." Dort ist der Traum gegenüber der Wirklichkeit das Schöne (Ideale), hier das Nichtige, Unwirkliche.

Geboren sei, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages= oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop Euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet Ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Mut, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her
Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Zepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Turm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick,
Drum seien sie als Könige gebildet.
Der äußerste, ein grämlich finstrer Greis
Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus;
Der mit dem roten Schein grad' von ihm über,
In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menschen.
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte silberhell
Ein heitrer Mann mit einer Königsstirn,
Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.[1]

---

[1] Mond und Sonne, weil sie ihren Platz am Himmel wechseln, wurden zu den Planeten gerechnet.

Max.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten
An der Gestirne, an der Geister Macht.
Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
Mit Geistern, mit geheimnisvollen Kräften,
Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt;
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns in unermess'nen Höhn
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verletzen!
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Max.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!
Gesegnet sei des Fürsten ernster Eifer,
Er wird den Ölzweig in den Lorbeer flechten
Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter;
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
Und alles würdig Herrliche beschützen;
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn.
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
Und dem Gewerb' die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch geraten haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut wie die ist es wohl wert,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau' ihnen nicht! Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau' niemand hier als mir! Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! Aber welchen?
Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Terzkys? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern;
Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch
Geheimnis vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Max.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe
Schon zehen Jahre[1] unter seinen Augen.

[1] Rund gesprochen; es muß schon etwas länger sein. Vgl. Tod 2143 ff.

Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen? — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — nur zu beschäftigt find' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.
(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)
Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben!
Wir wollen diesen Terzkys dankbar sein
Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im übrigen — auf unser Herz verlassen.

Max.

O, werden wir auch jemals glücklich werden?

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Mut, die Liebe gibt ihn mir —
Ich sollte minder offen sein, mein Herz
Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umschlungen fest und ewig. Glaube mir,
Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unsers Herzens Innerstem bewahren.
Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (pressiert).

Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.
Er soll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thekla.

O, nicht doch!
Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte.

Max.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht Ihr, Nichte!

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,
Verdiente Männer sein; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf,
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie!

Max.

Kann ich's,
Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!
Ich höre Lärmen — fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermütig präludiert hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla (spielt und singt:)

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.[1]
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. **Thekla.**

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Fi! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,
Mit Eurer Person ein wenig teurer machen.

---

[1] Es ist nichts mehr auf der Welt, was mein Verlangen stillen könnte.

Thekla (indem sie aufsteht).
Was meint Ihr, Tante?

Gräfin.
Ihr sollt nicht vergessen,
Wer Ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.
Was denn?

Gräfin.
Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

Thekla.
Nun? Und was mehr?

Gräfin.
Was? Eine schöne Frage!

Thekla.
Was wir geworden sind[1], ist er geboren.
Er ist von altlombardischem Geschlecht,
Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.
Sprecht Ihr im Traum?
Fürwahr! man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.

Thekla.
Das wird nicht nötig sein.

Gräfin.
Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.
Sein Vater liebt ihn; Graf Oktavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.
Sein Vater! Seiner! Und der Eure, Nichte?

Thekla.
Nun ja! ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,
So sehr verheimlicht.

---

[1] Denn Wallenstein war ursprünglich nur ein „schlichter Edelmann" (Lager 450).

Gräfin (sieht sie forschend an)

Nichte, Ihr seid falsch.

Thekla.

Seid Ihr empfindlich, Tante? O, seid gut!

Gräfin.

Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen. —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seid nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwedem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest und zur leichten Zier
An deinen Busen stecktest!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um dich her! Besinn' dich, wo du bist! —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist

Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkst du,
Man führte diese Tausende zusammen,
Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?
Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schicksal unsers Hauses!
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
Das Weib soll sich nicht selber angehören,
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.
Die aber ist die beste, die sich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl als dies,
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Eh' seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken
Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.

Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?
— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind,
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.
Er soll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! Darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hindernis besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
Die zitternde, in seine Nähe wagen?
Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmut den Taubensinn bewaffnen.
Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
Das fest auf dich gespannt ist, und sag' nein!
Vergehen wirst du vor ihm wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —
Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,
Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.

Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,
Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,
Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla (allein).

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O, sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,
Die diesem Bündnis unsrer Herzen leuchten,
Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt,
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.
Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus,
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freistatt[1] treibt es mich heraus,
Ein holder Zauber muß[2] die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt[3],
Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben;
Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O, wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,

---

[1] Sie denkt an das Kloster.
[2] Nach dem Willen des Schicksals, das schleunig mit uns enden will.
[3] Das Liebesglück, das ihr wie eine Engelsgestalt vor Augen schwebt.

Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn[1],
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,
Blindwütend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

---

[1] Kein Widerspruch gegen das „Gewölk" der vorangehenden Zeile. Das Ganze ist eine Reihe von vier sich steigernden Bildern: der natürliche Vorgang eines Gewitters, der Blitz „aus entwölkter Höhe", vulkanische Naturkräfte, das verblendete Thun der Menschen.

Vierter Aufzug.

Szene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter **Oktavio Piccolomini, Terzky** und **Maradas**, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafeln herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint **Max Piccolomini**; ihm kommt **Terzky** mit einer Schrift, **Isolani** mit einem Pokal entgegen.

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu wie auf dem Heidelberger Schloß.[1]
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie teilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs[2] Güter werden ausgeboten
Samt allen großen böhm'schen Lehen; wenn
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz' Er sich!

Kolalto und **Götz**
(rufen an der zweiten Tafel).
Graf Piccolomini!

[1] Gedacht ist an die verschwenderische Hofhaltung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz.

[2] Alles reichbegüterte böhmische Adlige. Eggenberg und Lichtenstein sind 681 als Wallensteins Freunde genannt.

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas."

Isolani.

Das klingt wie ein lateinischer Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durchlauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder insgesamt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben alles das Unsrige bis auf den letzten Blutstropfen aufzusetzen, soweit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir denn auch, wenn einer oder der andere von uns, diesem Verbündnis zuwider, sich von der gemeinen Sache absondern sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Verräter erklären und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir mit Unterschrift unsers Namens."

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht? Jedweder Offizier
Von Ehre kann das — muß das — Tint' und Feder!

Terzky.

Laß gut sein bis nach Tafel!

Isolani (Max fortziehend).
Komm' Er, komm' Er!
(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky
(winkt dem Neumann, der am Kredenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).
Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.
Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Exzellenz es mir geheißen.

Terzky.
Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.
(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.
Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.
Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.
Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater. — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky.
Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Illo.
Sie sind
Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.

Und wie ich's Euch vorausgesagt — schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sei, meint Montecuculi[1],
So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler
(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht stören!
Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.
Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,
(Geheimnisvoll.)
So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel, gilt mir gleich.
Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'
Auf jede Probe setzen, sagt ihm das!
Ich bin des Kaisers Offizier, so lang' ihm
Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm
Gefallen wird, sein eigner Herr zu sein.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,
Kein Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' Euch nicht geraten haben, mir

---

[1] Generalfeldzeugmeister Graf Ernst von Montecuccoli.

Vor einem halben Jahr noch abzudingen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich samt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet?

Buttler.

Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urteil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnellbewegtes Blut
Noch leichte Ursach' sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit allem, was ich hab', bin ich der Eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
Ich steh' allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein teures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

Illo.

Nicht Eures Gelds bedarf's — ein Herz wie Euers
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf
Durch Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte sind sich alle starken Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entschlossnen ist sie günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's
Ein nördlich Volk[1], sich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürstentum zu gründen[2];
Dem Mansfeld[3] fehlte nur, dem Halberstädter[4]
Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert
Landeigentum sich tapfer zu erfechten.
Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?
Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht
Befugnis hat, die Leiter anzusetzen.

Terzky.

Das ist gesprochen wie ein Mann!

Buttler.

Versichert Euch der Spanier und Welschen!
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

---

[1] Vgl. zu 829.

[2] Bernhard von Weimar (1604—39) erhielt durch Oxenstierna 1633 Würzburg und Bamberg als eigenes Herzogtum.

[3] Vgl. zu Lager 140.

[4] Christian von Braunschweig, Administrator des Bistums Halberstadt, zeichnete sich als Gegner Tillys im pfälzischen Kriege aus.

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?
Laß aufgehn, was du hast! Die besten Weine!
Heut gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben säh',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja, ja, Herr Offizier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus. — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch![1]

Kellermeister.

Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen!

---

[1] Da in der Eingangsbemerkung des Aufzuges nur drei Tafeln erwähnt sind, so ist diese „vierte" in dem zweiten Zimmer zu denken, aus dem Illo 1946 kommt.

Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon, welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs[1] seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden?
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült).

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhab'ner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein — laßt mal sehn! —
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

---

[1] Friedrich von der Pfalz, der von den Böhmen zum König gewählt und mit großer Pracht gekrönt, aber bereits 1620 am Weißen Berge bei Prag geschlagen wurde und flüchtig nach England ging. Vgl. Tod 1759.

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquisten[1] übern Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein teures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolf[2] abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frei Geläut und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert wie dem alten.
Doch seit der Gräzer[3] über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimat an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

Neumann.

Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert seid Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten[4]
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried' sei mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch. — Tragt fort!

---

[1] Die bekannte Bezeichnung der Hussiten, weil sie forderten, daß das Abendmahl auch den Nichtpriestern unter beiderlei Gestalt (sub utraque specie) gereicht werde.

[2] Rudolf II., 1576–1612.

[3] Kaiser Ferdinand II. (1619—37), so genannt nach der Hauptstadt seines Erzherzogtums Steiermark, Graz, wo er geboren war. Er besiegte Friedrich von der Pfalz und vernichtete alle Freiheiten der Böhmen.

[4] Name der strengsten Hussiten, von ihrer Feste Tabor.

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn!
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Räte, Martinitz, Slawata,
Kopf unter sich herabgestürzet werden.
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.[1]
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei
Und zwanzigste des Mais, da man ein tausend
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr',
Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!
(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Östreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (beiseite zum vierten).

Paß' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater

[1] Vgl. zu 1097.

Quiroga[1] recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deswegen auch zu thun, so viel ich kann;
Der führt dir gar verwundersame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palfy so vertraulich schwatzt?

Neumann.

Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich Euch:
Die Welschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!
So solltet Ihr nicht sprechen, Kellermeister.
Es sind die ersten Generale drunter,
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Gebt acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!

(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Teil der Gäste kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Oktavio Piccolomini kommt im Gespräch mit **Maradas**, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Proszeniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt **Max Piccolomini**, allein, in sich gekehrt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen **Buttler**, **Isolani**, **Götz**, **Tiefenbach**, **Kolalto** und bald darauf **Graf Terzky**.

Isolani

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Kolalto! — Generalleutnant,
Gut' Nacht! Ich sagte besser: guten Morgen.

---

[1] Beichtvater der Königin von Ungarn. Vgl. zu 173. Er war im Januar 1634 als Abgesandter des Kaisers zu Wallenstein nach Pilsen gekommen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, profit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky
(kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,
So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen!

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche!
(Wie Isolani die Schrift dem Oktavio hinreicht.)
Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.
(Oktavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgiltigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht so — noch einen Schlaftrunk! — He!
(zu den Bedienten).

Götz.

Bin's nicht im stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Exkusiert mich!

Tiefenbach (setzt sich).

Vergebt, Ihr Herrn! Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Korpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Oktavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern[1] hat mir's zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz.

Jawohl! der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Oktavio (nähert sich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, deucht mir, besser Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht als eines Schmauses.

Buttler.

Ich muß gestehen, es ist nicht in meiner Art.

Oktavio (zutraulich nähertretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Tokayerwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben. Das Proszenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

Oktavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

---

[1] 1628, als Wallenstein Stralsund erobern wollte

Max (wendet sich schnell um, verlegen)
Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Oktavio.
Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max.
Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Oktavio (rückt ihm noch näher).
Ich darf nicht wissen, was so lang' dich aufhielt?
(Listig.) — Und Terzky weiß es doch.

Max.
Was weiß der Terzky?

Oktavio (bedeutend).
Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani
(der von weitem achtgegeben, tritt dazu).
Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!
Schlag' die Quartier' ihm auf![1] Es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).
Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Oktavio.
Es haben's alle.

Terzky (rufend).
Nun? Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).
Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

Terzky.
Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.
Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).
Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut
Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Oktavio (pressiert, zu Max).
Gehn wir zusammen, Oberst! Es wird spät.

---

[1] „Dem Feinde die Quartiere aufschlagen" heißt, sie durch einen unvermuteten Überfall gleichsam auseinander schlagen, öffnen, so daß er sich nicht mehr verbergen kann.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Max zeigend).

Gebt acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldnen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt; ihm folgen **Götz** und **Buttler**, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Oktavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Oktavio, das bring' ich dir! Ersäuft
Sei aller Groll in diesem Bundestrunk!
Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich! —
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergessen sein! Ich schätze dich unendlich,

(Ihn zu wiederholten Malen küssend.)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!
Wer mir ihn eine falsche Katze schilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (beiseite).

Bist du bei Sinnen?
Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig).

Was wollt ihr? Es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, bringend).

Nehmt ihn doch mit Euch fort, ich bitt' Euch, Buttler!

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani
(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

Max
(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und **Isolani** (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Oktavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen! Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen!

Terzky.

Bedenk' Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?
Er ist der jüngste von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen sein
Als wir zusammen? Seh' Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Oktavio).

Braucht Euer Ansehn doch! Bedeutet ihn!

Oktavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo
(hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt).

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Max.

Illo, schlaf' wohl!

Illo.

Nein, so entkömmst du nicht!
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.
(Es sammeln sich alle Gäste um die beiden.)

Max.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's alle, und der Fratzen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Welschen immer vorgezogen!

Terzky
(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch!

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, gebt nicht acht auf ihn!

Illo (lauter schreiend).

Durch eine Klausel sich salvieren können.
Was Klausel? Hol' der Teufel diese Klausel —

Max
(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschaun.

Terzky (beiseite zu Illo).

Was machst du, Illo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Kolalto).

Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Götz.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was ficht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt
Und eine Klausel drin von Kaisers Dienst.

Buttler (zu einem der Kommandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt!
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General
Behalten sollen oder ziehen lassen.
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verklausuliert,
Als er dein Regiment dir zugeteilt?

Terzky (zu Götz).

Und Euch die Lieferungen, die an tausend
Pistolen[1] Euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! Da bin ich!

Tiefenbach.

Nun, nun! Man spricht ja nur.

Max
(hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo
(vor Wut stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Oktavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Max
(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

---

[1] Goldmünze von 15 Mark Wert.

Fünfter Aufzug.

Szene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es ist Nacht

Erster Auftritt.

Oktavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf **Max Piccolomini.**

Oktavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir! — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Oktavio.

Setzt Euer Licht hieher. — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Oktavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir bös, Oktavio[1]? Weiß Gott,
Ich bin nicht schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Oktavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet als das Beispiel deines Vaters.

[1] Max redet den Vater auch sonst mit dem Vornamen an, z. B. Tod 1210.

Max.

Erklär' dich deutlicher!

Oktavio.

Ich werd' es thun.
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimnis bleiben zwischen uns.
(Nachdem beide sich niedergesetzt.)
Max, sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglichs halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Oktavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Oktavio.

Sei offen, Max. Du hattest keinen Argwohn?

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Oktavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini[1]!
Unwissend[2] zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Oktavio.

Ich will dir's sagen:
Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf).

Oktavio!

---

[1] Er redet den Sohn mit dem Familiennamen an, weil er ihn als Glied des alten Geschlechts denkt, das vor dem Schimpf bewahrt wurde.

[2] D. h. dich, den Unwissenden.

Oktavio.

Bleib' sitzen! Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund, hast jahrelang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Komplott entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag. —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh' du sprichst,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermutungen
Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Oktavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eignen Urteil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — das Geheimnis,
(Ihn scharf mit den Augen fixierend.)
Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Max
(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Oktavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt
Aufs schändlichste mit dir und mit uns allen.
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
Armee verlassen; und in dieser Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
— Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmärchen[1] kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

[1] Weil gerade die Pfaffen (Quiroga, Lamormain) Wallensteins bitterste Feinde sind.

Oktavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmärchen.

Max.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißigtausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat sie zu vereinen?

Oktavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keineswegs — was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,
So will er ihn – er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Teile
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.[1]

Max.

Hat er's um uns verdient, Oktavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Oktavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die kläresten Beweise.
Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Übung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen.[2] Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Offizier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.

---

[1] Das ist genau Wallensteins wirkliches Vorhaben, nur ohne den Glanz ausgedrückt, mit dem sein Ehrgeiz es umgibt.

[2] Etwa an Vorgänge zu denken wie Wallensteins Hinterlist gegen Buttler (Tod II, 6). Im Stücke selbst werden „Ränke" oder „Lügenkünste" dieser Art sonst nicht erwähnt.

Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser
In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeen zittert — der Verräter Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg[1],
Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör' auf! Du ängstigest, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Oktavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen[2],
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut;
Dem Schafgotsch[3], dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky[4], Buttler, Isolan
Die bestmontierten Truppen übergeben.

Max.

Uns beiden auch.

Oktavio.

Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.

---

[1] Dazu hatte Ferdinand keinen Anlaß. Also wohl übertriebene Ausmalung.

[2] Er läßt außer acht, daß auch der bisherige Krieg schon ein „bürgerlicher" ist, und daß gerade Wallenstein dem ein Ende machen will (freilich zum Nachteil des Kaisers).

[3] Graf Schafgotsch, Wallensteins Vertrauter in Schlesien; „verdächtig" wohl vornehmlich wegen seines evangelischen Glaubens.

[4] Graf Kinsky, ein treuer Anhänger Wallensteins, der die Verhandlungen mit Frankreich geleitet haben soll, ist nicht im Lager anwesend, sondern als des Herzogs Kommandant in Prag gedacht. Vgl. Tod 50, 1716, 1739.

So teilt' er mir die Fürstentümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein! sag' ich dir!

Oktavio.

O, öffne doch die Augen!
Weswegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Beorderte? Um mit uns Rat zu pflegen?
Wann hätte Friedland unsers Rats bedurft?
Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geisel ihm zu bleiben.
Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
Wenn höhre Pflicht ihn nicht gefesselt hielt'.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen
Hieher berufen sind — gestehet ein,
Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.
Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun.

Oktavio.

Und weißt du,
Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
Des Illo trunkner Mut hat dir's verraten.
Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn!
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,
So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,
Ist mir nichts weiter als ein schlechter Streich
Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mäklern
Pflegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen ist, vermeinen, ihm zu dienen,

Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Oktavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen
— Des Fürsten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Oktavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte,
Daß er zum Schweden wolle übergehn
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiser zwingen wolle —

Max.

Er ist heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuts — sei's! —
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Oktavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm
Notwendig deinen Abscheu ja gezeigt,
Er hätt' sich weisen lassen, oder du
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Oktavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;

— Doch meinen Abscheu, meine innerste
Gesinnung hab' ich tief versteckt.

Max.

Du wärst
So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böses sagtest, kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumdest.

Oktavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimnis.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertraun.

Oktavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Oktavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Notwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüt nicht wahr.
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Max.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf, ich bitte dich! — Du raubst den Freund
Mir nicht! — laß mich den Vater nicht verlieren!

Oktavio
(unterdrückt seine Empfindlichkeit).
Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.
(Nach einer Pause.)
Herzog Friedland
Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.
Er irret sich — wir haben auch gehandelt.
Er faßt sein bös geheimnisvolles Schicksal.

Max.
Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beschwören! Keine Übereilung!

Oktavio.
Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leis' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schaudernd rühret er sie an.[1]
— Du hast den Questenberg bei mir gesehn,
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.
Darf ich's wissen?

Oktavio.
Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen teuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn
Du nährst den Wunsch — o! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

---

[1] Das Bild ist nicht ganz scharf: Da die Rache hinter ihm steht, bringt sein Schritt ihn weiter von ihr ab; ist sie aber als schneller gehend, ihn einholend gedacht, so würde man erwarten: so rühret sie ihn an.

Max.

Vater —

Oktavio.

Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Oktavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief!

Oktavio.

Lies ihn!

Max

(nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurteilt und geächtet!

Oktavio.

So ist's.

Max.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!

Oktavio.

Lies weiter! Fass' dich!

Max

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Oktavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
Ist das Kommando mir gegeben —

Max.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückselig Amt ist dir geworden.
Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?
Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
Du bist verloren — du, wir alle sind's!

Oktavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird
Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer g'nug, die sich
Zur guten Sache munter schlagen werden.
Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern;
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Oktavio.

Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
Er lasse das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn still vom Kommando nehmen,
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
Wird Wohlthat mehr als Strafe für ihn sein.
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
Nie einen bösen thun. Du aber könntest
(Du hast's gethan) den frömmsten auch mißdeuten[1].

Oktavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verstatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer soll Richter drüber sein?

[1] Max denkt wohl an das, was er 2392 und 2423 ausgeführt hat. Der starke Ausdruck „frömmste" statt „unverfänglichste, unschuldigste" ist bei seiner Erregung begreiflich.

Oktavio.

— Du selbst.

Max.

O, dann bedarf es dieses Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Oktavio.

Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urteil kann sich irren, nicht mein Herz.
(Gemäßigter fortfahrend.)
Der Geist ist nicht zu fassen wie ein andrer.
Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Oktavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein **Kurier.**

Oktavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot' wartet vor der Thür.

Oktavio.

So früh am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht sagen.

Oktavio.

Führ' ihn herein! Laß nichts davon verlauten!
(Kammerdiener ab. Kornett[1] tritt ein.)

---

[1] Eigentlich Fähnrich bei der Reiterei; dann der jüngste Offizier der Schwadron (franz. le cornette).

Seid Ihr's, Kornett? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief!

Kornett.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.
Der Generalleutnant traute nicht.

Oktavio.

Was ist's?

Kornett.

Er läßt Euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Oktavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornett.

Wir haben ihn.

Oktavio.

Wen meint Ihr?

Kornett.

Den Unterhändler, den Sesin![1]

Oktavio (schnell).

Habt ihr?

Kornett.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand
Vorgestern früh[2], als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Oktavio.

Und die Depeschen —

Kornett.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Oktavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einschließt. — Fand man viel?

---

[1] Jaroslaw Sesina (Sesyma), ein Böhme, der nach der Unterdrückung der böhmischen Freiheit (Picc. 2097) hatte fliehen müssen (vgl. Tod 100) und schon Unterhandlungen zwischen Wallenstein und Gustav Adolf vermittelt hatte.

[2] Danach ist also dies so entscheidende Ereignis, das Wallenstein unbedingt zum Verrat zwingt, bereits einen vollen Tag vor Beginn des Dramas eingetreten

Kornett.

An sechs Pakete mit Graf Terzkys Wappen.

Oktavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Kornett.

Nicht, daß ich wüßte.

Oktavio.

Und der Sesina?

Kornett.

Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber sprach ihm guten Mut ein,
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Oktavio.

Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Kornett.

Schon seit drei Tagen
Ist er zu Frauenberg[1] beim Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,
Erlesnes Volk, und lassen Euch entbieten,
Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

Oktavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt Ihr fort?

Kornett.

Ich wart' auf Eure Ordre.

Oktavio.

Bleibt bis zum Abend!

Kornett.

Wohl. (Will gehen.)

Oktavio.

Sah Euch doch niemand?

[1] Städtchen im südlichen Böhmen.

Kornett.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich
Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Oktavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen!
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah',
Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnisvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Los gefallen sein.

(Kornett geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Oktavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

Max

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb' wohl!

Oktavio.

Wohin? Bleib' da!

Max.

Zum Fürsten.

Oktavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad' sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.

Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, Eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Oktavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht!

Oktavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen g'nug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimnis preiszugeben. Nöt'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimnis hat beschützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O, diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
Zu einem Schritte treiben; ja, ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.
O, das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
Die unglückselige Entwicklung nahen.
Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer

In Brand gerät mit einem Mal und berstend
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,
Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
Wird er uns alle, die wir an sein Glück
Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.
Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weise mich betrage.
Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
Und eh' der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Teil.

Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.
Oktavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Kommandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.
Macdonald }
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Kürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame } der Prinzessin.
von Rosenberg, Stallmeister }
Dragoner.
Bediente. Pagen. Volk.

Die Szene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geräte versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind.[1] Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt[2] gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde[3].
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen g'nug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit! Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.
(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnisvoll zusammen,

---

[1] Vgl. Theklas Schilderung dieses Zimmers Picc. 1597 ff.

[2] Die Stellung der Planeten am Himmel.

[3] D. h. auf Erden, am Tage, regiert wieder Mars, der Kriegsgott, mag auch der Planet Mars am nächtlichen Himmel ein Gefangener sein.

Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoß mit senkrecht oder schräger Strahlung
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein[1]
Die roten Blitze meinen Sternen[2] zu
Und störte ihre segenvollen Kräfte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
Malefico[3] beleidigt! Der Saturn
Unschädlich, machtlos, in cadente domo[4].

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschoß
Und in den Tiefen des Gemüts beherrscht
Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts. — Jetzt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks-
Gestalt mir wieder wegflieht überm Haupt,
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist!

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

---

[1] Im Geviertschein steht ein Planet zum andern, wenn er 90 Grad, den vierten Teil des ganzen Himmelskreises, von ihm entfernt ist; im Doppelschein (Gegenschein) bei einem Abstande von 180 Grad. Im ersten Falle treffen seine Strahlen den andern Stern schräg, im zweiten senkrecht.

[2] Jupiter und Venus.

[3] Picc. 965.

[4] „Im fallenden Hause." Von den Häusern des Himmels (zu Picc. 889) sind einige bedeutungslos und unwichtig. Ein Planet, der in ein solches „faules" oder „fallendes" Haus eintritt, verliert seinen Einfluß.

Wallenstein.

Es ist Terzky.
Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jetzt beiseit', ich bitte dich!
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Öffne, Seni!

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)[1]

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimnis weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sesin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,
Der ihm schon lang' die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn[2],
An Oxenstirn, an Arnheim führt er bei sich.
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

---

[1] Seni geht hiernach ab.

[2] Hiermit ist schwer zu vereinigen Wallensteins Frage Picc. 815: „Was bringt er uns vom Grafen Thurn?“ Denn da Sesin schon „vorgestern früh“ gefangen worden ist, muß ihm das hier erwähnte „Paket“ schon früher übergeben worden sein und folglich Wallenstein Picc. II, 5 den Inhalt der Verhandlungen kennen

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein)

Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten
Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — besinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin!
Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,

Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;
Und stell' ich Kaution für meine Treu',
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit! Vor offenbarer
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Illo.

O, einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That. — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall. — Freilich! Freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke g'nug besitzen? —

Wallenstein (in Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräter ihnen sein und bleiben;
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen. —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein
(in heftiger Bewegung auf und ab gehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! —

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn.

Illo.

Womöglich, eh' sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht. —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir übersandt
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind
Als zu dem Spanier hinüberführen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.

Illo (pressiert).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig!
Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn fürs erste nur! Erwäg's nachher! (Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein (mit sich selbst redend).

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschlossne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr türmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens[1],

---

[1] Die Zweideutigkeit meines bisherigen Lebens und Handelns.

Und — selbst der frommen Quelle reine That[1]
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräter,
Ich hätte mir den guten Schein gespart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
Und was der Zorn und was der frohe Mut
Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens[2],
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders, da des Mutes freier Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt!
Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnisvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende, erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,

---

[1] Etwa sein Streben für den Frieden.

[2] Aus überfließendem Herzen. „Wes das Herz voll ist gehet der Mund über."

Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich.
Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige[1],
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh' dem, der an den würdig alten Hausrat
Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme!

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)

Noch ist sie rein — noch! Das Verbrechen kam
Nicht über diese Schwelle noch. — So schmal ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).

Ihr nennt Euch Wrangel?

[1] Was sich von einem Tage zum andern weiterschleppt, also immer schon „gestern" da war, das Alltägliche in Einrichtungen, Gewohnheiten, Vorstellungen.

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt[1],
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt Ihr mir vom Haupt.[2]

Wrangel.

Ich komme, eine Krone draufzusetzen.

Wallenstein
(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ' und Füß'. Es ist ein klug,
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

---

[1] Sonst nicht gebräuchlicher Name für den Meeresarm, an dem Stralsund liegt.

[2] Wallenstein strebte nach dem Titel eines Admirals des Baltischen und Ozeanischen Meeres.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.
(Seine Hand vertraulich fassend.)
Aufrichtig[1], Oberst Wrangel — ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch — ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt. — Und weil
Nun unser Vorteil so zusammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's — es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vorteil. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen als das andre.
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.
(Nach einer Pause.)
Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,

---

[1] Wie unaufrichtig dies ist, zeigt Picc. 832 f. und Tod 1973 ff. Wrangels Mißtrauen und Vorsicht sind also sehr berechtigt.

Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Konkurrenz[1] ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil;
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus[2].
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren gegen Menschendenken
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigteil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was?
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

---

[1] Das Zusammentreffen der Umstände.

[2] Der Hunnenkönig, die „Gottesgeißel", der ganz Europa verheerte und in Schrecken setzte, und der kühne, kriegstüchtige König von Epirus aus Alexanders Schule vergegenwärtigen die zwei Eigenschaften, denen Wallenstein vornehmlich seine unerhörten Erfolge verdankte.

Wallenstein.

Meint er? Er urteilt wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet
Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne.
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will Euch sagen, wie das zugeht — ja,
Der Österreicher hat ein Vaterland
Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben.
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Böheim hauset, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
Der aufgegebne[1] Teil des Volks, dem nichts
Gehöret als die allgemeine Sonne.
Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?[2]
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?
Solch eine Flucht und Felonie[3], Herr Fürst,
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

---

[1] Der, auf den man keine Hoffnung mehr setzen kann (homines desperati).

[2] Ferdinand führte den katholischen Glauben mit unerhörter Grausamkeit unter Strömen von Blut wieder ein. Vgl. zu Picc. 2097.

[3] Treubruch gegen den Lehnsherrn.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift Ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!
Herr Fürst! Ich lass' die Maske fallen — ja!
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier mit funfzehntausend[1] Mann; er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Foderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser;
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Foderung? Sagt's kurz und gut!

Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt wie auch das Grenzschloß Eger
Den Schweden einzuräumen.

---

[1] Wallenstein nannte 283 „sechzehntausend" als seine Forderung; der Schwede marktet sofort etwas ab. Die „zwölf Regimenter" (337, 2682), die er schickt, werden 2756 sogar bloß als „zwölftausend Mann" bezeichnet.

Wallenstein.

Viel gefodert!
Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweise von mir fodern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht ums Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang', bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich[1] — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt. — Aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber
Den König auf der Walstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

---

[1] Insofern richtig, als ohne Schwedens Hilfe alle Reichsfürsten vom Kaiser unterdrückt worden wären.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das schöne Grenzland[1] kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenngleich der Schwede
Nichts davon merken soll — daß Ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern schicken können. (Aufstehend.)
Besinnt Euch eines Bessern, Gustav Wrangel!
Von Prag nichts mehr!

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Sesin gefangen sitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)
Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;
Seit gestern — sind wir des gewiß. — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden
Läßt er den Radschin und die kleine Seite.[2]

---

[1] Pommern. Vgl. Picc. 829.

[2] Prag ist durch die Moldau geteilt: die Altstadt liegt auf dem rechten, der Radschin und die Kleinseite auf dem linken Ufer.

Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh' an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! Durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein.

Hört! Noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben,
Der übermütigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon[1],
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund;
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;
Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Tier, zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet!
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Öhm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

---

[1] Karl von Bourbon, Connétable von Frankreich, ging, von König Franz I. schwer beleidigt, 1523 zu Kaiser Karl V. über, in dessen Diensten er 1527 vor Rom fiel. Den „Abscheu" vor dem Verräter sprach z. B. der Ritter Bayard noch im Sterben aus.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch?[1] Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky! Heiß' sie gehn!

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.[2]

Wallenstein.

Er war darnach.[3]

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An Euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? Da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Mut — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden recht!
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.

---

[1] D. h. euch Weiber. Denn er redet die Gräfin stets mit du an, wie sie ihn.

[2] Der Dichter nimmt an, daß die kluge und ehrgeizige Gräfin bei der Wahl des Pfalzgrafen Friedrich zum König von Böhmen (Picc. 2061) ihre Hand im Spiele gehabt habe. Nach der Geschichte hatte Terzkys Mutter Anteil daran.

[3] Er erwies sich als völlig unfähig. Picc. 2061.

Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal!

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen;
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Äußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts — ein solcher Weg
Liegt nah' vor dir. Schick' diesen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein

Vergangnes Leben weg, entschließe dich,
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser steh'ndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du habst der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum besten haben wollen.

Illo.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweisen, Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.
Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, baun, Gestüte halten,
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
Austeilen, gastfrei große Tafel geben
Und kurz, ein großer König sein — im Kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges[1]
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
Hilfreiche Mächte! Einen solchen zeigt mir,

[1] Über Nacht entstanden, rasch vergänglich.

Den ich vermag zu gehn. — Ich kann mich nicht
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: „Geh! Ich brauch' dich nicht!"
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheu'n,
Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Notwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;

Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog. Da ließ er
Dich fallen! Ließ dich fallen! Dich dem Bayern,
Dem Übermütigen, zum Opfer fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Not
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Not,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten[1]
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst.
Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.[2]

[1] Von der Bühne hergenommen: stumme Personen, „Statisten".

[2] „Ihre" geht auf Natur, „seine" auf das 584 genannte Geschlecht. Nur die Natur schreibt alsdann die Bedingungen vor.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn
Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
Kein andres Unrecht als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geißel schwangest über alle Länder,
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest
Und jede Landeshoheit niedertratst,
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn that'st, ist's heute
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie. — Ja! Dem
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!

Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: „Es ist an der Zeit!“ Hast du
Dein Leben lang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf und ab gegangen und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drei Boten satteln![1]

Illo.

Nun, gelobt sei Gott! (Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät[2],
Erfreuliches zu ernten! Jede Unthat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß!
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.[3]

[1] Nach Prag, nach Eger und zum schwedischen Kanzler.

[2] Mit Beziehung auf Kadmos, der nach der Sage die Zähne des Drachens säte, aus denen Krieger emporwuchsen und sich gegenseitig töteten.

[3] Deutlicher Beweis, daß in unserem Stücke nicht von einem außerweltlichen Schicksal die Rede ist.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinett!
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Oktavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Oktavio Piccolomini. Bald darauf **Max Piccolomini.**

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank![1]
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher!
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, so lang' du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache[2],
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun dieses Mal
Am nützlichsten.[3] — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh! Du mußt heut nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde! — Diesen da
Behalt' ich hier — macht's mit dem Abschied kurz!

---

[1] Graf Altringer. Vgl. Picc. 2582.

[2] Oktavio Piccolominis Devise war eine Schildkröte mit dem Motto: Gradatim.

[3] Denn durch den geretteten Schein der Treue gegen den Kaiser soll Oktavio diesen hindern, einen andern General zu beauftragen.

Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Oktavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.
(Er setzt sich.)
Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urteil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu lösen ist.
Doch, wo von zwei gewissen Übeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.
— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück!
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
Drum bin ich willens, ihm zuvorzukommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.
(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)
Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht!
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.
(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kömmt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum ersten Male heut verweisest du
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was ist das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen?
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsnen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit

Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Max, hör' mich an!

Max.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind!
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben,
Doch siegen muß das glückliche Gefühl[1].
Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
Verrufen bei den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen;
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Äußerste? Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,

---

[1] D. h. das Gefühl für das sittlich Gute; „glücklich", weil nur dies den Menschen glücklich machen kann, jede Schuld ihn unselig macht. Vgl. 2305 f.

Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gutheiße, mit dir teilen.
Nur — zum Verräter werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen. Zum Verräter nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.
O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,
Schwarz wie die Hölle!

Wallenstein
(mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß[1], die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös oder gut — und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann[2], der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander[3]
Und hält sich rein im reinen Element.
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich;

---

[1] Die Beurteilung der Wirklichkeit, die aus dem innern Wesen der Dinge, nicht aus allgemeinen sittlichen (ideellen) Grundsätzen hervorgehen sollte.

[2] Wer in einer Welt der Ideale Befriedigung findet (vgl. Band I, S. 113: „An dem Scheine mag der Blick sich weiden").

[3] Die mittelalterliche Wissenschaft schrieb den vier Elementen besondere Elementargeister zu: Gnomen, Undinen, Sylphen, Salamander. Die letzteren, als Bewohner des Feuers, galten für die reinsten.

In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O! fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! — Gewiß! du kannst's!
Schick' mich nach Wien! Ja, thue das! Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser![1]
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du standst!
Verliere das Kommando! Geh vom Schauplatz!
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch!
— Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir selber! Ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein! Wir handeln, wie wir müssen.
So laß uns das Notwendige mit Würde,
Mit festem Schritte thun. — Was thu' ich Schlimm'res,

[1] Vgl. Lager 1037 f.

Als jener Cäsar that, des Name noch
Bis heut das Höchste in der Welt[1] benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich spüre was in mir von seinem Geist.
Gib mir sein Glück[2], das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf **Illo.**

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,
Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.
Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Oktavio! Wo denkst du hin?

---

[1] Die Kaiserwürde, die von Cäsar den Namen führt.

[2] Cäsars Glück war sprichwörtlich geworden. Er sagte bei einer stürmischen Fahrt zu dem zaghaften Bootsmann: „Fürchte dich nicht, du führst den Cäsar und sein Glück." Vgl. Band I, S. 220.

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltsame Menschen seid ihr.

Illo.

O, nur diesmal
Gib unsrer Warnung nach! Laß ihn nicht fort!

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urteil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just sein? Schick' einen andern!

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen;
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?

Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr!

Illo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Aktion vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaussah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,

Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen wie auf eine große Nummer
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgiltig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Oktavios — und schnell erwach' ich,
Tag war es, und — Oktavio stand vor mir.
„Mein Bruder", sprach er, „reite heute nicht
Den Schecken, wie du pflegst! Besteige lieber
Das sich're Tier, das ich dir ausgesucht!
Thu's mir zulieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß
Mich Banniers[1] verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

---

[1] Vgl. zu Picc. 1036.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr! (Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geisel.

Illo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein
(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang?
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmus[1], ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.
(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Oktavio Piccolomini reisefertig **Ein Adjutant.**

Oktavio.

Ist das Kommando[2] da?

Adjutant.

Es wartet unten.

---

[1] Wörtlich: kleine Welt, die Bezeichnung für das Individuum, den Menschen, der in sich eine ebenso organisch gegliederte, unwandelbaren Gesetzen folgende Welt im kleinen bildet, wie im großen das Weltall, der Makrokosmus.

[2] Eine Abteilung Soldaten, um die herbeschiedenen Obersten, im Falle ihrer Weigerung, festzunehmen.

Oktavio.

Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt Ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Oktavio.

Dies Regiment ist treu.
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hört!
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.
(Adjutant ab.)
Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Oktavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! Wer kommt noch von den andern?

Oktavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe!

Oktavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Oktavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt Euch in acht! Nicht alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich[1],
Die abgestohl'ne, sie zu nichts verbinde.

Oktavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen!

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.

Oktavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut Euch?

Oktavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht! Es sind nicht eben schlechte Männer.

Oktavio.

Gewiß nicht! Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?
Seid Ihr denn nicht —? — Warum bin ich denn hier?

Oktavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären rund und nett[2], ob Ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers.

Isolani (trotzig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

---

[1] Gestern abend.

[2] „Rund", ohne Ecken und Spitzen, also glatt, klar, unzweideutig (vgl. Picc 1996); „nett", eigentlich sauber, also ohne fremde Zuthaten. Vgl. 3294.

Oktavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer
Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
Des Generalleutnant Piccolomini,
Wie unsrer eignen“ — Hum — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Oktavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber
Ihr überrascht mich auch so schnell — man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Oktavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Oktavio.

Klar und einfach!
Ihr sollt erklären, ob Ihr Euren Herrn
Verraten wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrat — mein Gott — wer spricht denn von Verrat?

Oktavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt Euch kurz und gut! Wollt Ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani.

Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Oktavio.

Noch habt Ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun, seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Oktavio.

Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.

Oktavio.

Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! Die Rechnung ist zerrissen.

Oktavio.

Mich freut's, daß Ihr in gutem Euch gefügt.
Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Oktavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Oktavio.

Laßt das gut sein!

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös' war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Oktavio.

Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Oktavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Oktavio.

Seid mir als werter Gast und Freund willkommen!

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Oktavio
(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich gestern[1] Euch entgegenkam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Oktavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut?[2] Sagt mir's! Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

---

[1] Picc 2170 ff.
[2] Vgl. Picc. 40 ff.

Oktavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut,
Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

Buttler.

Spart Euch die Müh', mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Oktavio.

Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden!
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der bösen böses Los wollt teilen.

Buttler (steht auf).

Sein Los ist meines.

Oktavio.

Ist das Euer letzter
Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Oktavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler!
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.
Nehmt es zurück! Wählt eine bessere
Partei! Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Oktavio.

Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück!

Buttler.

Lebt wohl!

Oktavio.

Was? Diesen guten, tapfern Degen
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Östreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Östreich!

(Er will gehen.)

Oktavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Oktavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Oktavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Oktavio (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen! Zieht!

Oktavio.

Steckt ein! Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
— Ja, Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.

Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — es war Thorheit.
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen.
— Versagen konnte man's — warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß?
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermütig spielend tritt —

Oktavio.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Oktavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Oktavio.

So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Oktavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.
(Buttler wird betroffen.)
Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs[1],
Kann Euch durch eignen Anblick überführen.
(Er gibt ihm den Brief.)

[1] Vielmehr hat er ihn zu diesem Zwecke aus der kaiserlichen Kanzlei erhalten.

Buttler.

Ha! Was ist das?

Oktavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt?
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiser —
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was Eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre seit gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Oktavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüt arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Oktavio.

Was wollt Ihr? Faßt Euch!

Buttler.

Nehmt!

Oktavio.

Wozu? Besinnt Euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

Oktavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht!

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Oktavio.

Macht's wieder gut! Schnell trennt Euch von dem Herzog!

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Oktavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O! er soll nicht leben!

Oktavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln!
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut nacht entfliehen sie aus Pilsen.

Buttler
(ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Oktavio mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Oktavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier — auf Ehrenwort.

Oktavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Oktavio.

Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet.

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl! (Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)

Oktavio (liest).

„Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah' dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max

(kömmt in der heftigsten Gemütsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad' vor sich hinstarrend).

Oktavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.
(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)
Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Oktavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?
Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.
(Oktavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)
O, wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig laurend,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du jammerbringende verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Oktavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Oktavio,
Das will mir nicht gefallen.

Oktavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh' mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit[1].

Oktavio.

Max! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

---

[1] Menschheit.

Oktavio.

Erspare dir
Die Qual der Trennung, der notwendigen!
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!
(Will ihn fortziehn.)

Max.

Nein, so wahr Gott lebt!

Oktavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Oktavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrigließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht
Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrissnen Seele
Und Thränen um mich weinen. — O, die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Oktavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Oktavio (außer Fassung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's

Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufst,
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O, hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Oktavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Oktavio.

O Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Oktavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer streitend fallen
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Oktavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Oktavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. (Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.
Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege als durch mich? —
Gesteht mir, Nichte! Habt Ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn.[1]

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts!

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sein?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

---

[1] Ihr letztes Zusammensein, Picc. III, 6, war vorgestern.

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung!
Sei's, was es sei, heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin.

Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das? Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fodern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fodert man Beweise
Und nicht von seiner Ehre. — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge[1] Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht erraten — nun, so hört!
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,

---

[1] Sie haben einen doppelten Sinn, je nachdem man sie auf den Kaiser oder den Herzog bezieht, so daß man viel, d. h. sehr Verschiedenes, hineindeuten kann.

Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mitsamt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn, sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Notwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele! — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd[1] greift.
Ich wußt' es wohl — gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden. —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich?
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt Euch!
Brecht nicht in eitle Klagen aus! Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

[1] Schaudererregend. Vgl. 1452.

Gräfin.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt sein.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt Euch! Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin.

Faßt Euch!

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O, dann ist's aus! — Ich seh' das Ärgste kommen.
Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder
So werden wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind! Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet[1], nicht verleiden!
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los. — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage.
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm geraten.

---

[1] Denn unter diesem Vorwande hatte Wallenstein sie kommen lassen. Picc. 640 ff.

Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster, über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit Euren Augen. — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?[1]
Er wird bald hier sein, wißt Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind!
Wisch' deine Thränen ab, zeig' deinem Vater
Ein heitres Antlitz. — Sieh, die Schleife hier
Ist los. — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen! Sie entstellen
Dein holdes Auge. — Was ich sagen wollte!
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt Ihr mich
Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird Euch aber
Vermissen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

---

[1] Er hat sich also den Seinen ansagen lassen (weil er sie jetzt ins Geheimnis ziehen will).

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?[1]

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beispiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der vorderste ist, führt die Herde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als daß die Pilf'ner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.
— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefodert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.

---

[1] Eine Bewegung unter den Truppen würde zeigen, daß von seinem Vorhaben etwas verlautet sei. Vgl 1608.

Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.
So hab' ich diesem würdig braven Mann,
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin —
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen — überschleicht
In seiner Nähe schaudernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.[1]
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh und schick' mir gleich den Isolan
Hieher; ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn. —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang' nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (beiseite zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz' dich zu mir!
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme

---

[1] Absichtlich verhüllter Ausdruck für die wahre Regung seines Gewissens (weil in Illos Gegenwart gesprochen). Denn er weiß ja ganz genau, warum ihm in Buttlers Nähe unheimlich zu Mute ist. Vgl. II, 6.

Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Ein solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm,
Laß deinem Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst!

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater!

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbelad'nen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verrät, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte?
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —
Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft, sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft,
Sie zu besitzen? — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin
Denkt er davonzutragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?

Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!
Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen!

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)
Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles setz' ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —
(Er besinnt sich.)
Und ich sollte nun
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen? —
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes.
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königszepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeck's ihr selbst!

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?
Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg[1] wird Ihr
Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden hält? Des Kaisers Feind?

---

[1] Früher unter Wallenstein in kaiserlichem Dienst, trat 1632 zu Gustav Adolf über, wurde sächsischer Feldmarschall und leitete die Unterhandlungen der Schweden und Sachsen mit dem Herzog.

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin
(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben!
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky
(Wallenstein beiseite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verraten!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut nacht, die Jäger auch,
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat?[1] Sie sind verschwunden beide.

---

[1] Anführer der 1561 genannten Jäger, wie Isolani der Kroaten.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Kolalto, Kaunitz dich verlassen?

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin
(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen!

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.
(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt! — (Zu Illo.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn. — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer)

Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüter,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt. —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehn, Terzky kömmt zurück.)

Terzky.

Bleib' hier! Von diesem Fenster muß man's sehn.[1]

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt. (Gehen ab.)

---

[1] Nämlich was er nachher berichtet, das „Rennen und Zusammenlaufen" der Truppen (dramatisches Mittel, um die Szene nicht wechseln zu müssen).

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach'.
Geheimnisvoll mit einer finstern Stille
Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen[1] stehen abgesondert
In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?[2]
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O, daß du mir geglaubt! Noch gestern abends
Beschwuren wir dich, den Oktavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen.
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied, einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

---

[1] Max Piccolominis Regiment.
[2] Vgl. 1427.

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der erste doch, der dich verließ!

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und thut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemut das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.
Leicht wie der Vogel von dem wirtbar'n Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kömmt wütend.

Illo.

Verrat und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach' geben sie?

Illo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was! — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser! — Hörst du's, Fürst?

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's?

Illo.

Auch Montecuculi, Karaffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,
Um Gottes willen, sagt mir, was es ist!

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab,
Graf Piccolomini ist ein Verräter.

Gräfin.

O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich; doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung:
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren?
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Tiere Trieb[1];
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Oktavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davongetragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

---

[1] Religion ist das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, das uns hindert, das Böse zu thun. Oktavios Verrat ist so verrucht, daß selbst der unbewußte Trieb der Tiere davor zurückscheuen würde. Man denke an die Dankbarkeit der Tiere, den Löwen des Androklus und ähnliches.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O sieh da, Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährt'!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehnend).

Weißt du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.
Was sagst du? Dreißig Jahre[1] haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geschlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
Geteilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
Ersieht er sich den Vorteil, sticht das Messer
Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm! Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze! o, mich schmerzt nur der Betrug.

[1] Wallenstein steht im 51. Lebensjahre, und Oktavio ist wohl noch etwas älter gedacht

Denn wert und teuer waren mir die beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuscht, er nicht. — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky[1] schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind!
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe! (Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist Euch?

Buttler.

So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam?

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

---

[1] Zu Picc. 2376.

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durch's ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts! Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist *verloren*? Ist's? Gesteht mir's frei!

Buttler.

Es *ist* verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben Euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, Ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben.

Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.
(Er geht ab. Die andern folgen.)

Elfter Auftritt.

Gräfin Terzky
(kommt aus dem Seitenzimmer).

Nein! ich kann's länger nicht — wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein
In dieser fürchterlichen Angst. — Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand als Flüchtling müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht; wenn wir
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf[1] müßten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! Und könnt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla
(will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,
Das mir verhehlt wird — warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

[1] Zu Picc. 2061.

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen?
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Mut ist uns not und ein gefaßter Geist,
Und in der Stärke müssen wir uns üben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort. — Man hintergeht Euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt — der Herzog
Ist nicht entsetzt — er ist —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt Ihr sie töten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Thekla
(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.
(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein (im Harnisch).

Du hast's erreicht, Oktavio! — Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regensburger Fürstentage ging.[1]

---

[1] Das bedeutet nicht, daß er persönlich dort anwesend war; vielmehr hielt er sich bei seinem Heere in Memmingen auf, wo er seine Absetzung erfuhr.

Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly[1], euer letzter Hort;
Ins Bayerland wie ein geschwollner Strom
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren teuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück. Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Not; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu.
— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich. Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und Terzky treten ein.

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
Und Buttlers wackre Scharen — morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend[2] Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

---

[1] Zu Picc. 113.
[2] Doch vgl. zu 333.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere
Von Pappenheim verlangen, dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Funfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen[1] umringt und schlugst dich durch
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Für diese wackre That?

---

[1] Die ersten, die sich Gustav Adolf anschlossen.

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein
(wendet sich zu einem andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg[1],
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
Bringt eure Sache vor!

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem dritten gewendet).

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Risbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hattest
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so laß hören!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu handen,
Der uns —

---

[1] Bei Nürnberg, nachher (1920) die „alte Feste" genannt. Vgl. Picc. 1038.

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durchs Los.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toskana.
— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräter bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.
(Treuherzig.)
Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:
Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Östreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden[1] —

---

[1] Sie sprechen genau denselben Gedanken aus wie ihr Oberst Max 768 ff.

Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloserweise willst hinüberführen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — euer Herz
Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
Zielt man! Nach diesem greisen Haupte![1] — Das
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir
Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Brust der Partisan'[2] entgegen;
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht[3];
Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Ölzweig,
Die wohlverdiente Zierde unsers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten?

Gefreiter.

Das soll er nicht, solang' wir's hindern können.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen —

---

[1] Doch vgl. 3564 und Picc. 740 ff. Man muß sich also sein „braunes Scheitelhaar" schon etwas angegraut denken.

[2] Eigentlich Barteisen (Barte = Beil, vgl. Hellebarde), eine Stoßwaffe mit breiter eiserner, zweischneidiger Spitze.

[3] Zu Lager 140.

Wallenstein.

Wie? Denkt ihr, euch im späten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Östreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
Was kümmert's Östreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet?
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.[1]
Ihr seid gerührt — ich seh' den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmütig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.
(Zutraulich.)
Nein, laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegenführen.[2]

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns
Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über seine Ostsee heimzujagen.
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.

---

[1] Vgl. Picc. 570, wo Max ebenso urteilt.

[2] Das ist keine Vorspiegelung, sondern seine wirkliche Absicht.

Ihr seid gemeine Männer nur, doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede.
Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen. Jede Hand ist wider
Die andre. Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter.[1] Sagt, wo soll das enden? Wer
Den Knäu'l entwirren, der sich endlos selbst
Vermehrend wächst? — Er muß zerhauen werden.[2]
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's, mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohlgethan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimenter reißen
Den kaiserlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

---

[1] Die doppelte Negation hat hier nicht volkstümlichen Charakter (wie z. B. Lager 878), sondern einen archaistisch feierlichen Klang, wie etwa bei Luther, Hiob 6, 13: „Ich habe nirgends keine Hülfe."

[2] Anspielung auf Alexander den Großen, der den gordischen Knoten, da er ihn nicht lösen konnte, mit dem Schwerte durchhieb.

Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rat und wer ihn gab!
(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)
Halt, Kinder, halt! — Es ist ein Irrtum — hört! —
Und streng will ich's bestrafen — hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh nach, bedeute sie,
Bring' sie zurück, es koste, was es wolle!
(Illo eilt hinaus.)
Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet Ihr's
In ihrem Beisein melden! — Alles war
Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen.
Die Rasenden[1] mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich,
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt **Thekla** und die **Gräfin.** Dann **Illo.**

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du[2] gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder! Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

---

[1] Terzkys Regimenter.

[2] In der heftigen Gemütsbewegung redet sie ihn du an, sonst förmlich Sie.

Gräfin.

Heimtückischer Oktavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er sein? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (beiseite gehend mit Terzky).

Laß einen Reisewagen schnell bereit sein
Im Hinterhofe, diese wegzubringen!

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg[1] kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger[2] bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auflauf?
Das ganze Korps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück; er sei hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht
Vermocht — ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thekla umarmend)

---

[1] Gotthard von Scherfenberg, nach einigen Quellen des Herzogs Oberhofmeister.

[2] Ihre Überführung nach Holland (1547) soll also erst später geschehen.

Terzky.

Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Illo (zu Wallenstein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann ist er nicht weit!

Thekla
(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max
(mitten in den Saal tretend).

Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauren — dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte.

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor allen! Fürchte niemand!
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm' ich. — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.

Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla!
(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)
O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.
(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)
Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen
Und eine Großmutsszene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sein wie er.

Max.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!
(Thekla bei der Hand fassend.)
Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
Das Los der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgiltig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.

Weh' denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile
Gärt's in dem tück'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,
In dieser schwarzen Heuchlersbrust gestaltet.
O, mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
Der Abgrund den verstecktesten der Geister,
Den lügekundigsten herauf und stellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
Den Basilisken auf an meinem Busen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten;
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg.
Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
— Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
Oktavio mir war — ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn[1],
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

[1] List geht auf ihn selbst, denn er hatte seine Rachgier unter äußerer Gelassenheit versteckt, Argwohn auf den Kaiser.

Max.

Ich will den Vater nicht verteidigen.
Weh' mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeschlossner Kette grausend an.
Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,
In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?
(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein
(hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt)

Max, bleibe bei mir! — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager[1]
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen; damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max, du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

---

[1] Nach der Schlacht bei Prag (8. Nov. 1620), welche Wallenstein mitmachte, also vor dreizehn Jahren. Danach ist Max jetzt etwa 27—28 Jahre alt zu denken. Vgl. zu Picc. 1707.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen —
Zerreiß' es, wenn du kannst! — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen aneinander ketten kann.
Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell[1] dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt!

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest sein?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Samt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

---

[1] Der Orden des Goldenen Vließes.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgesessen
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;
Den Grafen wollen sie befrein.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln[1] will ich sie empfangen. (Terzky geht.)
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Aufs Rathaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

---

[1] Zwei durch eine Kette zusammengebundene Kugeln, die schwere Verheerungen anrichten.

Max (zu Wallenstein).

Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max
(auf Thekla und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubnis, anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühlthor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung[1] wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttlerischen halten treu zu uns,
Wir sind die größre Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebund'nen Furien der Wut
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.

---

[1] Hier das Zeichen zum Angriff.

Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang' bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber! Führe sie zum Kampf!
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! Könnt Ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
Mehr fodert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt? Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Illo.

Auf diesen Neumann, den
Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.
Um Gottes willen nicht!

Illo.
Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.
O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.
Laßt mich!

Max.
Thu' es nicht,
Jetzt nicht! Die blutig rasche That hat sie
In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.
Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn. Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören.
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht!
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.
(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).
Wenn sie ihn sehn — es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.
Hoffnung! Ich habe keine.

Max
(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher).
Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,

Und muß hier stehen wie ein Hassenswerter,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,
Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann.
Das Herz in mir empört sich, es erheben
Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen sagen!
Ihr Vater hat den schreienden Verrat
An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt; daraus
Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu',
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!
(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)
Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?
(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)
Hier, auf dieses Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann[1],
Vom unglückselig Schuldigen sich wendet.

---

[1] Vgl. zu 755.

Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts! Sag', wie du's fühlst!

Gräfin.

An Euren Vater denkt!

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!
Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Oktavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht!
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk', was der Fürst von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen sie die Schauder der Natur[1]

---

[1] „Die Schauder" ist Subjekt, „sie" Objekt: die verletzten Regungen der Freundestreue u. s. w. werden durch das Entsetzen der Natur darüber gerächt. Die naturwidrigen Verhältnisse, die Oktavios Verrat hervorruft, strafen schließlich ihn selber.

An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg' alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden!

Thekla.

O das deine
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen!
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
Wird bald entschieden sein.

(Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!" von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen sie
Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. **Wallenstein**, begleitet von **Illo** und **Buttler**. Darauf **Kürassiere**.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst!

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger
Ist Euer Freund und Landsmann.[1] Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,

[1] Buttler ist Irländer, Gordon Schotte.

Uns morgen in die Festung einzunehmen.
Ihr folgt uns selbst mit Euerm Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr!

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen.
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — in eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles
Bleibt hier zurück. — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz!
Verstoß' mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte? — Base Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft! — So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel,
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden!

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler? — Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren!

(Buttler verweigert seine Hand.[1])

Des Kaisers Acht hängt über ihm und gibt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Bluttat will verdienen;
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge not — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräter
In Eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick! Geht!

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — o treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

[1] Scheinbar, weil er mit dem Treulosen nichts zu thun haben will, in Wahrheit, weil er sich seines Racheplans bewußt ist, der zur Tötung des Herzogs führen muß.

Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.
Bedenket, was ihr thut! Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sei bereit, zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängnis.
Der Rechen[1] ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
„Bis hieher, Friedland, und nicht weiter!“ sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren[2] umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in acht! — dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.
Der Herzog ein Verräter! O mein Gott!

[1] Fallgitter der Festung.
[2] Bekanntlich Name der Hausgötter bei den alten Römern.

Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben!

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie Ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief
Nach *Eurer* Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! Als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln,
Denn wahrlich, nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fodernd,
Und ruhig wie in Tagen guter Ordnung
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle, bis auf fünfe,
Die Terzkyschen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,
Ist jeder treue Diener aufgefodert.

Gordon.

Verräter an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!

Ich sagt' es oft: Das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.[1]
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte, sich zu beugen.
O schad' um solchen Mann! Denn keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr
Aus diesem Platz; denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet[2], ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der Mächtige allein
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

---

[1] Die ihm übertragene Gewalt war in sich unklar, weil sie etwas Unmögliches enthielt: sein Vertrag gab ihm Machtbefugnisse, auf die der Kaiser nicht verzichten konnte, ohne sich selbst zu vernichten.

[2] Vgl. 1177.

Buttler.

Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüt, und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er manchen aufgelesen[1],
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifl' ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat.
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauren dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon
(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).

Ist es an dem — verhält sich's, wie Ihr sprecht —
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,

---

[1] Buttler war ein „schlechter Reitersbursch" gewesen. Picc 2009

Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist
Nicht Rettung mehr für ihn. Doch es ist hart,
Daß unter allen eben mich das Los
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau[1]
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kühne Mut im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet.
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
Daß wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert;
Und unbeschädigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon.

Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Für ein begünstigt und befreites Wesen,
Und keck wie einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg

[1] Hauptort der schwäbischen Markgrafschaft Burgau zwischen Ulm und Augsburg.

Mit schnellem Schritt — ich sah ihn schwindelnd gehn —
Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
Die Hände nach der Königskrone aus
Und stürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab! Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger. Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei;
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet.[1] Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Teil ist cancelliert[2], bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav! Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör! Wie hoch seid ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an:
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

---

[1] Durch Ludwig von Bayern 1315, also vor mehr als dreihundert Jahren.

[2] Vom lateinischen cancelli das Gitter, cancellare vergittern. Die untere Hälfte des Adlers wurde mit weißen und roten Streifen gitterförmig überdeckt zum Zeichen des Verlustes der Reichsfreiheit.

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauren — ja! gesteht's nur frei! —
Ihr selbst — nicht wahr?

(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht! Ich hasse
Die Jesuiten — läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins — ich hab's der Welt bewiesen.
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'
Den Evangelischen erbauen lassen.[1]
— Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich — behaltet's aber bei Euch!
Die spanische Doppelherrschaft[2] neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein. — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten.[3] Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen

---

[1] Dies wird wirklich von ihm berichtet.

[2] Die österreichisch-spanische Monarchie.

[3] Also sogenannte Nebenmonde, die sich nach kurzer Zeit wieder auflösen und verwandeln.

Im Osten und im Westen[1], sag' ich Euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend[2]
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden[3] schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundertachtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Jochimsthal[4]?

Gordon.

Zweihundert
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah' bedrängt,
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.

---

[1] Österreich und Spanien, beides streng katholische Mächte.

[2] Es ist gegenwärtig Nachmittag (des vierten Tages der Tragödie). „Diesen Abend" bezeichnet demnach gestern abend, um so natürlicher, als Wallenstein die Nacht durch marschiert ist, so daß ihm der Wechsel des Tages weniger zum Bewußtsein kommen konnte.

[3] Südlich und südwestlich von Eger, links des Weges von Pilsen her, von wo Max gestern nachmittag aufgebrochen ist.

[4] Sonst Joachimsthal, nordöstlich von Eger, nach der sächsischen Grenze zu.

Wallenstein.

Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn
Samt allen, die dem Feind entgegenstehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Kommendant,
Lass' ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung
Samt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen
Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreit[1],
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau[2] her
Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,
Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer — er müßte Flügel haben —
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

---

[1] Tirschenreuth, zwischen Eger und Neustadt.
[2] Ebenda, südlich am Wege nach Pilsen.

Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg
Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht sein.

(Illo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören.
Denn hier kommt Illo, fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Illo. Die Vorigen.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.
Bei Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sei geschehn,
Doch endlich hab' die Menge überwältigt,
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm! (Will abgehen.)

Indem stürzt **Fräulein Neubrunn** ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky.

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir! Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn!

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Tote uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's?

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der Eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O, was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtel?[1]

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigste.

---

[1] Kein Widerspruch gegen Picc. 2502. Dort ist gemeint, daß der Kaiser durch die Achtserklärung „gerichtet" habe, was auch hier 2707 anerkannt wird. Aber eine förmliche Verurteilung zum Tode, die nur ein Gerichtshof aussprechen könnte, fehlt noch.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein Mutiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu' entzünden?[1]

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tötet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor!

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn.[2]

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

---

[1] Klingt, als wäre der Krieg ohne Wallensteins Verrat jetzt zu Ende, woran gar nicht zu denken ist; gerade er will ja den Frieden. Aber da der Kaiser *diesen* Frieden nicht will, so würde der Krieg nun erst recht entzündet werden.

[2] Hier so wenig wie sonst ist an ein überweltliches Schicksal zu denken, sondern an die „feindliche Zusammenkunft der Dinge" (2875), die aus natürlichen Ursachen, menschlichem Thun und Wollen, entsteht.

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler
(eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch
Gerichtet wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige? — o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihr's auf Euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf Euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt Ihr andern Rat,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.[1]
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut[2],
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

---

[1] Nicht objektiv hat ihn die Gewalt der Sterne getrieben, sondern subjektiv hat sein Ehrgeiz aus dem Wahnglauben an die Sterne Nahrung gesogen.
[2] Irrige Auffassung Gordons, ganz wie Maxens 1197.

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabred't ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich
Die nötigen Befehle zu erteilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab=
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling;
Dem Herzog selbst ging's nah', man sah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank:
Er hat die Welschen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal tot,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,

Denn Euer[1] Regiment will uns bewirten.
Wir wollen eine lust'ge Faßnacht[2] halten;
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut noch guter Dinge sein,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In österreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüten gegen Euren Kaiser?

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg!
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser!

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Oktavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur! Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Östreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben; alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.

---

[1] Buttler ist angeredet.

[2] Der Dichter nimmt an, daß gerade Fastnacht sei (vgl. 3306), obwohl es nach den sonstigen Andeutungen (Lager 486 ist Sonntag) Mittwoch wäre. — Die Schreibung „Faßnacht" oder „Fasnacht", die noch jetzt in Süddeutschland üblich ist, geht auf den Stamm fasen (faseln) = schwärmen zurück (vgl. Fasching), also eine lustig durchschwärmte Nacht.

Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt[1], verlange höher nicht
Hinauf; wo große Höh', ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky! Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr'! Und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräter.

Terzky.

Laßt das! Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was? Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon! Laßt Euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort[2] noch ändern.
Schlag Zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid Ihr Eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehn zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

---

[1] Zufrieden. So häufig.
[2] Die Parole.

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit!
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermütig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute.

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's,
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein! — Lebet wohl!

Gordon.

Ach, Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnisvoller Abend.
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben.
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.

Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Kalkul irrig sein; er wird
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.[1]

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerte Züge,
An alle Edelthaten seines Lebens
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen!

Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.
(Gordons Hand fassend.)
Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch, die freie That zu thun —
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.[2]
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — ich muß ihn dennoch töten.

Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches
Gedeihen? O, aus Blut entspringt nichts Gutes!

---

[1] Archimedes, der bei der Eroberung von Syrakus in seine mathematischen Figuren („Zirkel") so vertieft war, daß er das Einstürmen des Feindes überhörte und getötet wurde. Der Vergleichungspunkt ist, daß beide bei ihrem (freilich sehr verschiedenen) „Kalkul" den drohenden Tod nicht beachten. Auffallend ist der Singular, da man an Archimedes' Wort denkt: „noli turbare circulos meos".

[2] Weil der einmal gethane Schritt nicht rückgängig gemacht werden kann und notwendig weiter wirkt. Vgl. Wallensteins Worte 155 und 187 ff.

Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht! — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht! Warum mußten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überließ' ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O, solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers wert. — Seid edelmütig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird?
— Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O, einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand! (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Sessel, bleich, mit geschlossnen Augen. **Herzogin** und **Fräulein von Neubrunn** um sie beschäftigt. **Wallenstein** und die **Gräfin** im Gespräch.

Wallenstein.

Wie wußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kurier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?

(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend)

Komm zu dir, Thekla! Sei mein starkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten!

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken!

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt Eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht!
Ich habe Stärke g'nug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein! Das ist nicht zu raten. Gib's nicht zu!

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und **Herzogin** (zu Wallenstein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muß ich ihn notwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich[1] von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla.

Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

---

[1] Unrecht, unwürdig.

Gräfin (hält ihn).
Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.
Ja, ihr bleibt,
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.
O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüt entgegenharren!
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.
Wer spricht von Unglück? Bessre deine Rede!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.
So nimm uns mit! O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung.
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauren,
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert[1].
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.
Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).
Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.
Laßt sie mit ihm allein! (Ab.)

Herzogin (zu Thekla).
Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter!

Thekla.
Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.
(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

---

[1] Widrig ist. So z. B. bei Goethe, „Ursprüngliches": „Was widert dir der Trank so schal?"

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann
(naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten:
Mein unbesonnen rasches Wort — wie konnt' ich —

Thekla (mit edelm Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — ich will gefaßt sein.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Überfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf dahergesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack[1]; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Mut

[1] Verschanzung, durch Graben und Hecken hergestellt; sonst auch Verhau.

Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk[1], nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Hauptmann.

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

ihn machte
Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen, bäumt
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein teures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.

[1] Die drei Regimenter Tiefenbach, Toskana und Lothringen. Vgl. 1267 f.

Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Großmut
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein teures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O, warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sankt Kathrinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreit
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandiert sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla
(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — empfangen Sie
(indem sie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieser Stunde. — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend, zu gehen, und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Elfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla
(fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, teures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

— O, halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen!

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft
Gebettet unter den Hufen seiner Rosse?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen.
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden, sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier[1] verschafft sie. Geh und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh nur! Zaudre nicht!

Neubrunn.

Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen — geh nur, geh!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun!

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

---

[1] Ihr Stallmeister Rosenberg.

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.[1]

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', teures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.
— O eile, geh! Mach' keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen — meine Thränen werden fließen.
O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauren
Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — was ist das für ein Gefühl!
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — immer neue!
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumnis klagen sie mich an.

---

[1] Sie fühlt, daß sie dort sterben wird, ohne zu wissen, wie. Vgl. das Gedicht „Thekla. Eine Geisterstimme." Band I, S. 293.

Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Führer war. Das thaten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben?
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.[1]
Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen.
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen[2]
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

---

[1] Ihr kurzes Liebesglück ist ihr wie ein Traum entflogen. „Zwei Stunden" für eine kurze, rasch entschwundene Zeit.

[2] Vgl. Maxens Worte, der von dem „Märchen seiner Kinderjahre" spricht. Picc. 1628.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du

Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — sag's ihm, Neubrunn!

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen. (Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter. — Lassen Sie mich jetzt

Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.

Ich brauche Ruh'.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thekla.
Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!
(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Besänftigen. — Gut' Nacht, geliebte Mutter!
(Indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen. An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtisch auf=
Gesetzt, dringt Ihr herein und ruft: „Wer ist
Gut kaiserlich?“ — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft Ihr Euch auf beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt! — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier. (Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer, goldner Zeit.[1]
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben

---

[1] Offenbar infolge seines Gesprächs mit dem Bürgermeister IV, 3.

Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Losung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Östreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräter schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!
So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.
Kann *der* ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken *nicht* nach. Das ist *deine* Sache!
Du bist der General und kommandierst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an!

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder tot zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder tot!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß[1], ein Pergament[2] und so was.
Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glücksstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei
Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.
Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.
Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müssen ihn töten. (Beide fahren zurück.)

Beide.

Töten?

Buttler.

Töten, sag' ich.
— Und dazu hab' ich euch erlesen.

---

[1] Ein hinkendes, lahmes Pferd. Illo soll einmal gehöhnt haben, es sei der Brauch des Hauses Österreich, „ihre getreuen Diener etwa mit einem vergulten Schlüssel oder einem schönen Degen, etwa mit einem krummen Roß zu rekompensieren".

[2] Adelsbrief.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen andern!

Macdonald.

Ja, wählt einen andern!

Buttler (zu Deveroux).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen! — Das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu'.[1]

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang'
Gekommandiert hat und Respekt gefodert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolviere dich.
Entschließt euch schnell!

---

[1] D. h. der Eid ist nichtig im Augenblick, wo Wallensteins Treue hinfällig ist.

Deveroux (steht bedenklich).
Es geht nicht.
Macdonald.
Nein, es geht nicht.
Buttler.
Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestalutzen.
Deveroux (stutzt).
Den Pestalutz — Hum!
Macdonald.
Was willst du mit diesem?
Buttler.
Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —
Deveroux.
Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?
Macdonald.
Ja, wenn
Er fallen muß und soll und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestalutz nicht gönnen.
Deveroux (nach einigem Besinnen).
Wann soll er fallen?
Buttler.
Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.
Deveroux.
Stehst du mir für die Folgen, General?
Buttler.
Ich steh' für alles.
Deveroux.
Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'?[1] Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.[2]
Buttler.
Das Manifest sagt: lebend oder tot.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

---

[1] Vgl. zu 998.
[2] Vgl. 2888 f.

Deveroux.

Tot also! Tot. — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkyschen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux, das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf!

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's übergeben.
Es ist heut Faßnacht, und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie
Bei Tafel überfallen, niederstoßen —
Der Pestalutz, der Leßley sind dabei.

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen,
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann sein Aug' dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir
Der Herzog zwanzig Goldstück' reichen lassen
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab'.

Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —
Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehn,
So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald.

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er ist
Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.[1]

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

---

[1] Vgl. Lager 351 ff. — „Gefroren", d. h. kugelfest.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich!

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen;
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.
Wenn's elf geschlagen[1], wenn die ersten Runden
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers[2] und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Komitat.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

---

[1] Er setzt voraus, daß der Herzog dann zu Bette ist. Vgl. 2828.

[2] Leibwache, eigentlich Bogenschützen, vom französischen archer (lat. arcus).

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald! — Mir ist
Seltsam dabei zu Mute, weiß der Teufel!

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Überfluß könnt ihr
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist!

Buttler.

Seid unbesorgt! Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. **Der schwedische Hauptmann** steht vor ihm. Bald darauf **Gräfin Terzky.**

Wallenstein.

Empfehlt mich Eurem Herrn! Ich nehme teil
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,

So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'! Die Festung
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefaßter sein nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester. Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts. — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es ist schon finstre Nacht — geh auf dein Zimmer!

Gräfin.

Heiß' mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung.
Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia[1],
Und dahin steht der Jupiter — doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels.

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

[1] Sternbild in der Milchstraße, kenntlich an fünf hellen Sternen, die ein W bilden.

Gräfin
(die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. (Pause.)

Gräfin.

Du wirst ihn wiedersehn.

Wallenstein
(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O, niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O, ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.
(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)
O, wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen!
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet!
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;
Als er sich von dir schied[1], da starb er dir.

---

[1] Das war gestern. Die Fülle der seitdem eingetretenen Ereignisse läßt die Zeit länger erscheinen.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum[1],
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröte webend.
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich mir selber zum Erstaunen
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft! Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
Der Kommendant. Er bringt die Festungsschlüssel.
Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.[2]

Gräfin.

O, mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

---

[1] Vgl. zu Picc. 1563.

[2] Die Schlüssel sollten „Schlag zehn" gebracht werden (2828), und um 11 Uhr sollten die Mörder schon das Haus betreten (3352). Also hier „Mitternacht" nur gleich „tiefe Nacht".

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang' von trüben Ahnungen geängstigt,
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
Mein banges Herz in düstern Träumen an.
Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.[1]

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf. Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen gibt's — es ist kein Zweifel.
Doch Warnungsstimmen möcht' ich *sie* nicht nennen,
Die nur das *Unvermeidliche* verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.[2]

---

[1] Er vermählte sich 1609 mit Lukretia Nikessin von Landeck, einer reichen Witwe, die 1614 starb. Diese Heirat verschaffte ihm die Mittel, sich durch wichtige Dienste die Gunst des Kaisers zu gewinnen.

[2] Heinrich IV. von Frankreich wurde am 14. Mai 1610 während der Vorbereitungen zur Krönung seiner Gemahlin, Maria von Medici, von Ravaillac ermordet. Er soll seiner Gattin und dem Minister Sully gegenüber mehrfach düstere Ahnungen ausgesprochen haben.

Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang' vorher in der Brust, eh' sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin
(in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen. Plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warst's und küßtest mich, und über uns
Schien eine rote Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rote Teppich meines Zimmers.[1]

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen, wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —
(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet. (Geht ab.)

[1] Derselbe, mit dem nachher (Auftritt 11) seine Leiche bedeckt wird.

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der **Kammerdiener.**

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen. Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.
(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)
Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.
(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)
So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzweigesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang' genug gehalten. Gib!
(Indem er die Kette betrachtet.)
Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um im Krieg von Friaul[1],
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sein, so lang' ich sie
An meinem Halse glaubig[2] würde tragen,
Das flücht'ge Glück, des erste Gunst sie war,

[1] Das war 1617, als er Ferdinand im Kriege gegen Venedig unterstützte.
[2] Altertümliche Form für gläubig, wie Band I, S. 301.

Mir auf zeitlebens binden. — Nun, es sei!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.
(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)
Wie doch die alte Zeit mir näher kommt!
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.
(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite Gordon gegenüber stehen.)
Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen
Noch in den Furchen meiner Hand[1]. Wer möchte

[1] Aus denen das Schicksal des Menschen geweissagt wurde. Vgl. Picc. 1594.

Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schien ich tief herabgestürzt,
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fodern ihren Zoll.
Das wußten schon die alten Heidenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen[1],
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon[2].
(Nach einer Pause, ernst und stiller.)
Auch ich hab' ihm geopfert — denn mir fiel
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt. — Der Neid
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

---

[1] Man denke z. B. an den Ring des Polykrates.

[2] Ein ägyptischer Gott, der Verderben brachte, und dem, um ihn zu versöhnen, Menschen geopfert wurden.

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche!
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen!
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens[1],
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — o laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen!

---

[1] Vgl. zu Picc. 888.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich — dies schwed'sche Bündnis hat
Dir nie gefallen wollen. — Leg' dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —
(Vor ihm niederstürzend.)
O, noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (kniet nieder).

O hör' ihn! Hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — ich will's, steht auf!

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.
Will er uns dann belagern — er versuch's!
Doch sag' ich dies: verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen
Als unsres Mutes Tapferkeit ermüden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.

Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeitlang, eine starke innre Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz wie jetzt gesprochen —
Kann sein, ich hätte mich bedacht[1] — kann sein,
Auch nicht. — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden; auf dem Schloß
Ist's auch schon stille. — Leuchte, Kämmerling!

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiser übergehn.
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,

[1] Nur Ausdruck seines tiefen Schmerzes um Max, nicht Andeutung einer wirklich vorhanden gewesenen Möglichkeit. Das folgende „Kann sein, auch nicht" ist dem Sinne nach s. v. w. „Nein, auch dann nicht!"

Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler (anfangs hinter der Szene).

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf *mein* Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch seine Rettung wäre *meine* That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Es ist Gordon.
Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So spät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind tot?

Buttler.

Es ist geschehn.
— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)
Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm!

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verraten. (Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O, die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Körner Sandes, schnell wie sie
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereignis
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O, was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind. (Er stampft auf den Boden.[1])

Siebenter Auftritt.

Macdonald, Deveroux mit Hellebardierern treten hervor. Dann **Kammerdiener. Vorige.**

Gordon

(sich zwischen ihn und jene werfend.)

Nein, Unmensch!
Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

[1] Zum Zeichen für die Mörder.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und **Deveroux.**

Schwedische Trompeten!
Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An Euren Posten, Kommendant![1]

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!

Deveroux
(mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit, zu lärmen!

Kammerdiener (Geschrei erhebend).

Hilfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener
(von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nacheinander stürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte. — Wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
Nacheilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost

[1] Die Stadt zu verteidigen, wenn die Feinde nahen.

Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann **Buttler.**

Gordon
(eilfertig, atemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrtum — es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?
(Indem er die Gräfin bemerkt.)
Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O, fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gottes willen, gehen Sie — indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!
(Laut schreiend.)
Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.
(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrtum — es sind nicht die Schweden —
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?
Oktavio in Eger eingedrungen?
Verräterei! Verräterei! Wo ist
Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann **Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente** rennen schreckensvoll über die Szene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist
Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's, um Gottes willen!

Seni.

Fragt Ihr noch?
Drin liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist
Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf'! Hilf' der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckenvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!
In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweiter Bedienter

(Silbergerät tragend[1]).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Szene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

Hinter der Szene.

Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Elfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. **Oktavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroux** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Szene getragen.

Oktavio (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Oktavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen.

Macdonald.

Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei[2] —

Buttler (auf Oktavio zeigend).

Hier steht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Oktavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

---

[1] Das er in der allgemeinen Verwirrung entwenden will, ein geschichtlich überlieferter Zug.

[2] Zu ergänzen: verschließe.

Oktavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuren That
Nicht schuldig.[1]

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Oktavio.

Ruchloser!
So mußtest du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urtel nur vollstreckt.

Oktavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urteil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.

Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.

---

[1] Das kann Oktavio nicht der Wahrheit gemäß sagen. Er mußte II, 6 sehen, daß Buttler unter Umständen zum Morde schreiten würde. Buttlers Antwort ist völlig berechtigt.

Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn steh'nden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fodern darf. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. **Gräfin Terzky** tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Oktavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns. — Der Herzog
Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die letzte drin, ich schloß es ab
Und lief're hier die Schlüssel aus.[1]

Oktavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,

[1] Wohl nur im bildlichen Sinne: ich habe das Haus bestellt und übergebe die Sorge dafür Ihnen

Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Oktavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade!

Gräfin

(mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn. — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruh'statt finden?
In der Kartause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet[1], wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern; gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Oktavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —

---

[1] Vgl. zu 3474.

Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, mut'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . . .

Oktavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt. (Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!
(Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.
(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Oktavio mit einem Blick des Vorwurfs.)
Dem Fürsten Piccolomini.
(Oktavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen des Herausgebers.

1. Die Teilung in „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ war ursprünglich, als Schiller sie im September 1798 zuerst vornahm, dieselbe wie jetzt. Das geht aus seinem Briefe an Körner vom 30. September hervor, wo es heißt, das erste Stück enthalte „die Exposition der Handlung in ihrer ganzen Breite und endige gerade da, wo der Knoten geknüpft sei“. Auch fügt Schiller hinzu, Wallenstein selbst erscheine in diesem Stück nur einmal, im zweiten Akt. Das dritte Stück muß aber damals in wesentlichen Punkten noch unfertig gewesen sein, denn er hebt in demselben Briefe (und ebenso am 14. Oktober an Iffland) „den glücklichen Umstand“ hervor, daß in beiden Stücken „zwischen dem Akt die Szene nie verändert“ werde. Dies trifft auf die fünf Akte der „Piccolomini“ und den ersten von „Wallensteins Tod“ zu, während die andern vier Akte je zwei Szenen haben. Sicher ist es nur von einer Szene, daß sie später entstanden ist, nämlich von V, 1—2 (Deveroux und Macdonald); vgl. Brief an Goethe vom 7. März 1799. Wie die andern drei Akte gestaltet waren, um einszenig sein zu können, ist ungewiß; es kann aber in keinem von ihnen eine ganze Szene in dem Sinne gefehlt haben, daß Schiller an Darstellung ihres Inhalts noch gar nicht gedacht hätte. Vielmehr hatte er, solange die Ausführung noch im Fluß war, ohne Wechsel der Szene auskommen zu können geglaubt. Schwierig ist dies nur im 2. Akt; vielleicht sollten die ersten Auftritte (II, 1—3) noch zum 1. Akt geschlagen werden, so daß der zweite bloß in Oktavios Wohnung spielte. Im 3. Akte war es sehr leicht, den Szenenwechsel zu vermeiden, und auch im 4. konnte die Örtlichkeit so gedacht sein, daß sich die Theklaszenen ohne Ortswechsel angliedern konnten. — Im November 1798 entschloß sich Schiller, die beiden ersten Akte von „Wallensteins Tod“ noch zu den „Piccolomini“ zu ziehen.

Es umfaßte alsdann der 1. Akt dieses Stückes Picc. I und II, der zweite III und IV, der dritte V, die beiden letzten Tod I und II. Der Grund war rein äußerlich der, daß Schiller das erste Stück dem Theaterpublikum vor Vollendung des Ganzen darbieten mußte und es möglichst reich mit Handlung ausstatten wollte, um für den mangelnden Abschluß zu entschädigen. „Wallensteins Tod" bestand dann bloß aus den jetzigen drei letzten Akten, dergestalt, daß III, 1—12 den ersten, 13—23 den zweiten, IV, 1—8 den dritten Akt bildeten; der vierte enthielt V, 1—2 und IV, 9—13, der fünfte V, 3—12. Diese Einteilung war nur ein Notbehelf für die Aufführung und beeinträchtigte beide Stücke empfindlich, indem die „Piccolomini" über Gebühr anschwollen, „Wallensteins Tod" aber, besonders im 3. und 4. Akt, allzu dürftig blieb. Die „Piccolomini" schlossen viel matter als jetzt, da man Wallensteins Unternehmen schon so gut wie vereitelt sah, und die Haupttragödie war schwer geschädigt, weil bei ihrem Beginn der ausschlaggebende Entschluß schon gefaßt war. Beim Druck kehrte Schiller daher zu der ursprünglichen, äußerlich wie dramatisch allein begründeten Einteilung zurück. — Für die künstlerische Betrachtung sind beide Stücke ein ungetrenntes Ganzes; es ist unzulässig, in jedem einzelnen von ihnen von steigender und fallender Handlung, Höhepunkt u. dgl. zu sprechen. Die zehn Aufzüge gliedern sich ganz von selbst in fünf große Akte: 1) Picc. I und II, 2) Picc. III, IV, V, 3) Tod I und II, 4) Tod III, 5) Tod IV und V, die sich an äußerem Umfang ziemlich gleich sind (1100—1400 Verse), und von denen die beiden ersten die steigende Handlung, der dritte den Höhepunkt und den Beginn der Umkehr, die beiden letzten den Niedergang bis zur Katastrophe umfassen. Wahrscheinlich ist dies auch die ursprünglich beabsichtigte Akteinteilung gewesen.

2. Zeitrechnung. Der „Wallenstein" umfaßt vier Tage. Der erste reicht vom Beginn des „Lagers" bis in den 5. Akt der „Piccolomini", wo V. 2597 der zweite Tag „verhängnisvoll heranbricht"; der zweite umfaßt Tod I und II, der dritte III, der vierte IV und V, in tiefer Nacht endigend. Schwierigkeiten oder Widersprüche sind nicht vorhanden, obgleich man einen solchen bei dem Tode Max Piccolominis hat finden wollen. Am Abend des dritten Tages findet die Schlacht bei Neustadt statt, wo Max fällt, nachdem er einige Stunden zuvor von Pilsen fortgestürmt ist. Wallenstein, der Pilsen „vor Abend" verläßt (2371), um „morgen" in Eger einzutreffen (2375), hört unterwegs das Schießen der Schlacht (2619). Er ist die Nacht durch unterwegs und kommt nach-

mittags am vierten Tage in Eger an, wo die Nachricht von Maxens Tod und Bestattung gegen abend eintrifft. In diesem klaren Zusammenhange hat der Ausdruck Anstoß erregt: „Ein starkes Schießen war ja diesen Abend", was letzten Abend (gestern abend) bedeuten muß. Ein Mißverständnis ist aber nicht möglich (vgl. oben die Anmerkung zu 2619): die Schlacht hat „nach Sonnenuntergang angefangen" und „zwei Stunden angehalten" (2649 ff.), während im 4. Akte erst 2848 der „Abend herabsteigt" (2818: „Es wird Zeit zum Abendessen"). Trotzdem hat man hier einen Widerspruch oder eine chronologische Verwirrung gefunden, indem man, „diesen Abend" als heute abend verstehend, annahm, Maxens Tod falle erst auf den vierten Abend der Tragödie, und da der schwedische Hauptmann berichte: „Heut früh bestatteten wir ihn" (3062), so sei Max am Morgen vor seinem Tode bestattet worden. Vgl. G. Kettner, „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik", 1891, VIII, 566 ff., L. Bellermann, „Zur Zeitberechnung in Schillers Dramen" („Neue Jahrbücher ꝛc.", 1893, S. 239 ff.) und Kettner, „Schillerstudien" (Naumburg 1894). Letzterer nimmt jetzt S. 36 zwei Schlachten bei Neustadt an, eine am dritten Tage (wo Max fällt), und eine andere am vierten Tage, durch die „Oktavio sich den Weg nach Eger erzwinge", und deren Schießen 2619 gemeint sei. Aber Schiller weiß von einer solchen zweiten Schlacht nichts, deren Annahme um so grundloser ist, als eine Schwierigkeit überhaupt nicht vorliegt.

Prolog.

10 ff. Goethe schickte am 6. Oktober 1798 den Prolog an Schiller mit der Bemerkung zurück: „Ich wünschte, daß statt der Stelle, die ich ausgestrichen habe, die andere eingefügt werde, welche hier im Manuskript folgt. Meine Absicht war dabei 1) daß von unsern Schauspielern etwas mehr, 2) von Iffland etwas weniger gesprochen würde, 3) daß irgend eine Stelle auf Schrödern gedeutet werden könne." Vgl. im folgenden Brief: „Der von mir veränderte Periode, den Sie aufgenommen haben, wird eingeschaltet." Hiernach wird in 10—14 einiges, 18—21 wahrscheinlich ganz von Goethe herrühren, 15—17 von ihm etwas gekürzt worden sein. — 32 ff. Vgl. Lessing, „Dramaturgie", in der „Ankündigung": „Die Rechtfertigung des Dichters kann jederzeit angetreten werden; sein Werk bleibt da. Aber die Kunst des Schau-

spielers ist in ihren Werken transitorisch. Sein Gutes und Schlimmes rauschet gleich schnell vorbei.“ Sehr ähnlich auch (wie Jonas, „Schillers Briefe“ III, S. 504, bemerkt) Georg Forster in den „Ansichten vom Niederrhein“, 1791, Bd. I, S. 85 ff. (in dem Abschnitt, der in Schillers „Thalia“, Stück XI, unter dem Titel „Über die Humanität des Künstlers“ steht); Forster spricht von derselben Sache zum Teil mit denselben Worten, so: „flüchtige Erscheinung“ (V. 31), — „weil endlich mit ihm [dem Schauspieler] selbst seine Kunst und jede bestimmte Bezeichnung ihres Wertes stirbt.“ — „Wenn nun die Schöpfungen anderer Künstler nach Jahrtausenden noch bestehen, so ist hingegen die Empfänglichkeit — die bildende Energie des Schauspielers — nur für das Gegenwärtige berechnet.“ — 37. Vgl. „Das Lied von der Glocke“ 414: „Und wie der Klang im Ohr vergehet“ ꝛc. — 48. Vgl. Marcellinus, „Leben des Thukydides“, 38: *ὁ τοῖς ἀρίστοις ἐπαινούμενος ἀνάγραπτον εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον κέπτηται τὴν τιμήν.* — 60. Tacitus, „Dialogus de oratoribus“ 37: „Crescit cum amplitudine rerum vis ingenii.“ — 50. Goethe hatte, wie er am 6. Oktober 1798 schreibt, für die erste Vorstellung „die Mimen und Ären bei Seite gebracht, dagegen den Wallenstein ein paarmal genannt, damit man nur irgend ungefähr verstehe, was wir wollen“. Auffallend ist in der That, daß der Name des Helden nicht ein einziges Mal genannt wird.

Wallensteins Lager.

Das Soldatenlied von Goethe, mit dem das „Lager“ bei der ersten Aufführung begann, erinnert in Ton und Versmaß an das Lied der Vagabunden in „Claudine von Villa Bella“. — 11 f. Goethe bei Eckermann II, S. 234, berichtet, er habe diese beiden Verse „eigenhändig in das Manuskript hineingeschrieben“, da Schiller nicht daran gedacht habe, wie der Bauer zu den falschen Würfeln gekommen sei, sondern sie ihm „in seiner kühnen Art“ so ohne weiteres gegeben habe. — 43. Boxbergers vielfach aufgenommene Vermutung „dir“ statt „die“ ist nicht notwendig, da der Artikel im demonstrativen Sinne stehen kann und die starke Flexion beim Artikel im vorigen Jahrhundert häufig ist, in Schillers Jugendwerken fast die Regel, z. B. Band II, 11_{15} „die enge Palissaden“, 310_{23} „die wunderhübsche Billetter“ u. dgl. In der Ruesschen Handschrift des „Wallenstein“ steht Lager 121 „die silberne Tressen“. — 207. In Molières „Les femmes savantes“ I, 1 heißt

es: um einer Person zu gleichen, genüge es nicht, „de tousser et de cracher comme elle". — 212. Der Ausdruck klingt an die Sage vom wilden Jäger an; vgl. Bürgers Ballade und später Körners Gedicht „Lützows wilde verwegene Jagd".

483. Kapuzinerpredigt. Erste Erwähnung in Schillers Brief an Goethe vom 21. September 1798: „So ist z. B. ein Kapuziner hineingekommen, der den Kroaten predigt." Von dem jetzigen Text kann aber damals noch nicht viel vorhanden gewesen sein; denn Goethe, der selbst daran hatte dichten wollen, schreibt am 5. Oktober an Schiller, er habe keine Zeile dazu beitragen können: „deswegen schicke ich einen Band des Pater Abraham, der Sie gewiß gleich zu der Kapuzinerpredigt begeistern wird". „Es ist übrigens ein so reicher Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt." Schiller erwidert: „An die Kapuzinerpredigt will ich mich also machen und habe gute Hoffnung von dem würdigen Abraham; noch habe ich ihn nicht lesen können." Das war am 5. Oktober, und am 12. fand die Aufführung statt! Schon am 8. schickt er die fertige Predigt an Goethe und fügt hinzu: „Da sie nur für ein paar Vorstellungen in Weimar bestimmt ist und ich mir zu einer andern, die ordentlich gelten soll, noch Zeit nehmen werde, so habe ich kein Bedenken getragen, mein würdiges Vorbild in vielen Stellen bloß zu übersetzen und in andern zu kopieren. Den Geist glaube ich so ziemlich getroffen zu haben." Doch sind keine wesentlichen Änderungen bekannt. Aber vielleicht hat er vor und während der Proben noch allerhand hineingebracht, denn am 9. schreibt er: „Hätte ich gedacht, daß die Kapuzinerpredigt morgen früh nicht zu spät kommen würde, so hätte sie noch besser ausfallen müssen. Im Grunde macht es mir große Lust, auf diese Fratze noch etwas zu verwenden; denn dieser Pater Abraham ist ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm zugleich in der Tollheit und in der Gescheidigkeit nach oder gar zuvorzuthun. Indes ich werde das Möglichste versuchen." Der benutzte Band war die Sammlung von Predigten und Traktaten des berühmten Augustinermönchs und kaiserlichen Predigers zu Wien Abraham a Sankta Clara (Ulrich Megerle, 1642—1700), die den Titel führt: „Reimb dich oder Ich liß dich, das ist: Allerley Materien, Discurs, Concept und Predigen" &c. Luzern 1687. Der von Schiller vorzüglich benutzte Traktat heißt „Auf, auf ihr Christen! Das ist: Eine bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen wider den Türkischen Blut-Egel" &c.

Im einzelnen vgl. zu 488f.: „Lebt man doch allerseits, als hätte der Allmächtige Gott das Chiragra und könnte nicht mehr dareinschlagen.“ — 492: „Daß ihr die Händ' nicht sollt in den Sack schieben, nicht stehen wie jene Faullentzer, denen ist gesagt worden: quid hic statis tota die otiosi?“ — 499: „Soldaten, die lieber haben Krüg als Krieg, seynd nichts nutz.“ (Dies aus dem Traktat „Soldaten-Glory“). — 500f.: „Hinweg mit den jenigen Soldaten, die lieber von den Mußgatellern als von den Musqueten hören: Fort mit den jenigen Soldaten, die lieber mit der Decken als mit dem Degen umbgehen: Auß mit solchen Soldaten, die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Garnison liegen; — zu schimpfen seynd alle die jenige Soldaten, die lieber mit der Sabinl als mit dem Säbel umbspringen.“ — 509f.: „Der gar große und erschröckliche Comet mag wol ein Ruthen gewest sein, die uns Gott in diß große Fenster gesteckt hat, wormit er uns einen harten Streich drohet.“ — 512: „Die Archen der catholischen Kirchen“. — 513ff.: „Von vilen Jahren hero ist das Römische Reich schier Römisch arm worden durch stätte Krieg; — Elsaß ist ein Elendsaß worden durch lauter Krieg; — der Rheinstrom ist ein Peinstrom worden, und andere Länder in Elender verkehrt worden.“ — 526: „Die Sünd ist der Magnet, welcher das scharpffe Eysen und Kriegs-Schwerdt in unsere Länder ziehet.“ — 530: „Wer hat den Türcken, diesen Erbfeind, gezogen in Asiam, in Europam, in Hungarn? Niemand anderer als die Sünd, nach dem S im ABC folgt das T, nach der Sünd folgt der Türck.“ — 532: „Ubi erit spes victoriae“, diese Wendung kommt sehr oft vor, zuerst mit dem Zusatz „si sanctus Martinus offenditur“ (mit Beziehung auf einen Bischof Martin), dann auch: „si Deus offenditur“, „si Deus taliter offenditur“ u. dgl. — 536ff.: „Das Weib in dem Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht und gefunden; der Saul hat die Esel gesucht und gefunden; der Joseph hat seine saubere Brüder gesucht und gefunden; der aber Zucht und Ehrbarkeit bei theils Soldaten sucht, der wird nicht viel finden.“ — 544ff.: „Unter andern seynd auch etliche scrupulosi Soldaten zu ihm getretten, sprechend: ‚Was solten denn wir thun?‘ Worauf Johannes geantwortet: ‚Thut nieman Überlast noch Gewalt: contenti estote stipendiis vestris, und seyet mit eurem Sold zufrieden.‘“ — 558ff.: „Es ist ein Gebott, du sollt den Namen Gottes nicht

eitel nennen; wer ist, der mehr flucht und schwört als ihr? Wann ihr müsset von einem jeden Flucher Mauth ablegen, es kleckte auch der gröste Schatz nit bei den 7 Thürnen zu Constantinopel. Wann euch solte von einem jeden Flucher ein Härlein ausgehen, so würde euch in einem Monat der Schedel so glat, und so er auch des Absalons Strobel gleich wäre, als wie ein gesottener Kalbskopf. So man zu allen Wetteren, welche euer Fluchzung ausbrütet, müste die Glocken läuten, man könte gleichsam nicht Meßner genug herbeischaffen." — 571 ff.: „David war auch ein Soldat und hatte zweifels ohne auch unbändige Kriegsknecht unter sich, doch hat diser streitbare Kriegsfürst keinem vil tausend Teufel auf den Rücken geladen." — 575 ff.: „Ich vermeine ja nicht, daß man das Maul muß weiter auffsperren zu diesem Spruch: Gott helf dir, als der Teufel hohl dich." — 580 ff.: „Es ist mehrmahlen ein Gebott: Du sollst nit stehlen. Die Soldaten haben diese Wort mit einem einzigen Strichel vermehrt, indeme sie statt deß Nit das Mit gesetzt, weßentwegen es jetzt bei ihnen heißt: Du sollst mitstehlen." — 585: „Und vor euch nicht sicher ist das Geld in der Truhen, die Truhen in dem Haus, das Haus in dem Dorff, das Dorff in dem Land!" — Auch die biblischen Namen, die als Beispiele herangezogen werden, fand Schiller fast insgesamt bei Abraham: Josua, König David, Jerobeam, Nebukadnezar, Holofern, Herodes; ebenso die Form „Sabel", Vers 500. — Die späte Einfügung der Kapuzinerpredigt in das fast fertige Stück zeigt sich noch in einem kleinen Versehen: Daß nach 487 Sonntag ist, steht in Widerspruch mit 161 (Soldatenschulmeister). Geschichtlich fiel Wallensteins Todestag, der 25. Februar 1634, auf einen Sonnabend, wonach vier Tage vorher Mittwoch wäre.

Die Piccolomini.

Die Personen sind insgesamt geschichtlich, mehr oder weniger treu nach den Quellen; frei erfunden sind nur Max und Thekla. 1) Oktavio Piccolomini (1599—1656), der bei Wallensteins Tode erst 35 Jahre alt war, hatte keinen Sohn. Arnold von Weihe-Eimke hat in seiner 1870 zu Nachod erschienenen Schrift: „Die historische Persönlichkeit des Max Piccolomini im Schillerschen Wallenstein und dessen Ende in der Schlacht bei Jankau am 6. März 1645" nachweisen wollen, daß ein

Neffe Oktavios, Namens Joseph Silvio von Piccolomini, „genannt Max", den der Oheim zum Erben einsetzte, aber überlebte, Schillers Vorbild gewesen sei. Die frische, ritterliche Gestalt dieses „Max" und sein jammervoller Tod als Reiteroberst in einem Gefecht mit den Schweden könnte in der That für diese Vermutung sprechen; aber es fehlt jeder Nachweis, daß Schiller ihn gekannt habe; in den bekannten Quellen des Dichters wird er unseres Wissens nirgends erwähnt. Der Name Max findet sich in der Zeit auch sonst (z. B. hieß ein Vetter des Herzogs, an den ebenfalls manche als Vorbild unseres Max gedacht haben, Max von Waldstein) und mag den Dichter neben den poetisch etwas unbequemen vielsilbigen Namen „Oktavio" (stets viersilbig gebraucht) und „Piccolomini" wohl besonders angesprochen haben. — 2) Wallensteins Tochter, Maria Elisabeth, war damals erst 14, nach andern 10 Jahre alt, später vermählt mit Rudolf Graf von Kaunitz. Auf den Namen Thekla ist Schiller vielleicht durch den geschichtlichen Roman „Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn oder Scenen aus dem dreißigjährigen Kriege" gekommen, der 1788 ohne Namen erschien (die Verfasserin war Benedikte Naubert).

Erster Aufzug.

82. Die Anrede „Sie" findet sich im „Wallenstein" im förmlichen Verkehr höhergestellter Personen, so zwischen Questenberg und den Generalen, zwischen ihm und Wallenstein (eine Ausnahme bildet Picc. 1023: „Den Eingang spart!"); der Herzog wird von allen ferner Stehenden so angeredet. Ebenso beim Verkehr mit den Frauen: Herzogin und Gräfin zu Oktavio und Max, ferner Max und Thekla (wo sie nicht „Du" sagen), der schwedische Hauptmann und Thekla, die Untergebenen (Neubrunn, Stallmeister) zur Prinzessin; selbst zwischen Wallenstein und seiner Gemahlin (die nur bei starker Erregung in das natürliche „Du" fallen; Tod 2010 f., 2971), Thekla zu Vater und Mutter. — „Ihr" ist die gewöhnliche Anrede zwischen Gleichgestellten, so zwischen den Obersten, Oktavio, Terzky, Illo, Isolani, Buttler, Gordon, wird aber gleichfalls im Eifer gelegentlich mit „Du" vertauscht; vgl. Picc. 2229 ff., 2246, 2257, 2263. Ebenso zwischen Thekla und der Gräfin, die jedoch die Nichte auch oft mit „Du" anredet. Wallenstein gebraucht das „Ihr" ferner stehenden Personen, z. B. Buttler, Gordon, Wrangel, dem Bürgermeister, dem schwedischen Hauptmann gegenüber. Nur Picc. 1206 heißt es mit einiger Feierlichkeit: „Sie, meine Generale, seien Rich-

ter!" — „Du" ist die vertraute Anrede, so des Herzogs und der Herzogin an die Tochter, dieser an die Untergebenen. Ebenso zwischen Wallenstein und Oktavio, Max, Illo, Terzky, Gräfin Terzky, Seni. Auch Buttler nennt der Herzog Tod 1692 „Du" und dieser ihn 1996. Mit den Kürassieren (Tod III, 15) steht er durchweg auf Du, ebenso Buttler mit Deveroux und Macdonald, auch Terzky mit Neumann Picc. 1939 ff. — „Er", das im Lager ebenso wie das singularische „Sie" häufig neben „Ihr" und „Du" erscheint, kommt in den „Piccolomini" nur scherzhaft aus Isolanis Munde Max gegenüber vor (1916 ff.), und einmal gebraucht es der Kellermeister im Gespräch mit Neumann (2047). — 112. Das „es" in „ich erinn're mich's" ist Genetiv, wie in Luthers: „Sie haben's kein Gewinn". Vgl. „Maria Stuart" 1878: „Er hat bewiesen, daß er's würdig war". — 282. Die Verse, die hier ursprünglich Oktavio noch zur Charakteristik Illos sagte (vgl. Lesarten), waren nicht glücklich; es mußte Wallenstein herunterdrücken, daß ein so kleiner Mensch wie Illo ihn „zum Werkzeug seiner alten Rache" brauchte. Die übrigen Streichungen in diesem Aufzug bezwecken nur Kürzung.

Zweiter Aufzug.

Die wesentlich andere Fassung des ersten Auftritts (vgl. Lesarten), namentlich die Episode mit dem Pagen, wodurch die Ehrfurcht vor Wallenstein gezeichnet werden sollte, brachte eine recht fremdartige Förmlichkeit herein und wurde mit Recht gestrichen. — 654 ff. Sehr ähnlich antwortet in Shakespeares „Cäsar" IV, 2 Lucilius auf Brutus Frage, wie Cassius ihn empfangen habe:

„Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an."

724. Vgl. „Macbeth" (Schillers Übersetzung) I, 6: „Zum Pfande nur der größern Ehre, die er dir bestimmt." — 878. Die hiernach gestrichenen Verse (vgl. Lesarten), in denen eine Hindeutung auf Wallensteins Hinterlist gegen Buttler (Tod II, 6) enthalten war, gehören zu den wenigen, deren Wegfall zu bedauern ist. Denn da Schiller

einmal diesen Zug in Wallensteins Charakter brauchte (vgl. Einleitung), so wäre es dramatisch besser gewesen, den Leser darauf vorzubereiten. — 916. Vgl. Goethes „Iphigenie“ I, 2: „Bedenke, was du thust.“ — 929 ff. Diese und die folgende Rede Illos, so treffend und schön sie an sich sind, gehen in den Gedanken wie im Ausdruck mehrfach über das sonstige Maß der geistigen Bedeutung des Sprechenden hinaus. Vielleicht war dem Charakter Illos ursprünglich eine größere Tiefe zugedacht; vgl. die Anmerkung zu 282. — 963. Vgl. 1843 und „Jungfrau von Orleans“ 2134: „Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust“. — 982 f. Ähnlich Fausts Worte: „Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen“. — 1061. Ist kein Anachronismus; denn Zeitungsblätter gab es damals schon, wenn sie auch meist nur einmal wöchentlich in kleinem Format erschienen. — 1252. Mit der Ironie der folgenden genauen Angaben, die natürlich in dem Vertrage gar nicht stehen können, kann man vergleichen „Don Karlos“ 473 ff:

„In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.“

1282. In betreff der hier ursprünglich noch folgenden Reden Isolanis und Buttlers hat Schiller mehrfach geschwankt; er hat einmal Isolanis Worte Buttler zugeteilt, endlich aber das Ganze getilgt. Allerdings waren die Reden, besonders die zweite, etwas lang und hätten gekürzt werden müssen; aber die Streichung ist zu bedauern, weil nun Max, der jüngste und unerfahrenste, ausschließlich das Wort führt. Und das ist für ihn wie für die andern dramatisch nachteilig.

Dritter Aufzug.

1319. Der Betrug, den hier Illo (Christian Freiherr von Ilow) spielt, wird zuerst berichtet in der 1634 in gehässigstem Sinne gegen Wallenstein erschienenen Schrift „Alberti Fridlandi perduellionis chaos, ingrati animi abyssus“ ꝛc. und ging in alle Darstellungen über, so auch in Schillers „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“. Aber weder die Weglassung noch überhaupt die Existenz einer solchen Klausel ist erwiesen. Geschichtlich ist, daß sich die Obersten durch den sogenannten Pilsener Revers vom 12. Januar 1634 verpflichteten, treu

bei Wallenstein auszuhalten (vgl. Band VII, S. 362). Diese Zusage wurde in einem zweiten Revers vom 20. Februar, fünf Tage vor der Ermordung des Herzogs, wiederholt.

Vierter Aufzug.

1926. Reimbalt Graf von und zu Collalto, 1579 in Venedig geboren, war Hofkriegsratspräsident und Feldmarschall, ein vertrauter Freund Wallensteins, starb aber schon 1630 nach der Eroberung von Mantua. — Johann Graf Götz (1599—1645), ursprünglich Protestant, trat 1626 in kaiserliche Dienste; er war ein wilder und grausamer Soldat und dem Becher stark ergeben. Der 2258 angeführte Zug ist geschichtlich nicht belegt. — 1939. Heinrich Neumann (oder Niemann, wie er sich selbst schrieb), „ein Offizier voll Fähigkeit, dessen sich Terzky bei jedem verwickelten Geschäfte, welches Kopf erforderte, zu bedienen pflegte" (Schiller im „Dreißigjährigen Krieg", Band VII, S. 371), war Wallensteins Geheimschreiber und ihm sehr vertraut; auf ihn soll die Äußerung zurückgehen, er wolle „sein Haupt nicht sanft legen, bis er seine Hände in österreichischem Blute gewaschen" (vgl. Tod 2784 f.). Er wurde in Eger mit Illow und Terzky ermordet (bei Schiller fällt er schon Tod 2251), und der Kaiser soll befohlen haben, daß er „seiner ungehaltenen Zunge halber" unter dem Galgen begraben werde. — 2050. Rudolf Freiherr von Teuffenpach (Tiefenbach) trat 1625 in Wallensteins Armee und focht vor Stralsund und Wolgast mit (2166). Daß er nicht schreiben könne, ist Schillers Erfindung, da sich seine Unterschrift auf Dokumenten findet. — 2057. Graf Paul Palffi (1595—1653) stand in keinem näheren Verhältnis zu Wallenstein. — 2138. Don Balthasar Marradas (1577—1655), aus Valencia, seit 1625 in Wallensteins Heer, aber von jeher eifersüchtig auf ihn, war neben Piccolomini, Gallas und Aldringen hauptsächlich bei seinem Sturze thätig. Neumanns Mißtrauen ist also gerechtfertigt. — 2200. Anklang an Mozarts „Don Juan" (1787). Vgl. Schillers beabsichtigte Ballade „Don Juan". — Die in diesem Aufzug gestrichenen Verse waren meist Erweiterungen, besonders in Buttlers Reden, die entbehrt werden konnten. Einen bezeichnenden und dramatisch lebendigen Zug enthielten Oktavios Worte an Maradas (nach 2151), während sein Anerbieten an Buttler (nach 2182) etwas allzu Absichtliches hatte. Höchst drollig war bei Neumanns Frage (2082) „Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?" der Zusatz: „Bedeutet der die Trinkfreiheit der Böhmen?"

Fünfter Aufzug.

2389. Matthias Graf von Gallas (1588—1647), einer der hervorragendsten Heerführer des Dreißigjährigen Krieges, seit Wallensteins Wiederübernahme des Kommandos 1632 einer seiner nächsten Vertrauten, dann aber mit Piccolomini das Haupt der Gegenpartei. — 2419. Das Folgende stimmt sehr genau mit der Darstellung im „Dreißigjährigen Krieg" (Band VII, S. 357 f.) überein. Vgl. besonders: „Als dieser [Piccolomini], um seine Bestürzung über diesen überraschenden Antrag zu verbergen, von den Hindernissen und Gefahren sprach, die sich einem so gewagten Unternehmen entgegensetzen würden, spottete Wallenstein seiner Furcht. . . . . Piccolomini hütete sich sehr, durch einen längern Widerspruch das Mißtrauen des Herzogs zu reizen . . . [und] verlor keinen Augenblick, die jetzt gemachte merkwürdige Entdeckung nach Wien zu berichten." — 2449 ff. Ähnlich sind in Goethes „Iphigenie" VI, 4 Pylades' Worte: „Das Leben lehrt uns weniger mit uns Und andern strenge sein, du lernst es auch" rc. — 2507. Schiller mußte das Kommando an Piccolomini übertragen lassen, da er ihn zum Haupt und Leiter der ganzen Gegenhandlung machte. Geschichtlich war es Gallas, dem das kaiserliche Patent vom 24. Januar, wodurch die ganze Armee ihres Gehorsams gegen Wallenstein entbunden wurde, den Oberbefehl übertrug. Vgl. Band VII, S. 363. In einem zweiten Patent vom 18. Februar wurde Wallenstein der Verschwörung, den Kaiser seiner Erblande und Krone zu berauben, für schuldig erklärt. Dazwischen hatte Ferdinand die freundlichsten und vertraulichsten Briefe an ihn geschrieben. — 2580. Graf Johann von Aldringen, aus niederm Stande hervorgegangen, diente vom Gemeinen auf, focht an der Dessauer Brücke und bei Nürnberg mit Auszeichnung und war bei Wallensteins Sturz in engem Einverständnis mit Gallas und Piccolomini. Vgl. Band VII, S. 365 f.

Wallensteins Tod.

Erster Aufzug.

12. Fielitz, „Studien zu Schillers Dramen", S. 33, erklärt: „Die Venus ist Max. Er kommt, mit Jupiter den tückischen Kriegsgott zu bändigen, der dem Freunde Verderben und ihm selbst unerfülltes Liebesglück bedeutet. — Der Reflex der irdischen Lage ist der Inhalt des Sternenorakels." Und S. 104: „Die Sterne raten Wallenstein, von

Max sich ins Privatleben führen zu lassen." Aber diese Deutung widerspricht der Absicht des Dichters, wonach ein Zusammenhang zwischen den Himmelserscheinungen und dem Geschick der Menschen nicht wirklich, sondern nur in dem Wahnglauben Wallensteins besteht. Die Sterne „raten" gar nichts, sondern sie dienen, nach Schillers eigenen Worten (4. Dezember 1798 an Goethe), nur dazu, in Wallenstein „einen mutvollen Glauben an das Glück" zu erwecken. — 174. Vgl. Luther, „Sendbrief vom Dolmetschen", der bei Wiedergabe des Bibelwortes ex abundantia cordis os loquiter gerade die Wendung „Überfluß des Herzens" als völlig undeutsch und unverständlich verwirft. — 187. Vgl. was Max 2320 von der Kugel, die „los ist aus dem Lauf," und was Goethes Iphigenie I, 3 von einem „langverschwiegenen Geheimnis" sagt:

„Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
Des tiefen Herzens sichre Wohnung, schadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt."

193 ff. Vgl. im „Dreißigjährigen Krieg" (Bd. VII, S. 359): „Nichts Geringes war es, eine rechtmäßige, durch lange Verjährung befestigte, durch Religion und Gesetze geheiligte Gewalt in ihren Wurzeln zu erschüttern" ꝛc. — 215. Vgl. „Braut von Messina" 2737: „Der Tod hat eine reinigende Kraft". — 414. Vgl. „Macbeth" I, 7: „Ich will nicht weiter gehn in diesem Plane". — 453. Vgl. „Macbeth" I, 15 (738): „Da du mir's entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an, du wolltest beide machen. Beide haben sich von selbst gemacht, dich haben sie vernichtet." — 459. Vgl. „Macbeth" I, 15:

„Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe
Zu sein, der du in deinen Wünschen bist!"

474. Über Fielitz' Auffassung, daß in dieser Abweisung des „guten Engels" Max die entscheidende Katastrophe der Tragödie liege, vgl. „Schillers Dramen", Bd. II, S. 77 ff. — 491 ff. Dieser Rat ist geschichtlich überliefert. Noch auf der Flucht nach Eger, erzählt Schiller selbst (Bd. VII, S. 368), habe einer aus dem Gefolge (wahrscheinlich Seni) Wallenstein geraten, zum Kaiser zurückzutreten: „Sie haben vierzigtausend Armierte (Dukaten mit geharnischten Männern) in der Truhen. Die nehmen Sie in die Hand und reisen geraden Wegs damit an den kaiserlichen Hof. Dort erklären Sie, daß Sie alle bisherigen Schritte bloß gethan, die Treue der kaiserlichen Diener auf die Probe zu stellen" ꝛc. — 626. Das Bild vom Wagen in den hier

gestrichenen Versen erinnert an Egmonts Worte an den Sekretär (Aufz. II): „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch" ꝛc.

Zweiter Aufzug.

681. Schiller, „Dreißigjähriger Krieg" (Bd. VII, S. 366): „Den Grafen Piccolomini ließ er in seinem eigenen Wagen nach Linz bringen." — 685 bis 843. Schiller an Goethe, 27. Februar 1798: „Besonders bin ich froh, eine Situation hinter mir zu haben, wo die Aufgabe war, das ganz gemeine moralische Urteil über das Wallensteinische Verbrechen auszusprechen" ꝛc. Ich beziehe diese Stelle noch jetzt auf unsere Szene, wie früher auch Düntzer gethan, und halte die Ansicht von Fielitz („Studien", S. 102), dem Düntzer beigetreten ist, daß sie auf IV, 2 (Gordon) gehe, für unzulässig. Denn diese Szene, die damals dem fünften Akte angehörte, kann im Februar 1798 unmöglich schon in Arbeit gewesen sein, wo Schiller noch mit dem dritten Akt kämpfte, in dem unsere Szene stand. Vgl. „Schillers Dramen", Bd. II, S. 50. — 734. Vgl. Shakespeare, „Julius Cäsar" III, 1: „Ich bin standhaft wie des Nordens Stern" ꝛc. — 750. Voß im Homer: „Die hoheitblickende Here". — 767. Von der hier gestrichenen längeren Stelle enthielten Wallensteins Worte („Sei ruhig, Max — erworben worden") einen Gesichtspunkt für die Verteidigung seiner That, den man in unserer Szene jetzt ungern vermißt. — 771. Aristoteles, „Nikomachische Ethik" III, 1: „Manche Dinge kann man zwar nicht loben, aber doch verzeihen" (ἐπ' ἐνίοις ἔπαινος μὲν οὐ γίγνεται, συγγνώμη δέ), nämlich wenn jemand thut, was er nicht sollte, weil er sonst auf sich nehmen müßte, was über die menschliche Natur hinausgeht. — — 898. Die Beziehung des „er" auf den im „Menschenleben" enthaltenen Begriff „Mensch" wie im „Faust" I, 715:

„Betrachte, wie in Abendsonneglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht" ꝛc.

1140 ff. Nach der geschichtlichen Überlieferung, der Schiller hier folgte, hätte Wallenstein Illo gegenüber so zweizüngig gehandelt. Vgl. „Dreißigjähriger Krieg" (Bd. VII, S. 356): „Den Obersten Illo hatte er einsmals überredet, in Wien den Grafentitel zu suchen, und ihm dabei seine kräftigste Fürsprache zugesagt" ꝛc. Mit Unrecht haben alle Erklärer an diesem herben Zuge, der dramatisch einen überaus wirksamen

Hebel der Handlung bildet, Anstoß genommen. Fielitz erblickt darin sogar „einen recht klaren Beweis," daß Schiller von dem Charakter seines Helden keine einheitliche Anschauung gehabt, sondern ihn dem augenblicklichen Bedürfnis untergeordnet habe. Vgl. dagegen „Schillers Dramen" Bd. II, S. 89ff. — 1159. Etwas auffallend ist, daß ihm nicht vielmehr der Grafentitel verliehen wird, denn durch die Schenkung des Regiments wird eigentlich jene Kränkung nicht „gut gemacht".

Dritter Aufzug.

1377. Die später gestrichene Erwähnung, daß Thekla nun „eine güt'ge Pate" in der Kaiserin verloren, war ein hübscher individueller, für die Herzogin charakteristischer Zug. — 1380. Das Bild wie in der früheren Lesart des Gedichts „Die Ideale", V. 42: „Ein reißend bergab rollend Rad" (Band I, S. 375). — 1430. Vgl. Band VII, S. 366: „Er rüstet sich in aller Eile, um nach Prag aufzubrechen, wo er willens ist, endlich seine Maske abzuwerfen" ꝛc. —1474. Vgl. Goethes „Iphigenie" III, 1:

„Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt."

1640. „Eingeweide" wie 2103. „Tell" 365: „Habt Ihr denn gar kein Eingeweid'?" Goethe, „Mignon": „Es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide." Herders „Cid": „Eines Vaters Eingeweide wenden sich bei eurem Fall." — 1743. Vgl. Bd. VII, S. 367: „Schnell und schrecklich stürzen alle seine Entwürfe zusammen, täuschen ihn alle seine Hoffnungen. Einsam steht er da, verlassen von allen, denen er Gutes that. Aber solche Lagen sind es, die den großen Charakter erproben . . . .nichts gibt er verloren, weil er sich selbst noch übrigbleibt" ꝛc. — 1923f. Vgl. „Jungfrau von Orleans" 646: „Die Gewölke über uns zur Decke nehmen und den Stein zum Pfühl". Rückert, „Die nackten Weisen": „Die Erd' ist unser Bett und unsre Decke der Himmel, dessen Lichtgestirne kreisen." — 2110. „Braut von Messina" 2502: „Einen Basilisken hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust." Vgl. auch Shakespeare, „Heinrich VI.", 2. Teil, III, 1: „Ich sorg', Ihr wärmt nur die erstarrte Schlange, die Euch, gehegt am Busen, stechen wird". — 2118. Vgl. „Hamlet" III, 2: „Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen". — 2139. Erinnerung an Laokoon. — 2151. Ähnlich „Tell" 1712: „In weiblich reizender Geschäftigkeit". —2186ff. Dasselbe Gleichnis braucht Schiller von Wallenstein auch Band VII, S. 265: „... ver-

wirrte er das System, dem er angehörte, und stürzte sich zermalmend auf seine Sonne". — 2427. Mit großem Unrecht ist dieser Todesentschluß Maxens besonders von K. Werder scharf getadelt worden. Vgl. „Schillers Dramen", Bd. II, 109 ff.

Vierter Aufzug.

2444. Vgl. Bd. VII, S. 369: „Die rächende Nemesis wollte, daß der Undankbare unter den Streichen des Undanks erliegen sollte. . . . sein böser Genius hat ihn von selbst in die Hände der Rache geliefert." — 2503. Wörtlich derselbe Vers „Braut von Messina" 1862. — 2602. Wolf Adam Pachhälbel war mehrmals Bürgermeister von Eger und in der That Protestant wie die meisten Patrizier der Stadt. — 2710. In der Satzfügung und im Klange sehr ähnlich „Tell" 143: „Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen." — 2785. S. zu Picc. 1939. — 2789. „Jungfrau von Orleans" 422: „Umwälzen wirst du seines Glückes Rad." — 2914. Der in den Handschriften hier noch folgende Monolog Buttlers von 28 Zeilen war eine Ausführung seines obigen Wortes (2896) „Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt": Wallensteins Arglist hat ihn zum Treubruch verleitet, und er fühlt, daß er in den Augen „jenes hochgesinnten Oktavio" diesen Schandfleck nur mit Blut abwaschen kann. Darum sagt er: „Du, Friedland, oder ich!" Gab der Monolog danach auch keine neue Begründung, so war er doch poetisch und dramatisch trefflich; freilich ist er entbehrlich, da Buttlers Beweggründe sich völlig klar aus seinem Charakter ergeben. — 2926. Die Worte: „Sie schlägt die Augen auf. Sie lebt. Wo bin ich?" stehen ebenso beim Erwachen einer Ohnmächtigen (wenn auch mit einigen Unterbrechungen) „Jungfrau von Orleans" 3517 ff. und „Braut von Messina" 2209 ff. — 3006. Derselbe Vers 3083. — 3066. Boxberger hat darauf hingewiesen, daß dies mit einem Zuge bei der Bestattung Ewald von Kleists nach der Schlacht bei Kunersdorf übereinstimmt, den Fr. Nicolai in seinem „Ehrengedächtnis" mitteilt: Als man bei der Beerdigung keinen preußischen Offiziersdegen bekommen konnte, um ihn nach Kriegerbrauch auf den Sarg zu legen, reichte ein russischer Stabsoffizier seinen eigenen Degen dazu her und sagte: „Nein, ein so würdiger Offizier darf nicht ohne dieses Ehrenzeichen beerdigt werden." — 3147 ff. Ähnlich in dem Gedicht „Kassandra" 105 ff. (Bd. I, S. 292). — 3180. So klagt Elektra bei Sophokles (861): „Ist es etwa das Los aller Sterblichen, so [wie Orest] von den schnellhufigen Pferden zu Tode geschleift zu werden?"

Fünfter Aufzug.

3407. Es wird in den gleichzeitigen Quellen berichtet, daß in dieser Nacht wirklich ein heftiges Windsbrausen geherrscht habe. — 3486. Die folgenden vier Verse standen ursprünglich in der andern Form der Eröffnungsszene von „Wallensteins Tod". — 3566. Mit der gehobenen, zuversichtlichen Stimmung unmittelbar vor dem Falle ist Sophokles' „König Ödipus" 1080 zu vergleichen, wo der Held, während der Zuschauer schon den nahen Sturz sieht, sich rühmt: „Ich erachte mich für einen Sohn des Glückes, das sich mir hold erwies" ꝛc. — 3573. Die Lesart „schein' ich", die erst Körner für das überlieferte „schien ich" einsetzte, ist dem Sinne nach ansprechender und natürlicher; doch ist das andere auch zu verstehen, indem Wallenstein sich schon wieder im Aufsteigen fühlt. — 3699. Vgl. Bd. VII, S. 371: „Nur Illo hatte Gegenwart des Geistes genug, sich zu verteidigen. . . . Erst . . . . nachdem er zwei seiner Feinde tot dahingestreckt, sank er, von zehen Stichen durchbohrt, zu Boden." — 3709. Vgl. „Macbeth" II, 4:

„Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten."

3716. Vgl. 3797: „Des Menschen Engel ist die Zeit." — 3732. Vgl. Bd. VII, S. 373: „Den Finger auf den Mund legend, bedeutet sie der erschrockene Sklav, keinen Lärm zu machen, weil der Herzog eben eingeschlafen sei." — „Freund", ruft Deveroux ihn an, „jetzt ist es Zeit, zu lärmen!" — 3815. Wirklich fand er dort Beifall und Lohn: der Kaiser empfing ihn aufs freundlichste, ließ ihm eine goldene Kette reichen, erhob ihn in den Grafenstand und schenkte ihm mehrere Güter Terzkys. — 3867. Piccolomini wurde geschichtlich erst viel später in den Fürstenstand erhoben, indem ihn der König von Spanien 1639 zum Herzog von Amalfi machte.

Lesarten.

Bearbeitet von Paul Kerckhoff.

Zu Grunde liegt:

A = Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller. Erster Theil, Zweiter Theil. Tübingen bei Cotta. 1800. 238 u. 250 Seiten.

Die weiteren Ausgaben zu Schillers Lebzeiten aus den Jahren 1800, 1801 und 1805 haben keinen kritischen Wert. Von den späteren Ausgaben sind das Theater (1806), Körners und Meyers Ausgabe wie überall mit *T, K, M* bezeichnet. Sie alle zeigen fast nur unbedeutende Abweichungen und einzelne Versehen.

Dagegen gibt es eine Anzahl handschriftlicher Quellen, die eine frühere Fassung als *A* darstellen, also für die Entstehung der gegenwärtigen Form wichtig sind:

R = Die sog. Rues'sche Handschrift (ehemals dem Stadtpfarrer Rues in Stuttgart gehörig, jetzt in der Königlichen Bibliothek daselbst). Es ist die Handschrift, die Schiller am 9. November 1798 an Goethe sandte, und die später, mit vielen Korrekturen von Schillers Hand, als Druckmanuskript für *A* diente. Sie reicht aber nur bis V. 52 von Wallensteins Tod. — In vielen Fällen hat Schiller die Worte der Handschrift durchstrichen und die für den Druck *(A)* bestimmte Fassung hineinkorrigiert. Dies ist durch *R (A)* bezeichnet.

Z = Allgemeine Zeitung, in der am 24. Oktober 1798 der Prolog, am 7. November ein Bericht über Wallensteins Lager, am 25.—31. März 1799 ein Bericht über die Piccolomini erschien, von Schiller selbst besorgt, mit vielen Citaten.

S = Stuttgarter Theatermanuskript, von Schiller am 8. Dezember 1799 nach Stuttgart geschickt. Die Abweichungen sind veröffentlicht von W. von Maltzahn, Stuttgart bei Cotta 1861.

(B) Berliner Theatermanuskript, an Iffland geschickt. Es ist verloren, aber in vier Veröffentlichungen sind Teile davon erhalten:

B[1] = Mitteilungen von Ernst Köpke, nach Auszügen, die G. S. Köpke 1799 aus dem Manuskript gemacht hatte (Herrigs Archiv VII, 1850, S. 395).

B[2] = Mitteilungen von Ernst Köpke aus drei in der Bibliothek des Berliner Hoftheaters aufbewahrten Abschriften des ursprünglichen Manuskripts, mit mancherlei von der Theaterdirektion herrührenden Kürzungen (Herrigs Archiv 1853, XII, S. 396, und XIII, S. 20).

B[3] = Bericht über die erste Aufführung der Piccolomini und von Wallensteins Tod in Berlin, in den Jahrbüchern der preußischen Monarchie, März und Juni 1799 (herrührend von Woltmann und Meyer).

B[4] = W. Süvern, Über Schillers Wallenstein, Berlin 1800, der zu seinen Citaten ebenfalls die Theaterhandschrift benutzt hatte.

Prolog.

Erster Druck: Schillers Musen-Almanach für 1799, S. 241. | 14 warmem] wahrem *Z* | 25 Zeuge *Z* | 32 des Mimen] die mim'sche *Z* | 64 Um] Und *Z* | 87 der Krieger] die Krieger *TK* | 95 Lagers] Lasters 1801 *TK* | 132 fordert *K**.

Wallensteins Lager.

Bei der ersten Aufführung ging dem ersten Auftritt ein Soldatenchor voraus, von Goethe gedichtet, von Schiller um einige Strophen vermehrt (Briefe Goethes vom 6. Oktober 1798, Schillers vom 9. Oktober 1798). Er lautete (Boas, Nachträge I, S. 538):

Es leben die Soldaten!
Der Bauer gibt den Braten,
Der Gärtner gibt den Most;
Das ist Soldatenkost.
Tra da ra la la la la!

Der Bürger muß uns backen,
Den Adel muß man zwacken,
Sein Knecht ist unser Knecht;
Das ist Soldatenrecht. Tra da &c.

In Wäldern gehn wir bürschen
Nach allen alten Hirschen
Und bringen frank und frei
Den Männern das Geweih. Tra da &c.

Heut schwören wir der Hanne
Und morgen der Susanne,
Die Lieb' ist immer neu;
Das ist Soldatentreu. Tra da &c.

Wir schmausen wie Dynasten
Und morgen heißt es fasten;
Früh reich, am Abend bloß,
Das ist Soldatenloos. Tra da &c.

* Körner verändert Schillers fodern stets in fordern.

Wer hat, der muß uns geben,
Wer Nichts hat, der soll leben!
Der Ehmann hat das Weib
Und wir den Zeitvertreib. Tra da &c.

Es heißt bei unsern Festen:
Gestohlnes schmeckt am besten,
Unrechtes Gut macht fett,
Das ist Soldatengebet. Tra da &c.

23 juchzen] jauchzen *T K* | 29 für] vor *K;* und so stets im gleichen Falle | 70 bis 72 Die] Dafür *Schiller 6. 10. 1798 an Goethe,* der an Perücke Anstoß nahm: Und das Gemunkel und Gespioniere | Und das Heimlichthun und die vielen Kouriere — | Trompeter. Ja, ja! das hat sicher was zu sagen. | Wachtmeister. Und der spanische steife Kragen, | Den | 74 wieder vor was *R S* | 92 das Paar] ein Paar *Ausgabe von 1805* ein paar *T K* | 111 ein Eilbot'] das Prager Blatt *Schiller an Goethe 6. 10. 1798* | 112 Regensburg] Schiller schreibt stets Regenspurg | genommen] eingenommen *R* | 115 unfreundlich *R S* | 156 Leib *T K M* | 162 der] den *T K* | 210 Wachtparade *T K* | 241 leben fehlt *T K* | 256 Gustav, dem Schweden] Gustav Adolph *Z* | 272 geringe *T K* | 305 wo] wohl *Z* | 313 durchgestrichen in *S* | 334 Still! still! *Z* | Worte] Reden *Z* | 346 Kriegspanieren] Panieren *R* | 359 Goller *R S* | 364 einen Goller *R S* | 365 Das] Den *R S* Daß *T K* | 406 seiner] seinen *R S* | 416 da fehlt *T K* | 433 Ist] war *Z R S* | 471 Er fehlt *T K* | 490 Feiertagen *Z* | 491 Saufgelagen *Z* | 497 hier] hier still *S Z* | 500 Sabel] Säbel *A* Schnaberl — Saberl *S* | 514 Sollte] Könnte *Z* | 519 nun] nur *S* | 552 plackt] plagt *T K* | 559 Herrgotts] Gottes *Z* | 561 in des Friedländers *Z* | 583 Klauen] Krallen *Z* | 584 bösen] höllischen *Z* | 591 Da das Ärgerniß kommt von oben! *Z* | 605 Dahinter Hat aber sein Pulver umsonst verschossen. *S* | 607—613 So ein Saus und Teufelsbeschwörer, | So ein Jehu und Friedensstörer, | So ein listiger Fuchs Herodes | Soldaten. Pfaff, halt's Maul! Du bist des Todes. *Z* | 652 Denn seht fehlt *Z* | 735 Dorfe von weitem] Dorf oder Städtlein *Z* | 745 eine furchtbare Meng' *Z* | 746 im Ganzen] in der Menge *Z* | 747 erfahren] erwogen *Z* | 748 vor acht, neun Jahren] vor ein Jahrer acht Z | 749 zusammengezogen *Z* zusammengebracht *T K* | 760 nur] nun *R* | 812 könnten *T K* | 821 bringt *T K* | 830 nichts] nicht *T K* | 863 für das] wegen dem *R S* | 913 So gelt ich gleich mir (mir gleich *Z*) selbst was mehr. *R S Z* | 917 ist kein Pflug *Z* | 930 morden] rauben *Z* | 942 Wie] So gut als *R S* | 964 Aber ich brauche nicht auf mir trommeln zu lassen. *R S* | 983 weg fehlt *T K* | 984 sachte] erst *S* | 997 noch hinter uns *T K* | 1027 Also] Vielmehr *Z* | 1076 Für Fröner zuerst Philister (vgl. Brief Körners an Schiller 8. 10. 1797) | 1095 und 1097 Ruhe *Musen-Almanach 1798* | 1099—1105 fehlt *Musen-Almanach* | 1101 verduftet Druckfehler in *A* ff | Im Reiterlied von Schiller. Stuttgart und Tübingen 1807 ist noch eine achte Strophe hinzugefügt. Vgl. Band I, S. 387 f.

Die Piccolomini.

Die Handschriften haben in den Piccolomini und in Wallensteins Tod eine andere Akteinteilung als die Drucke.

Drucke	Handschriften
Piccolomini I und II	Piccolomini I
- III - IV	- II
- V	- III
Tod I	- IV
- II	- V
- III, 1–12	Tod I
- III, 13–23	- II
- IV, 1–8	- III
- V, 1–2 und IV, 9–12 (14)	- IV
- V, 3–12	- V

Erster Aufzug. 1 und 2 Gut, daß ihr's seid, daß wir euch haben! Wußt' ich's doch, | Graf Isolan bleibt nicht aus, wenn sein Chef (korr. Feldherr) | Auf ihn gerechnet hat. — Willkommen, Oberst Buttler, | Im Böhmerlande! Euer treuer Eifer | Hat sich auch jetzt bewährt wie immerdar. *R(A)* | 4 Donauwörth *M* Donauwerth *A* | 13 Schon ziemlich] Ganz artig *R(A)* | 16 zusammen schon gefunden] die Chefs schon eingefunden *R(A)* | 53 Noch fehlt mir die Bestätigung vom Kaiser (vom Hofe *S*) *R(A)*B^2*S* | Dahinter: Illo. Und soll ich rathen, wartet nicht darauf. | Seid ihr doch im Besitz, das ist das Wesen. *R(A)* | 65 und 66 Königlich gesinnte | Vom Elend rettet *R(A)* | 76 seinem] einem *TK* | 82—97 Ei, ei! Noch immer mehr der neuen Gäste! | (zu Questenberg) Gestehn Sie, Freund, kein Kriegeslager hat | So viele Heldenhäupter noch vereinigt. | (indem sie näher treten) | Graf Isolan, willkommen! Isolani. Eben angelangt, | Herr Bruder — wär' sonst meine Pflicht gewesen — | Octavio. Und Oberst Buttler — Mich erfreut's, mit einem | Verdienten Mann Bekanntschaft zu erneuern. | Sieh, sieh! Da hätten wir ja gleich die Summa | Des ganzen Kriegeshandwerks vor den Augen. | (An Questenbergen, Buttlern und Isolani präsentirend) | Es ist die Stärke und Geschwindigkeit. | Questenberg (zu Octavio): Und zwischen beiden die erfahrne Klugheit. *R(A)S*B^2B^3 | 125 und 126 heute bin ich | Geschickt das unglückselge Land von seinen | Vertheidigern und Freunden zu erlösen. *R(A)*B^2 | 131 der arme Landmann *R(A)*B^2 | 151 Da den Slawata und den *K* | 162 Dahinter Wie freche Fliegen sich auf jeden Honig setzen *R(A)*B^2 | 174 Sünde *TK* | 186 Dahinter Das schlimmste immer ist, das man just fühlt. *R(A)*B^2 | 193, 194, 200, 201, 206, 208 sind in *R* ursprünglich Buttler, dann erst Illo zugeteilt. | 205 Wild macht es nur der desperate Reiter. *R(A)* | 206 Und nur den einen trägt es, der es zähmte. *R* | 208 Dahinter Questenberg. Das Kind ist Ihres Kaisers Sohn, Herr Oberst. *R(A)* | 209 Dahinter Illo. Der Name macht die Pflichten schwer und leicht. Questenberg. Die schwere Pflicht ist wie die leichte heilig. *R(A)* | 230 Dahinter Nicht für den Pabst, viel Tausende sind drunter, | Die ihm von Herzen abgesagt wie ich. *R(A)* | 236 Durchdringt sein

herrschender Befehl das Ganze. | Es regt in diesem weitzerstreuten Körper | Nur Ein Gedanke sich, vom fernen Posten, *R(A)* | 245 Den uns die unsichtbare Majestät | Nach Staatsraison aus Wien herübersendet. *R(A)* | 254 den Wallenstein zum Feldherrn] zum General den Herzog *R(A)* | 255 Wallenstein] General *R(A)* | 258—263 Oktavio (nach einem allgemeinen Stillschweigen, worin Questenberg sein Erstaunen, die andern ihre Zufriedenheit blicken lassen). Es ist nur, Questenberg, damit einmal | Des Lagers freie Sitte Sie erproben; | Die Freiheit macht, das Selbstgefühl den Krieger. | Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht | Keck reden auch? — Die Kühnheit dieses Tapfern, *R* | 264 vergriff] vergreift *R* | 267 und 268 Die erste Festung seines Reichs dem Kaiser. | (Man hört von fern ein Freudengeschrei, von einer kriegerischen Musik begleitet.) Das sind sie! Sie sind angelangt. Dies Jauchzen *R* | 273 Dahinter Eur Regiment habt ihr mit tapfrer Zunge | So gut verdient als mit dem tapfern Schwert. *R(A)* | 281 bewachen] bewahren *TK* | 282—284 Denkt noch viel schlimmer als er spricht. Piccolomini. Er ist | Die rechte Hand des Fürsten, den er selbst | Zum Werkzeug brauchet einer alten Rache, | Die Östreich unversöhnlich er geschworen. | Verbrechens halber von dem Heer gejagt | Schon vor dem Kriege, fand er einen Freund | Im Fürsten, der ihn aufnahm und erhöhte | Und Trotz dem Kaiser beut durch solchen Diener. | Questenberg. Auch diesen kleinen Buttler nagt die Wut. | Piccolomini. Wenn's nicht vielleicht Empfindlichkeit nur ist. *R(A)* | 286 Die Formel, diesen Dämon zu beschwören (Daneben: Eine Formel, diesen bösen Geist zu bannen). *R(A)* | 288 Als wir's erwartet hatten, wir in Wien! *R* | 290 Uns blendete des Thrones naher Glanz, | Des heilig festgegründeten, als wir | Berechneten die Kühnheit des Vasallen. *R(A)* | 292 und 293 Im Mittelpunkt der Macht. Hier ist's ganz anders. *R(A)* | 295 und 296 Der Gang, den Sie durchs Lager heut mich führten, | Raubt meine Hoffnung mir, mit der ich kam. *R(A)* | 297 gefährlich] bedenklich (welch hoch bedenklich) *R(A)* | 302—305 Und Flügel leihn dem frevelnden Beginnen. | Questenberg. Wo war die Überlegung hingeflohn, | Als wir dem Mächtigen die Macht verliehn? *R(A)* | 307—310 War die Versuchung. Zwiespalt hätte sie | Auch in des bessern Mannes Brust entzündet. | Er wird, ich sag's, sich weigern zu gehorchen | 312 schimpflich] schädlich *R(A)* | 314—317 Umsonst hierher berufen, eben jetzt? | Daß er der Treue letzte Unterpfänder | Zieht aus des Kaisers Hand, verkündet uns *R(A)* | 320 umzieht | umgiebt B^2 | 324 schwierig *M* | 348 stehle B^4 | 361 wuchs] sich | Mit jedem Tage wachsend an mich schloß. *R(A)* | 362—372 in *R* von Schiller selbst in den dafür leer gelassenen Raum eingeschrieben (vgl. Brief an Goethe 9. 11. 1798) | 374 Auch bis nicht,] Er ist des Kaisers (Herzogs *R*) Liebling, hängt | An ihm mit leidenschaftlicher Verehrung, | Und keine Warnung wollen Sie ihm geben, *R(A)*B^2 | 378 ihm die] ihm | Den unbefangnen Sinn, die *R*B^2*S* | 395 Namen!] Nahmen, | Der Klugheit heilig und der Rittertugend. *R(A)* | 404 Dahinter Max Piccolomini. So? Hat er's abermals nicht recht gemacht? | Wir sollen wieder ausgescholten werden. | Gott weiß, es hört der Krieg uns nimmer auf, | Gönnt auch zu Winterszeit der Feind uns Ruh | So

haben wir's mit Kaisern und Ministern. | Questenberg. Betrübt genug, daß man vom Kaiser hier | Als wie von einem Feind muß sprechen hören. *R(A)* | 407 Wohl!] Herr, *R(A)B*² | recht] wohl *B*¹ | 408 Verbleiben] Bewenden *B*¹ | 418 Halt] Held *B*¹ | 424—448 fehlt *SB*²; in *R* sind die Verse auf einem besonderen Blatte beigefügt | 435 Überm] Übern *R* | 462 Nicht modrichte] Vermoderte *R (A)* | 463—466 Laß uns die alten engen Ordnungen | Gering nicht achten! Unschätzbare, theure | Gewichte sinds, die schwer bedrängt der Mensch | An seiner Dränger raschen Willen hing, *R (A)* | 464 Köstlich unschätzbare] Unschätzbare theure *S B*¹*B*² | 468 Der bis 469 Gradaus] Der Ordnung Weg, gieng er durch Krümmen auch, | Es ist kein Umweg, Sohn. Geradaus *R (A)* | 477 Eigentums gemessne] Eigenthumes heilge *B*¹*B*²*RS* | 504 Was bis einmal] Wie auf einmal so bewegt *R* | 508—510 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht war — | Wo's lebte in den Dörfern, in den Höfen, | Wo auf den Straßen warm gekleidet Menschen | Uns lustig grüßten, aus den Fenstern ruhig | Sich Köpfe streckten über uns sich wundernd. | Das war uns allen etwas seltsam Neues! | Questenberg (zu Octavio). Das schöne Viertel ob dem Wiener Wald! | O möcht es nie des Krieges Geißel fühlen! | Max Piccolomini. Ein neu Geschlecht von Menschen sah ich hier | Ein neues Daseyn lernt ich — O wir haben *R (A)* | 519 unsrer wilden Fahrt] unserm Wanderschiff *B*¹*B*²*R (A)* | 532 Die mir geheimnißreich aus einer nie | Geahnten Zauberwelt herüber tönt. *R (A)* | 546—556 fehlt *S*, gestrichen *R* | 556 Die er verlassen an der Amme Brüsten *R (A)* | 561 in Wien] Minister *S* | 567 sauer bis 572 Ihr] schwer, verschwärzt | Ihn, *B*²*S*; in *R* ebenso gekürzt, aber dann wieder hergestellt | 593 Zu ihr!] Zu diesem Fräulein! *R* | 594 Dahinter „Das Waffenhandwerk giebt dem Herzen nichts, | Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft, | Ein andres Daseyn lernt er kennen", sagt er, | Und sieht auf einmal, daß ihm Bildung mangelt. | Wie kommt ihm plötzlich dieses Licht? — O es ist klar! — *R*.

Zweiter Aufzug. Die Theaterhandschriften und *R* ziehen diesen Akt mit dem ersten zu einem einzigen zusammen und zählen daher die Auftritte weiter vom sechsten bis zwölften. | Die Worte vom Anfang an bis 633 stehen in *R* auf einem Blatt, das über ein anderes geklebt ist, auf dem der Text also lautete: Zweite Scene. Ein großer Saal beim Herzog von Friedland. Bediente sind beschäftigt, ihn eben in Ordnung zu bringen, Teppiche auf den Boden zu breiten, Tische und Stühle zurecht zu stellen. Das Geräthe ist kostbar, die Diener in reicher Kleidung. Erster Bedienter (mit einem Rauchfaß herumgehend). Greift an. Macht daß ein Ende wird. Ich höre | Die Wachen treten ins Gewehr. Sie werden | Gleich oben seyn. Hieher den Polstersessel | Auf diesen Sammet muß die Hoheit sitzen. | Zweiter Bedienter. Daß man uns aber auch nicht eher sagte | Daß hier die Audienz soll vor sich gehen | Es war auch gar nichts darauf eingerichtet. | Dritter Bedienter. Der Herr besitzt der Burgen und der Schlösser | Soviel im Land. Dieß Zimmer, sag ich euch | Ist viel zu niedrig für so hohes Haupt. | Vierter Bedienter. Warum denn aber ward die Erkerstube | Die rothe abbestellt, die doch so leuch-

tet. | Dritter Bedienter. Weil der Professor sagt, der Sternengucker | Es sey ein Unglückszimmer. (Es kommt ein Friedländischer Kammerherr mit Pagen). Kammerherr. Tretet hieher | Baron! Und kommt der Fürst, so überreicht ihr | Ihm den Kommandostab auf diesem Kissen. | Wie ist euch? Ist es das erstemal, daß ihr | Den Dienst habt? Page. Ja, das Herz klopft mir im Leibe. | Kammerherr. Habt keine Furcht! Was ihr die andern thun seht, | Das thut ihr auch. Fragt er euch was, nur nicht | Gestocket! Lieber eine ganze Lüge | Als eine halbe Antwort. Still! Sie kommen. | Statt der Worte vom Anfang an bis 614 in B^2: Sechster Auftritt. (Ein großer Saal beim Herzog von Friedland. — Vier Bediente sind beschäftigt, den Saal zu reinigen, Fußteppiche zu legen, Tische und Stühle zurecht zu setzen. Seni — wie ein alter italienischer Doktor, schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er führt ein weißes Stäbchen, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.) — Erster Bedienter (mit einem Rauchfaß herumgehend). Greift an. Macht daß ein Ende wird. Ich höre die Wache ins Gewehr rufen. Sie werden den Augenblick da seyn. Zweiter Bedienter. Warum sagte man uns aber auch nicht eher, daß die Audienz hier seyn sollte. Es war auch gar nichts darauf eingerichtet. Dritter Bedienter. Ja! warum ist die Erkerstub contermandirt worden, die mit der großen gewirkten Tapete, die sieht doch nach was aus! Erster Bedienter. Das frag den Mathematikus. Der sagt, es sey ein unglückliches Zimmer. Zweiter Bedienter. Ei, Narrenspossen! Das heißt die Leute scheeren! Saal ist Saal! Was kann der Ort viel bei der Sach bedeuten? | 619 den Willen thun] seinen Willen lassen B^2 | Vor 620 Stühle] Stühle halb laut, halb leise bis zu Eilf, das er widerholt B^2 | 626 Zahl bis 629 Ungerade] Zahl? | Seni. Fünf ist des Menschen Seele! Wie der Mensch | Aus Gutem und aus Bösem ist gemischt, | So ist die Fünf die erste Zahl aus Grade | Und Ungerade. B^2 | 607 bis 633 Für diesen ersten Auftritt: Sechster Auftritt. (Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.) Bediente (sind beschäftigt Tische und Stühle zurecht zu setzen). Ein Page (bringt den Kommandostab auf einem rothen Kissen und legt ihn auf den Tisch neben des Herzogs Armsessel. Außen wird präsentirt und die Zimmerflügel geöffnet.) S | Vor 634 Wallenstein. (nimmt dem Pagen den Kommandostab ab, den er neben seinem Sessel auf den Tisch legt. Auf einen Wink von ihm entfernt sich der Kammerherr mit den Pagen.) R | 634 Sie bis 635 der] Sie kamen über Wien | Und zeigten sich der $B^2 S$ | 634—660 in R auf der Rückseite des verklebten Blattes. | 639 beschieden] bescheide S 640 Ihrer Vorschrift] Ihrem Auftrag $B^2 S$ | 642 gern bis 643 die] gern, eh Sie zu Felde gehn, | Dem künftgen Gatten die $B^2 S$ | 652 ein Wandel] eine Veränderung RS | 653 Wie? An der alten Achtung hätt's gefehlt? $R(A)$ | 655—659 War das Betragen, an die Stelle nur | Schön sich vergessender Vertraulichkeit | War feierlich besonnen, viel bedenkend, | Herablassung, die fürstliche, getreten. | Ach und der Worte Mildigkeit, der Blicke | Sie sprachen mehr das Mitleid als die Gunst. R | 666 entrüsteten] erbitterten B^2 | 671 unglücklich Unersetzliches] Unglückliches, Unersetzliches $R(A)$ $B^2 S$ | 686 Die] Diese $RB^3 S$ | Vor 718 hinter Thekla: reich mit Brillanten geschmückt $R(A) B^2 S$ |

738 acht] fünf *R*, dann von Schiller in sechs, schließlich in acht korrigiert | 783 Max (zur Herzogin). Er hätte mich mit dem Geschenk nicht bloß | Abfinden wollen, mich zum Fremdling machen? | Herzogin. Er giebt nicht um zu nehmen. Seine Großmut | Ist seiner Liebe Pfand und nicht ihr Ende. | Max. Ja unversiegt ist seiner Großmut Quelle, | Und mir besonders war er gütig stets | Und herrlich wie ein Gott und unerschöpflich wie | Das reiche Jahr, die nimmer alternde Sonne. | Gleich einem guten Acker giebt er nie | Zurück wie man ihm gab, es sprosset gleich | Aus jedem Kern ein königlicher Baum, | Von jeder Aussaat wallet, körnerschwer | Dem überraschten eine goldne Aernte. *R(A)* | 788 Mir jedes schöne Glück, wie jede Kraft | Mir darin aufging, darin enden soll | Mein ganzer Lauf, wie er darin begann *R(A)* | 815 Der bis 816 den] Er habe, | Schreibt er, den *R(A)* | 825 zum Raube geben] in Rachen jagen *R(A)* | 839 im Reiche] in Deutschland *R(A)* | 846 willst | wirst *K* | 878 Dahinter Wallenstein. Der hohle Mensch! — Und Buttler der Dragoner? | Illo. Was hast Du mit dem stillen Mann gemacht? | Der kommt hieher, ganz Ernst für Dich und Eifer. | Wallenstein. Er ist der unsre und ich weiß warum. | Wie nimmt etc. *R(A)* | 889 Hab fröhliches und trauriges mit ihm | Getheilt. — Zudem ich hab sein Horoskop $B^2 R(A)$ | 894 dürf'st] darfst B^2 | 900 Des Kaisers Dienst, fehlt RB^2S | 904 nicht bis 905 ein] Terzky | Nicht ein RB^2S | 926 du, ferner zögernd,] du ferner zögern und *R(A)* | 954 sieht er sich allein] wenn er sich allein sieht RB^1B^2 | 964 Entschlossenheit] Entschließung — Das $RB^1B^2B^3S$ | 985 das entsiegelte] der entsiegelte Blick RB^2B^4S | 1007 und 1008 Kolalto, Don Maradas, Tiefenbach, | Götz, Buttler, Isolani mögen kommen. *R(A)* | Vor 1013 Vorige bis herein] Wallenstein setzt sich, die Hand an den Kommandostab legend. Terzky steht hinter seinem Stuhl. Die Flügel öfnen sich. Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Illo, Götz, Tiefenbach, Kolalto, Deodati, Palfi treten herein. *R(A)* | 1062 erlebt] erlebten *R* | 1070 Dahinter Dem schwedischen Heer ein zweiter Gustav ward, RB^2 | 1103 gefochten bis 1104 braucht] gefochten, weil | Der junge Feldherr eilen muß zu siegen *R* | 1130 betrog] betrüge B^2S | 1131 und 1132 Am Oderstrome war der Feind geschlagen, | Nichts hält den Fürsten, alles ruft ihn auf, | Den Feind im tiefen Baiern aufzusuchen, | Dem er die Rückkehr blutig hemmen kann. *R(A)* | 1135—1137 Und endlich sieht man in der obern Pfalz | Sein längst erflehtes Banner wehn — Doch stürzt | Er auf den Feind? Versucht er auch nur einmal | Der Schlachten Glück? Er zeigt die Hilfe, giebt | Die Hofnung nur, um grausam sie zu täuschen. | Und eh man seiner Ankunft froh geworden, | Kriecht er in Böheim wieder unter schnell, | Giebt Feierabend seinem Heere, schlägt | Sein Winterlager auf in diesem Reiche | Das unter harter Kriegessteuer seufzt. *R;* Schiller änderte hieran in *R* erst einzelnes, dann strich er alles und setzte den jetzigen Text über, aber nur bis Winterlager; die Worte drückt bis Heer, die auch in B^2S fehlen, müssen also erst bei der Drucklegung eingesetzt worden sein. | 1148 Karaffa bis 1149 Deodati] Kolalto! | Götz, Deodati *R(A)* | 1162 Dahinter Wie aus den Wolken fielen da Armeen | Und Länder und Viktorien ihm zu, | Und Kaiserliche Majestät ver-

meinten | In mir des Mährleins Vogel zu besitzen, | Der mit der Kehle wundervollem Schlag | Des Waldes Sänger an sich lockt. Da war | Noch eine Zeit etc. *R(A)* | 1171—1173 Der Völker Flüche und der Fürsten Haß | Mir aufgebürdet, meinem Herrn zu dienen. *S* | 1173 Ihn] Den Kaiser *R(A)* | lassen] ließ *R(A)* | 1196 Dahinter Heischt man das Mögliche von uns? *R(A)B*² | 1225 ist] wirklich ist *R(A)B*²*S* | 1237 dumm] glatt *R(A)* | 1262 Sache *K* Sach' die andern | 1263 Obersten bis 1265 kommen] Offiziere, | Noch seh' ich nicht, wie zu dem Vorgeschoßnen, | Zum wohlverdienten Lohn sie kommen *R(A)* | Vor 1277 Isolani] Buttler *R(A)* | 1278 Isolan. Zu] Buttler. Ja, zu *R(A)* | 1282 Dahinter Isolani. Stehn wir gelassen da und sehen zu, | Wie dieses Baiern Ränke und der Pfaffen | Zum zweitenmal den Feldherrn von uns reißen? | Fang unter diesem kaiserlichen Sohn | Von vornen an wer will! Von seinem Friedland | Trennt Isolan im Alter sich nicht mehr! | Buttler. Versuchs die Jugend mit der neuen Sonne! | Ists in dem Spätjahr unsers Lebens Zeit, | Neu auszusäen? neu Verdienst zu pflanzen? | Der dürre Stamm treibt keine Sprossen mehr. | Von jenem Vorrath müssen wir jetzt zehren, | Den wir im warmen Sommer unsrer Kraft, | Bei dem gerechten Fürsten aufgeschüttet. | Verloren ist uns das vergangne Leben, | Beherrscht uns der nicht mehr, der uns erprobet, | Der Buch gehalten über unser Thun, | Und in sich trägt lebendig, was wir gelten. *R*, nach mancherlei Veränderungen gänzlich getilgt. | 1283 Dahinter Gott, Gott! so unermeßlich ist dieß Unglück, | Daß ich es jetzt nicht überdenken kann. *R(A)* | 1291 zeigen bis 1292 vor] zeigen, kommt es aus, | Was Ihre Sendung nach sich zog, nichts möchte | Des Kaisers Boten vor *R(A)* | Nach 1298 bringen bis folgen] bringen mehrere Kommandeurs herein, rufend *R(A)* | 1302 ab] Dahinter Illo (zu den Kommandeurs). Kommt! Kommt! Heut Nacht bei Tisch besprechen wir's! (Indem sie gehen, fällt der Vorhang.) *R(A)*.

Dritter Aufzug. In den Handschriften fängt hier der zweite Aufzug an. | 1343 er] er mir *R(A)* | 1359 widern] wider den *R(A)* | 1368 verzeihn] vergeben *R(A)* | 1372 Stärke,] Stärk' und *R* | Hinter 1392 Für sich.] Für sich, indem sie vorwärts kommt. *R(A)* | 1405 warm machst] anfüllst *B*² | 1417 versteckt] versteckt ist *RS* | 1497 des Scheidens Bangigkeit] die Bangigkeit des Scheidens *RB*²*S* | 1529 wieder Mut, Sie] Mut, Sie wieder *R(A)* | 1551 gemacht] gemacht und traurig *B*² | 1584 kleiner] hagrer *B*² | 1595 fandet Ihr] fandest Du *R(A)B*² | diesem Saal] diesem Zimmer *R* jenem Thurm *B*² | 1596 stets] drin *B*² | 1598 Aus vollem] Vom vollen *B*² | 1604 jedes] jede *B*² | und] ja *B*² | 1606 —1617 fehlt *B*² | 1618 Ganz] Und *B*² | glänzte] strahlte *B*² | 1619 Mann mit einer Königsstirn] Gott von königlichem Ansehn *B*² | Königsstirn] Königsmiene *R* | 1621 standen] glänzten *B*² | 1638 Fabelwesen] Dichterbilder *R* | 1665—1679 Da kann er fürstlich jedes Würdige beschützen | Und alle schönen Friedenskünste pflegen. *B*² | 1678 Kriegsgeschichten] Kriegsgeschicken *R* | 1703 wahrhaft] wahr *B*² | 1705 Thekla (fällt ihm um den Hals) *R(A)B*²*S* | 1719 nicht zu viel uns] uns nicht zuviel *RB*²*S* | 1726 meiner Seele] deiner Seele *K* meinem Herzen *B*² | 1741 Trennt euch] Fort, geschwind *B*² | 1745 Der] Sein *S* | 1760 Der siebente Auftritt wird in *B*²*S* nicht als

besondere Szene behandelt. | 1767 rufe] fodre B^4 | 1768 genossen] gekostet B^4 | 1773 Thekla bis Gräfin. Ihr] Thekla (spielt fort). Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf, | Es wecket die Klage die Todten nicht auf. | Doch sage: Was tröstet und heilet die Brust, | Nach der süßen Liebe entschwundener Lust, | Ich die Himmlische wills nicht versagen. | Gräfin. Ihr hört mich nicht. Fy! Schämt Euch! So verliebt. | Euch ihm so ohne Bedingung hinzugeben. | Thekla (spielt fort). Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf, | Die Klage sie wecke den Todten nicht auf. | Das süßeste Glück für die traurende Brust | Nach der schönen Liebe verschwundener Lust | Sind der Liebe Schmerzen und Klagen. | (indem sie aufsteht) Was meint Ihr, Tante? | Gräfin. Daß Er sich nicht besitzt, ist in der Ordnung. | Ihr solltet klüger seyn, doch wenn mans recht | Besieht ists Euch so ernst wie ihm! | Thekla. Ich soll wohl damit scherzen? Gräfin. Ihr *R(A)* | 1783 Thekla bis 1842 fehlt B^2 | 1793 frühe] früh — Thekla (unterbricht sie schmeichelnd). Seid gut! Seid gut! | Gräfin. Jauchzt nicht zu frühe! *R(A)* | 1799 Dahinter Die Heldenbrust des Glückes bösen Streichen | Zum Ziele dargeboten, und dieß alles *R(A)* | 1805 Ward] War *R* | 1843 Des Schicksals Stimme ist das Herz. B^2 | 1851 mit] zu *R(A)* | 1858 beschlossen] beschlossen hätte *R(A)* | Dahinter (Thekla schweigt still. Sie fährt fort.) B^2S | 1866 Dahinter So viele Pfade mühevoll geebnet, B^2; *R* hat an dieser Stelle einen kleinen Zwischenraum | 1882 Auch] Noch B^2S | 1887 ihm] ihn B^2S | 1888 hohe fehlt B^2 | bestimmt ist] erwartet B^2S | Vor 1890 Neunter Auftritt. fehlt B^2S; erst in *R* eingefügt | 1894 Nichts als uns selbst. | Auf harte Kämpfe müssen wir bereit sein. B^2 | 1899 rasselt] rauschet B^2S | 1901 Dahinter (Man hört von fern die Tafelmusik, aber schwach) B^2 (Man hört die Tafelmusik von ferne) *S* | 1905 holder Zauber] heftig Wollen alle *B* | 1909 Ich mögte gern und kann nicht widerstreben $B^1B^2B^3$ | Hinter 1909 Man bis Tafelmusik] Die Tafelmusik wird lauter *S* | 1912 schießt] fährt B^4 | 1913 Schlünden] Klüften alle *B S* | fahren] brechen B^4 |1914 Blindwütend] Wild jauchzend B^4.

Vierter Aufzug. Die Handschriften (*S* B^2 und *R* in der ursprünglichen Fassung) ziehen den dritten und vierten Aufzug zusammen in einen zweiten Akt, der also vierzehn Auftritte hat. | Vor 1916 Mitte bis eine] Vertiefung desselben eine *R* | an welcher bis Vorwärts] an welcher Octavio Piccolomini, Terzky, Isolani mit noch sechs andern Kommandeurs sitzen und für den jüngern Piccolomini ein Platz leer gelassen ist. Die Mittelthüre öfnet den Prospekt in eine Reihe von Zimmern, welche mit ähnlichen Tafeln besetzt sind. Mehr vorwärts *R* | Pagen und fehlt *R* | um die Tafeln] um die Tafel *R* | Noch ehe sie sich ganz] Wenn sie sich *R* | Ähnlich haben B^2S hinter besetzt sind noch: Die offen stehende Mittelthüre öffnet den Prospect noch auf eine vierte, gleich stark besetzte Tafel. | 1927 Lies] — Zwei Augenblicke | Nur laßt mir ihn! Lies *R(A)* | Nach 1934 empfangener] empfangener, hochschmerzlicher *R(A)* | einstimmiges] aller einstimmiges *R(A)* | uns wieder] uns hinwiederum *R(A)* | insbesondere] insbesondere ernstlich und aufrichtig *R(A)* | 1961 von der zweiten Tafel] aus dem

zweiten Zimmer *R(A)* | 1987 meine] meiner B^2 | 1998 Dahinter Und so gewiß an diesem einzgen Arm | Des Herzogs Glück gescheitert sollte seyn, | So ernstlich soll der Arm jetzt für ihn fechten. *R(A)* | 2016 Verwandte sind sich] Verwandt sind *S* | 2018 ist sie hinter Tapfern *R(A)* | Dahinter Des Glückes Markt ist offen, Manneskraft | Und Klugheit kauft die feilgebotne Erde. | Ehrwürdig altes wanket, flüßig ist | Die tausendjährig harte Form der Welt. *R.* Dann geändert in: Des Glückes Markt ist aufgethan — es gilt | Und auf des Degens Spitze liegt die Welt. | Ehrwürdig altes wankt, im Flusse ist | Die tausendjährig feste Form der Welt. Dann wieder geändert: Des Glückes Markt ist offen — jetzo gilts, | Wer am geschwindesten zugreift — im Flusse ist. Schließlich alles gestrichen. | 2020 Dahinter Der schwarze schwere Grenzstein rückt vom Platz *R(A)* | 2029 Dahinter Ein Siebenbürgscher Edler Bethlehem | Durft ungestraft dem Zinsherrn sich entziehn | Und Östreichs Macht im Vaterlande stürzen. *R(A)* | 2032 hat] hätt' *R(A)* | 2033 Dahinter Illo. Mit solchem Beistand | Wie ihr seid, kann er jedes sich erkühnen. *R(A)* | 2040 Frau Mama] Großmama *R(A)* | 2051 Kurfürsten fehlt *R(A)* | 2052 Churfürsten gleich thun wollen sies im Prunk. *R(A)* | 2053 der Graf fehlt *R(A)* | 2054 Der Graf, mein gnädger Herr nicht hinten bleiben *R(A)* | 2057 Graf] Der *R(A)* | 2058—2151 Dieser Teil des Aufzugs erscheint in B^2 noch ganz anders; dreierlei unterscheidet ihn, wie das Folgende zeigt, vom jetzigen Text: die Beschreibung des Pokals fehlt, die Bedienten reden in Prosa, und ein Bedienter versucht vergebens, eine Flasche Wein zu stehlen. | 2058 Kelch] Pokal B^2 | 2060 wißt schon, welchen] kennt ihn schon B^2 | 2061 Der auf des Friedrichs] Den auf des Pfalzgraf *R(A)* | 2062 Der Graf von Thurn verfertigen hat lassen *R(A)* | 2064 Ja, den! Den Umtrunk wollen sie] Ja, ja, den! Sie wollen den Umtrunk B^2 | 2066—2121 fehlt B^2 | 2082 Dahinter Bedeutet der die Trinkfreiheit der Böhmen? *R(A)* | 2087 und 2088 Der keinem Lai'n den Kelch vergönnen will. | Nichts geht dem Mährischen Bruder übern Kelch. *Z* | 2096 Der neuen Kirche sichert wie der alten. *Z* | 2097 Gräzer] Steiermärker *Z* | Vor 2122 An] Gibt dem Bedienten den Becher, an B^2 | 2122 Fürst] Prinz B^2 | *R* hat für die Verse 2122 An der dritten bis 2145 auf einem besonderen Blatte einen später wieder gestrichenen Entwurf, in dem die Verse 2129—2143 fehlen, und in dem sich noch die im folgenden mit R^2 bezeichneten kleinen Abweichungen finden, die vielfach mit B^2 übereinstimmen. | 2122 Fürst Wilhelm! vor Herzog *R(A)* B^2 | 2123 Hört] Hört! Hört $R^2 B^2$ | 2124 Weimar] Weimarischen R^2 *R(A)* B^2 | Östreichs Feind] Den schwedischen Feldhauptmann $R^2 B^2$ | 2125 Deodat] Graf Deodati $R^2 B^2$ | 2125 und 2126 Vorhin bracht' der Kaunitz | Des Kaisers Ferdinands Gesundheit aus, | Da ist's ganz mäuschenstille zugegangen. *R(A)* Vorhin da bracht' der Diodat des Spaniers | Gesundheit aus, da ist's ganz mäuschenstille zugegangen. *S* | 2126 blieb's ganz mäuschenstille] ist's ganz mäuschenstill zugegangen $R^2 B^2$ | 2128 Dahinter Zweiter Bedienter (zum vierten, dem er eine Weinflasche zusteckt, immer den Kellermeister im Aug behaltend, und zwischen diesen und den Bedienten sich stellend). Ge-

schwind, Thoms! Eh der Kellermeister hersieht! — Eine Flasche Frontignac. — Hab sie am dritten Tisch wegstipitzt — Bist du fertig? Vierter Bedienter. Nur fort! 'S ist richtig! (Zweiter Bedienter geht.) B^2 | 2131 Er will uns auch recht viel Ablaß dafür geben. B^2 | 2132 und 2133 Ich mach mir auch deswegen hinter des Illoers seinem Stuhl zu thun, so viel's angeht. B^2 | 2136 Graf Palfy so] dem Esterhaz B^2 | Hinter 2143 fehlt die Bemerkung R^2B^2; dafür Terzky. Tint' und Feder! (Geht nach dem Hintergrund.) R^2; Kellermeister (zieht dem vierten Bedienten die Flasche aus der Tasche). Mein Sohn! Du wirst's zerbrechen. Terzky (kommt eilig und holt das Papier ab, zu einem Bedienten). Dint' und Feder! (Er geht nach dem Hintergrund.) B^2 | Nach 2145 An allen Tafeln wird aufgestanden. vor Die Bedienten R^2B^2 | 2151 Dahinter Tiefenbach. Sie gab den besten Tisch im Böhmerlande. | Octavio (seitwärts zu Maradas). Erzeigt mir den Gefallen, sprecht mit mir — | Wovon Ihr wollt — thut nur als ob Ihr sprächt — | Ich mag nicht gern allein stehn, und vermuthe | Es wird hier vieles zu bemerken geben. (Er behält ein Aug über der ganzen nachfolgenden Scene.) B^2; ähnlich ist in R von Schiller selbst hinzugeschrieben Octavio (bei Seite zu Maradas). Erzeigt mir den Gefallen, sprecht mit mir, | Thut nur, als ob Ihr spräch t—; dann aber hat er die Worte wieder gestrichen. | 2169 Nach der Bemerkung Terzky (sieht dem Isolani zu, der heftig mit der Hand zittert und lang mit seinem Namen zubringt). Habt Ihr den garstigen Zufall da schon lang, | Herr Bruder? Schafft ihn fort. Isolani. Die Jugendsünden! | Stahlbäder hab' ich schon gebraucht. Was hilft's? B^2 | Nach 2182 Das Papier kommt an Buttlern] (Das Papier kommt an Tiefenbach, der mit Götz und Kolalto zugleich hineinsieht. Maradas ist unterdessen wieder zu Octavio getreten. Alles dies geschieht, während das Gespräch mit Buttlern ununterbrochen fortgeht.) Octavio (der den Maradas an Buttlern präsentiert). Don Balthasar Maradas! Auch ein Mann | Von unserm Schlag und Euer Verehrer längst. | (Buttler verbeugt sich.) Ihr seid hier fremd, seid erst seit gestern hier, | Kennt die Gelegenheiten nicht — es ist | Ein schlechter Ort. — Ich weiß, man liebt's bequem | Und still in unserm Alter. — Wißt Ihr was? | Zieht zu mir? (Buttler verbeugt sich.) Ohn' Umständ' — Dieser Herr | Nimmt auch bei mir vorlieb — Ich habe noch | Für einen Freund, wie Ihr, ein Plätzchen übrig. | Buttler (kalt). Euer sehr verbund'ner Knecht, Herr Generalleutenant. (Das Papier geht an Buttlern &c. B^2; ebenso lautet diese Einschaltung in R S, wo aber die Worte der den Maradas bis zum ersten Buttler verbeugt sich, und nachher die Worte Dieser Herr bis vorlieb fehlen; in R ist dann alles gestrichen. | 2187 so lang' dich] dich so lang R | 2197 Jud und Christ] Juden und Christen R S | 2201 Hinter getaugt in B^2 Buttler. Schmäht unsern edlen Freund nicht, Isolan! | Er ist der einzige Jüngling unter uns, | Das Beispiel erst erwartet er bescheiden, | An eine würdige Reih' sich anzuschließen. | 2235 Dahinter Uns Böhmen hält er nur für dumm, ich weiß, | Nur, was ausländisch ist, kann ihm gefallen. B^2 | 2247 man's] man S | 2248 Götz] Kolalto B^2 | Isolani] Götz B^2 | 2251 von Kaisers Dienst] vom Dienst des Kaisers R S | Dahinter Max. Der Vorbehalt versteht sich wohl

von selbst, | Doch stand er einmal, warum blieb er weg? | Terzky. Der Kürze halber blos, und weil's nicht Noth thut. B^2 | 2263 Judas! fehlt B^2.

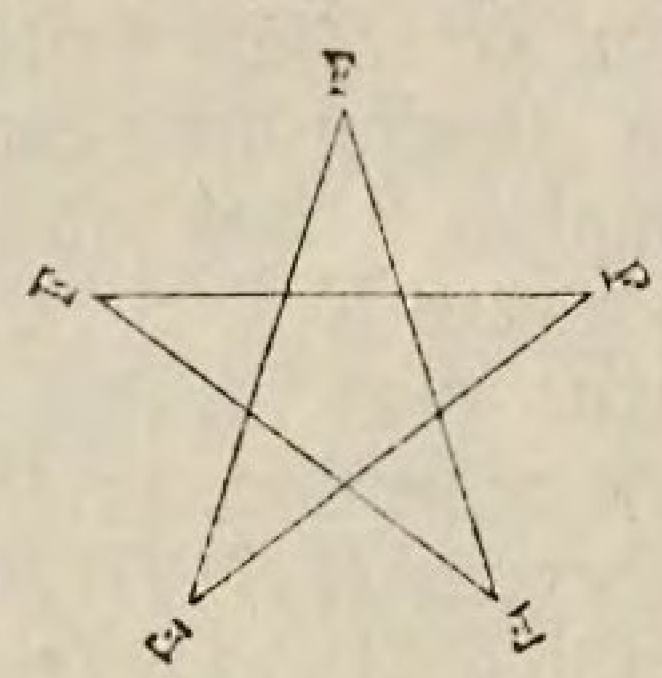
Fünfter Aufzug. In den Handschriften (B^2SR) ist es der dritte. | 2265 weiset] führt RSB^2 | 2266 Zu mir ziehen RSB^2 zu 2265 | 2270 Streit] Vorgang RS | 2276 treuer jetzt] heute redlicher RSB^2 | 2280 zwischen] unter B^2 | 2281 und 2282 Max Piccolomini, was denkst du von | Dem Eid, der heut zur Unterschrift herumging? RSB^2 | 2295 deinem Eid] deiner Ehre RS | 2309 fliehn] hassen RS | 2345 schlimm] übel RS | 2369 erkauft] gewonnen RS | 2385 Beorderte] Berufen hab' RS | 2395 Pflicht] billig RS | 2403—2412 fehlt B^2 | 2413 Doch] Nein, B^2 | 2428 Erstaunen bis 2429 Vertraun | Erstaunen nur | Für einen Zweifel hielt an seiner Macht, so wies er RB^2S | 2438 ihn abgemahnt] ihm abgerathen RS | 2439 meine innerste] meines Herzens ganze RB^2S | 2448 Betrug] Verstellung RB^2S | Dahinter Octavio. Gab ich ihm Grund, an meiner Ehr zu zweifeln? | Max. Daß er's nicht that, bewies dir sein Vertrauen. B^2 | 2451 Innersten] innern Herzen $RB^1B^2B^3S$ | 2466 Zu] Aus RS | 2481 finster fehlt B^2 | 2486 Oktavio (ergreift das Patent). RS | 2488 Hand] Hände RSB^2 | 2503 Max (wirft das Blatt weg) RB^2 | 2544 Dahinter Octavio. Zu bald nur, fürcht' ich, wird es damit Noth thun. | Nach dem Revers von heute wird er sich | Der Mehrheit unter uns versichert halten. | Und wie das Heer gesinnt ist, lehrt die Bittschrift, | Die ihm die Regimenter durch dich senden. | Zudem, ich habe Briefe, daß der Rheingraf | Sich schnell gedreht hat nach dem Böhmerwalde; | Worauf das deutet, weiß man nicht. Auch ist | Heut Nacht ein schwedscher Herr hier eingetroffen. | Max. Ich hab' etc. B^2 | 2566 meint Ihr fehlt RB^2S | Nach 2598 (Kornett geht ab.) steht in S richtiger nach 2594, wo auch der neue Auftritt mit 2595 beginnt | 2615 Dahinter Er (Es Z) kanns, er wirds. Ich glaub an seine Unschuld, | Doch bürg ich nicht dafür, daß jene Briefe | Euch nicht Beweise leihen gegen ihn. Wie weit | Kann dieser Terzky nicht gegangen seyn, | Was kann er selbst sich nicht verstattet haben, | Den Feind zu täuschen, wies der Krieg entschuldigt. | Nichts soll ihn richten, als sein eigner Mund, | Und Mann zu Manne werd ich ihn befragen. B^2Z; von Wie weit an auch B^3 | 2637 Dahinter Ihr sperrt ihm jeden Ausweg, schließt ihn eng | Und enger ein, so zwingt Ihr ihn, Ihr zwingt ihn | Verzweifelnd sein Gefängniß anzuzünden (anzustecken S), | Sich durch des Brandes Flammen Luft zu machen. B^2ZS.

Wallensteins Tod.

Personen. In den Handschriften (B^2S) gehören Akt I und II noch zu den Piccolomini; daher fehlt in ihrem Personenverzeichnis Isolani, und Wrangel steht nicht erst hier, sondern schon in den Piccolomini; auch Rosenberg fehlt in ihnen, da sie die betreffende Szene nicht haben.

Erster Aufzug. In den Handschriften ist es der vierte Aufzug der Piccolomini. — Für den Anfang hatte Schiller die folgende

Szene gedichtet, die er dann aber auf Goethes Rat verwarf und durch die astrologische Szene des Textes ersetzte. Vgl. in Schillers und Goethes Briefwechsel die Briefe vom 4., 5., 7., 8. und 11. Dezember 1798. Goethe liess die Szene von Cotta im Morgenblatt abdrucken, wo sie am 4. April 1807 erschien. Wallenſtein. So iſt er todt, mein alter Freund und Lehrer? | Seni. Er ſtarb zu Padua in ſeinem hundert | Und neunten Lebensjahr, grad' auf die Stunde, | Die er im Horoſcop ſich ſelbſt beſtimmt; | Und unter drey Orakeln, die er nachließ, | Wovon zwey in Erfüllung ſchon gegangen, | Fand man auch dieß, und alle Welt will meinen, | Es geh' auf dich. | (Er ſchreibt mit großen Buchſtaben auf eine ſchwarze Tafel.)



Wallenſtein (auf die Tafel blickend). Ein fünffach F. — Hm! Seltſam! | Die Geiſter pflegen Dunkelheit zu lieben — | Wer mir das nach der Wahrheit leſen könnte. | Seni. Es iſt geleſen, Herr. Wallenſtein. Es iſt und heißt? | Seni. Du hörteſt von dem ſiebenfachen M, | Das von dem nämlichen Philoſophus | Kurz vor dem Hinſcheid des hochſeligen Kaiſers | Matthias in die Welt geſtellet worden. | Wallenſtein. Ja wohl! Es gab uns damals viel zu denken. | Wie hieß es doch? Ein Mönch hat es gedeutet. | Seni. Magnus Monarcha Mundi Matthias Mense Majo Morietur. | Wallenſtein. Und das traf pünktlich ein, im May verſtarb er. | Seni. Der jenes Mgedeutet nach der Wahrheit, | Hat auch dieß F geleſen. Wallenſtein (geſpannt). Nun! Laß hören! | Seni. Es iſt ein Vers. Wallenſtein. In Verſen ſpricht die Gottheit. | Seni. (Schreibt mit großen Buchſtaben auf die Tafel.) | Wallenſtein (lieſt). Fidat Fortunae Friedlandus. | Seni. Friedland traue dem Glück. (Schreibt weiter.) Wallenſtein (lieſt). Fata Favebunt. Seni. Die Verhängniſſe werden ihm hold ſeyn. | Wallenſtein. Friedland traue dem Glück! Die Verhängniſſe werden ihm hold ſeyn. | (Er bleibt in tiefen Gedanken ſtehen.) | Woher dieß Wort mir ſchallt. — Ob es ganz leer, | Ob ganz gewichtig iſt, das iſt die Frage! | Hier gibt's kein Mittleres. Die höchſte Weisheit | Gränzt hier ſo nahe an den höchſten Wahn. | Wie ſoll ich's prüfen? — Was die Sinne mir | Seltſames bringen, ob es aus den Tiefen | Geheimnißvoller Kunſt heraufgeſtiegen, | Ob nur ein Trugbild auf der Oberfläche — | Schwer iſt das Urtheil, denn Beweiſe gibt's | Hier keine. Nur dem Geiſte in uns | Gibt ſich der Geiſt von außen zu erkennen. | Wer nicht den Glauben hat, für den bemühn | Sich die Dämonen in verlornen Wundern, | Und in dem ſinnvoll tiefen Buch der Sterne | Lieſt ſein gemeines Aug' nur den Kalender. | Dem reden die Orakel, der ſie nimmt, | Und wie der Schatte ſonſt der Würklichkeit, | So kann der Körper hier dem Schatten folgen. | Denn wie der Sonne Bild ſich auf dem Dunſtkreis | Mahlt, ſiehe' kommt, ſo ſchrei-

ten auch den großen | Geschicken ihre Geister schon voran, | Und in dem Heute wandelt schon das Morgen. | Die Mächte, die den Menschen seltsam führen, | Drehn oft das Janusbild der Zeit ihm um, | Die Zukunft muß die Gegenwart gebähren. | — Fidat Fortunae Friedlandus, Fata Favebunt. | Es klingt nicht, wie ein menschlich Wort — die Worte | Der Menschen sind nur wesenlose Zeichen, | Der Geister Worte sind lebendige Mächte | Es tritt mir nah wie eine dunkle Kraft, | Und rückt an meinen tiefsten Lebensfäden. | Mir ist, indem ich's bilde mit den Lippen, | Als hübe sich's allmählig, und es träte | Starrblickend mir ein Geisterhaupt entgegen. | Vor 1. Die Szenerie lautet in *R*: Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Himmelscharten, Globen, Fernröhren, Quadranten und anderm mathematischen Geräthe versehen. Sieben colossale Bilder, die Planeten vorstellend, jedes einen transparenten Stern von verschiedener Farbe über dem Haupt, stehen in einem Halbkreis im Hintergrund, so daß Mars und Saturn dem Auge die nächsten sind. Das übrige ist in dem vierten Auftritt des zweiten Acts angegeben. Diese Bilder müssen durch einen Vorhang dem Aug entzogen werden können. (Im fünften Auftritt, Wallensteins mit Wrangel, dürfen sie nicht gesehen werden, in der siebenten Scene aber müssen sie ganz oder zum Theil wieder sichtbar seyn.) Erster Auftritt. Wallenstein (vor einer schwarzen Tafel, worauf ein speculum astrologicum mit Kreide gezeichnet ist). Seni (observirt durch ein Fenster). Ähnlich in B^2: Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Weltcharten, Himmelsgloben, Quadranten u. s. f. und anderm mathematischen Geräth versehen. Im Hintergrunde, der einen Halbkreis bildet, stehen sieben kolossale Göttergestalten, die sieben Planeten der damaligen Zeit vorstellend, jede mit einem transparenten Stern auf dem Haupt, alles so, wie's im vierten Auftritt des zweiten Aufzuges beschrieben wird. Ein Vorhang, der nach dem fünften Auftritt wieder geöffnet werden muß, entzieht die Bilder dem Aug des Zuschauers, sobald die erste Scene vorbei ist. Erster Auftritt. Wallenstein etc. (wie bei *R*). Seni (in einem Zimmer über ihm, ungesehen, observirt). | 1 und 2 Laß es nun gut sein, Seni! Komm! Es fängt | Zu tagen an und Mars regiert die Stunde. *R*, welches mit diesen beiden Versen aufhört. | 18 meinen Sternen zu] gegen meine Sterne B^2 | 21 Dahinter Seni (ist herabgekommen). In einem Eckhaus, Hoheit. Das bedenke! | Das jeden Segen doppelt kräftig macht. | Wallenstein. Und Mond und Sonne im gesechsten Schein, | Das milde mit dem heft'gen Licht. So lieb' ich's. | Sol ist das Herz, Luna das Hirn des Himmels, | Kühl sey's bedacht und feurig sey's vollführt. B^2 | 31 dunkel zubereitete Werk] heimlich-dunkle Werk der Nacht B^2 | 35 stets in Wandlung ist der] nie ist Stillstand an dem B^2B^3 | 41 Dahinter (Seni geht ab) B^2 (Seni trägt die schwarze Tafel fort) *S* | 50 Kinsky, Matthes Thurn] an Matthes Thurn, an Kinsky B^2S | 92 Zufall] Umstand B^2 | 129 Aufruhr] Abfall B^2 | 148 fehlt B^2B^4 | 184 Schauder] Grauen $B^1B^2B^4S$ | 191 Kunst] Gunst B^2 Brust B^4 | 194 sicher fehlt B^2, dafür ist die Macht zu diesem Verse gezogen | 202 entflammt] erweckt B^2 | 230 Vertheidigte der Balthische Neptun B^2S | 247 stets] immer B^2S | 252 nicht] nie *S* | Nach 271 statt der Bemerkung Ich bin ein

Schwedischer. Es ließ' mir schlecht, | Dem Kaiser seine Diener zu erhalten. B^2 | 284 Heer] Truppen B^2S | 285 sind] sind der Welt B^2 | 308 das kaiserlich sich nennt] darüber ich gebiete S* | 339 gewesen sein hinter Spiel B^2 | 341 Und öffentlich dem Kaiser Krieg erkläre S | 368 auf der Walstatt] bei dem Steine B^2S | 414 Dahinter Wallenstein. Komm über mich, was will! Das Schlimme thun, | Das Schlimme zu vermeiden ist nicht gut. | Terzky. Bedenk' — B^2 | 447 Wallenstein spricht diesen Vers zwischen 445 und 446; dann folgt auf 447 Wallenstein. Hetzt diese Zunge nicht an mich, ich bitt' Euch, | Ihr wißt, sie ist die Waffe, die mich tödtet, | Geschlagen bin ich wenn ein Weib mich anfällt, | Ich kann mit dem Geschlecht nicht Worte wechseln; | Denn nicht mit Gründen ist es zu gewinnen. | Die beste Sach' in Weiberhand verdirbt. B^2; ebenso S, wo aber der letzte Vers fehlt. | 520 Dahinter Wallenstein (heftig bewegt). Führ' sie hinaus! | Laß mir den Piccolomini herein. | Gräfin. Sprich, ist's dein Ernst? Ich bitte Dich, Du kannst | Drein willigen, dich selbst zu Grab zu tragen, | So schmählich zu versiegen, so in Nichts | Zu endigen Dein anspruchvolles Leben? | Nichts sein, wenn man nichts war, erträgt sich leicht, | Doch nichts mehr sein, gewesen sein — B^2; ebenso B^3, wo aber die letzten beiden Verse fehlen | 541 Dahinter Heißt man dich morden mit verfluchtem Stahl | Den Schooß, der dich getragen hat, durchbohren? | — Das wäre wider die Natur und werth | Die Eingeweide schaudernd aufzuregen. | Und dennoch haben's um geringern Preis | Nicht wenige gewagt und ausgeführt. | Was ist an deinem Fall so ungeheures? S | Vor 549 Wallenstein (mit Rührung). SB^2 | 551 Welchen bis 552 enden!] Vielmals speisten wir | An einem Tisch vertraulich miteinander, | Wir beiden, und es hielten mir | Die königlichen Söhne selbst das Becken | Zum Waschen dienend über meine Hände. | Und so zu endigen! B^2S | 561 gelebt für deinen Kaiser] für diesen Ferdinand gelebt S | 590 nur bis 591 handelt.] wie die los- | Gelaßne Kraft des Feuers, meisterlos | Durch ihre künstlichen Gewebe schreitet. SB^1 | 596 gezeigt.] gezeigt, | Und ungebunden immer übtest Du | Die Rechte Deiner heftigen Natur, | Die man Dir einmal hatte zugestanden. B^2 | 612 Kaiser] Ferdinand S; ebenso 619 | 626 Dahinter Jetzt ist sie da, sie naht mit schnellen Rossen. | Drum rasch dich in den Wagensitz geschwungen, | Mit sichrer, fester Hand von Zaum und Zügel | Besitz genommen, eh' der Gegner dir | Zuvorkommt und den leeren Sitz erobert. *Böttigersches Manuskript*, das sich im Germanischen Museum befindet und sonst mit S übereinstimmt | 634 Hinter Geführt?: (indem sie auf die Gegenstände im Zimmer deutet) SB^2 | 637 Geschicks,] Geschickes, nur B^2 | 638 Um einen eitlen Prunk damit zu machen? B^2 | 644 Boten] Estafetten B^2B^3 | 645 Geist] Genius S | 658 und 659 Die Estafetten (Boten S) will ich selber sprechen. | Schick gleich nach dem Octavio. B^2S |

Zweiter Aufzug. In den Handschriften ist es der fünfte Akt der Piccolomini. | 724 Dahinter Eins muß verlassen werden für das

* In S hat Schiller, als er das Manuskript im Dezember 1799 an das Stuttgarter Theater sandte, mehrfach aus Zensurrücksichten geändert, weil Württemberg mit Österreich verbündet war. Trotzdem verbot die Zensur das Stück.

Andre B^2 | 747 Dahinter Es hat die gutgeschaffene Natur | Des Willens schwere Schuld noch nicht getheilt. B^2S | 758 mächtige] herrliche B^2B^3S | 762 tadeln] richten B^2S. | 768—843 In diesem Teile der Szene weichen die Handschriften, B^2S und Br (= Böttigers Manuskript), erheblich vom gedruckten Texte ab. In ihnen lautet dieser Teil folgendermaßen, wobei jedoch unwichtige Lesarten, in denen die Handschriften wieder unter sich abweichen, nicht berücksichtigt sind. Max. O das bleibt niemals übrig — ist die letzte | Verzweiflungsvolle Zuflucht jener feilen | Gemüther, denen Ehre, guter Name | Ihr Spargeld ist, ihr Pfennig in der Noth, | Die in des Glücksspiels Wuth sich selber setzen. | Du bist ja reich und herrlich, und das Höchste | Erringst Du Dir mit einem reinen Herzen. | Doch, wer das Schändliche einmal | Gethan, der thut nichts weiter mehr auf Erden. | Wallenstein (ergreift seine Hand). Sei ruhig Max. Viel wollen wir des Großen, | Des Trefflichen zusammen noch vollführen; | Und wenn wir nur erst würdig oben stehn, | Vergißt man leicht, wie wir hinauf gekommen. | Es trägt sich heute manche Krone rein (Glaub' mir, es trägt sich manche Krone rein $Br\,S$), | Die nicht so reinlich auch erworben worden. — Dann folgen die Verse 799—801; dann Ihr Licht erfreuet, ihre Luft erfrischt | Doch ist noch keiner reich davon geworden. Dann folgen die Verse 803—809; alsdann Max: Was menschlich ist, geb ich dem Menschen zu, | Und dem gewaltig strebenden Gemüth | Verzeih ich gern das Übermaaß. Dir aber | Besonders räum ich großes ein vor andern — | Denn du mußt herrschend eine Welt bewegen, | Dich tödtet, was zur Ruhe dich verdammt. Nun folgen die Verse 768—770, der letzte in dieser Form: Wenn's sein muß, treibe Macht mit Macht zurück! dann die Verse 771 und 773—775, dann (Fehler) Der Menschlichkeit und der verirrten Kraft. (und bis Kraft fehlt $Br\,S$); dann die Verse 777 und 778; dann (Wallenstein macht eine schnelle Bewegung.) Sieh, Du kannst's | Nicht nennen hören und Du willst es thun? | O kehre um zu Deiner Pflicht! Gewiß, Du kannst's! Dann folgen die Verse 815—833; nur steht hinter 825 (Zärtlich ihn bei der Hand ergreifend); 829 hinter spät: (Er steht auf); 830 sind viele Meilenzeiger schon für ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern; endlich hinter 832 Max (steht im Ausdruck des tiefsten Schmerzens). Sodann folgt Ich kann in meine Schmach, in mein Verderben | Nicht willigen. Du — kannst nicht von mir lassen! | So laß uns das Nothwendige mit Würde | Mit einem großen Sinn vollziehn (Mit einem festen Schritte thun $Br\,S$). Was thu' ich Schlimmers, | Als jener Cäsar that am Rubikon, | Als er die Legionen, welche Rom | Ihm übergeben, führte wider Rom? Dann folgen die Verse 840—843, nur daß 840 hinweg für von sich, 841 entwaffnet für entwaffnete steht. Alsdann Max (der bisher in einem heftigen Kampf mit sich gestanden, verläßt ihn schweigend und schnell). Wallenstein (sieht ihm betroffen nach und ist noch in dieser Stellung, wie Terzky hereintritt). | 845 er bis 846 war] er. Wie steht's | Mit Piccolomini? Wallenstein. Es wird sich geben. | — Fort, sagst Du? Diesem Wrangel thut's sehr eilig. | Terzky. Es ist B^2 | 856 spricht Illo $Br\,B^2S$ | 857 Illo bis 858 grade] Wallenstein. Nun, warum soll es nicht geschehn? | Illo. Den Falschen willst du aus den Augen

lassen, | Ihm Kriegsvolk anvertrauen, eben B^2; nur Wallensteins Frage eingeschoben *Br S* | 862 fort] weg *S* von dir B^2 | 866 nicht bis 867 erprobtes] aus der meinen nicht, | Soll ich mein altes B^2 | 885—886 und 888—889 spricht Illo $B^2 S$ | 894 Denn alle Zeichen geben für ihn Zeugniß B^2 | 903 Die Feuer bis 906 fehlt $B^1 B^2 S Z$ | 920 wissen] kennen $B^1 B^2$ | 947 nun bis geht] jetzt davon | Kein Wort mehr! (Er will gehen.) B^2 | 951 ihr erstes] dasselbe B^2 | 955 ist bis 956 Schacht] ist's, | Der sie erzeugt B^4 | 961—972 Dieser Auftritt fehlt in den Handschriften, so daß in ihnen alle folgenden Auftritte um eins niedriger zählen | 1086 bösen vom Herausgeber korrigiert, weil „Sache" zu ergänzen ist, Bösen alle andern | 1104 damit] damals B^2 | 1107 nie verzeihen kann | nimmer kann verzeihn B^2, wo 1108—1114 fehlen | 1115 Dahinter Nicht für der Thorheit leicht verziehne Schuld | In allen Mannestiefen schwer zu leiden. B^2 | 1116—1121 Versagen konnte man's. Warum den treu bewährten Diener | Mit schwerem Hohn zermalmen, weil er sich | Im schwachen Augenblick vergaß, so rauh | An seine niedrige Geburt ihn mahnen? B^2 | 1142 lächerlichen vor Dünkel B^2 | 1201 Verderbenbringende! Verdirbst jetzt uns! B^4 | 1209 Mit kaltem Vorsatz so weit treiben wollen? | Ihn lieber schuldig als gerettet sehen? *S* B^2.

Dritter Aufzug. In den Handschriften beginnt hier der erste Akt von Wallensteins Tod. | 1349 mir die Unglückssterne] meinem Glück die Todesgötter $B^2 S$ | 1355 Gut werden! Was kann hier gut werden? | Wir sind getrennt, getrennt auf immerdar. $B^2 B^3 B^4 S$ | 1358 Unglückliche!] Dahinter Es wird ihm | Das Herz zerreißen! $B^2 S$ | 1375 zu Regensburg] auf dem Regenspurger Reichstag $B^2 S$, die dann mit So und Dafür neue Verse beginnen | 1377 Davor Ja mein armes Kind, | Und du hast auch nun eine güt'ge Pathe | Verloren in der Kaiserin! — $B^2 S$ | 1394 Loos zu Theil $B^2 S$ | 1410 Augen, Schwester $B^2 S$ | 1423 sehn bis aber] sehen. Gräfin. Wie? bedenkt! | Thekla. Es ist mir unerträglich ihn zu sehn. Gräfin. Er wird Euch $B^2 S$, in denen dafür 1425 fehlt | 1472 und 1473 brauch' | Ich jetzt, den] wird mir wohlthun, | Den $B^2 S$ | 1476 deinem] deinen *K* | 1477 Gott! bis 1478 und] Herzogin. Du zitterst? | Faß Dich, geh und $B^2 S$ | 1523 leben bis 1524 um] leben. Was? | Ich setze alles — Alles! dran, um $B^2 S$ | 1540. Entdeck's vom Herausgeber korrigiert Entdeckt's die andern | 1568 Kolalto, Kaunitz] Kaunitz, Palfi $B^2 S$ | 1579 Höre!] Illo (will gehen). Wallenstein. Halt! höre, *S* | 1598 Mienen bis 1599 Wallonen] Mienen, nur | Die Pappenheimer $B^2 S$ | 1665 spricht Terzky $B^2 S$ | 1744 mit wankendem] und wankendem B^4 | Nach 1785 Tochter.] Dahinter Indem Thekla um Hilfe ruft, fällt der Vorhang. $B^2 S$; alsdann beginnt in den Handschriften mit dem dreizehnten Auftritt der zweite Akt von Wallensteins Tod | 1811 Dahinter Und wie des Waldes liederreicher Chor | Schnell um den Wundervogel her sich sammelt, | Wenn er der Kehle Zauberschlag beginnt, | So drängte sich um meines Adlers Bild | Des deutschen Landes kriegerische Jugend. $B^1 B^2 S$ | 1817 Glieder] Glied B^1 | Vor 1830 machend.] Dahinter Er nimmt den Hut ab und bedeckt sich gleich wieder. Gefreiter. Halt! Front! Richt euch! Präsentirt! *S* | 1843 Bringt] (Nach einer Pause.) Wer sendet Euch? Gefrei-

ter. Dein edles Regiment, | Die Kürassiere Piccolomini. | Wallenstein. Warum führt Euer Oberst nicht für Euch | Das Wort, wie's Brauch und Ordnung ist im Dienst? | Gefreiter. Weil wir erst wissen wollen, wem wir dienen. | Wallenstein. Bringt B^2S | 1843 in Arm!] beim Fuß! B^2 auf Schulter! Gewehr in Arm! S | 1887 Dahinter (einfach und ehrlich) B^2S | 1892 Dahinter Denn zu der Stärke, die nur schrecklich ist, | Gesellet Ihr die Mäßigung, die Ruhe; | Und Euer Anstand, Eures Marsches Weise | Verkündigte (Verkündigt gleich B^2) ein edleres Geschlecht. B^2S | 1937 flechten?] flechten, | Mit Blumen sich den Weg bestreuet sehen, | Indessen wir durch Blut gewatet sind — B^2S | 1949 Östreich will] Sie wollen S | 1953 Dahinter (Die Kürassiere gerathen in Bewegung.) B^2S | 1996 Rechts um! | Links um! B^2 Rechts um! Marsch! S | 2059 und 2060 stellt K um | 2080 fehlt K | 2101 grausender] grausamer K | 2104 dieser] seiner S | Vor 2142 hat bis jetzt] tritt zu ihm, sanft S, von Schiller eingeschrieben | 2149 ich bis 2150 ich] ich mich | Der kleinen niegeübten Dienste, B^1B^2S | Vor 2176 heftigem] heftigen Druckfehler in A | 2177 Mein Eid — die Pflicht — die Ehre — Wallenstein. Deine Pflicht? | Pflicht gegen wen? Wer bist du? Was hast du für Pflichten? B^1B^2S | 2194 Dahinter Gerechtigkeit ist eines Herrschers Tugend, | Ein treues Herz steht dem Beherrschten an; | Nicht Jedem ziemt's, auf seiner schmalen Bahn | Den hohen, fernen Arctur zu befragen, | Du folgst am sichersten der nächsten Pflicht: | Nur der Pilot befragt den Himmelswagen. $B^1B^2B^3S$ | 2237 Dahinter Laß zwischen uns den trotz'gen (wilden B^2) Mars entscheiden. B^2S | 2257 erwarte ihre Reue —] gieb ihnen Zeit, sich zu — B^2S | 2289 in Schmach gestürzt] gestürzt ins (in S) Unglück B^2S | 2311 ich!] ich, | Den unfehlbaren Gott in deinem Herzen. B^2S | 2348 Wie] Wenn B^3B^4 | 2364 O die Pflichtvergessenen!] O dann ist es aus! S, so von Schiller korrigiert | 2416 sehn, durchdrängen meinen] sehen, stäken mir im B^2S | 2424 reißt] ruft B^3 | Nach 2427 fällt. Die Musik wird rauschend und geht in einen völligen Marsch über, indem auch das Orchester einfällt und durch den Zwischenakt fortsetzt. B^2S.

Vierter Aufzug. In den Handschriften beginnt hier der dritte Aufzug. | 2430 Brücke] Aufzugbrücke B^2S | 2434–2444 Die Schicksalsgöttin. Muthvoll segelst Du | Hinein ins neue Weltmeer Deiner Hoffnung. | Doch in ein trüglich Schiff bist du gestiegen. | Der Feuerzunder liegt im Raume schon | Bereit, und die Minute ist berechnet, | Wo die verschloßne Mine flammend springt. B^2 | 2493 Dahinter Wir, in des Looses Mittelmäßigkeit, | Erfuhren (erfahren B^2) nie, noch können wir ermessen, | Was sich auf solcher Höhe der Gefahr, | In solches Mannes Herzen mag erzeugen. B^2S | 2524 Hier] Hier, seh' ich, B^2S | 2542 Doch bis 2543 eben] (In ein wehmüthiges Schweigen verloren.) | Doch es ist hart, daß eben B^2; ebenso S, doch ohne die Bemerkung | 2558 wissend] wußten B^1 | 2565 wurde] machte sich B^2B^3S | 2595 nicht wahr? fehlt B^2S | 2610 saht bis 2611 Monde] habt doch die drei Monde | Am Himmel auch gesehen? B^2S | 2647 Was sagst du? fehlt B^2S | 2649 Nach Sonnenuntergang] Vor Sonnenuntergang S Vor Sonnenaufgang B^2 irrigerweise, vgl. 3020 | 2668 Piccolomini] Max B^2S | 2672 Dahinter (Wal-

lenstein schrickt zusammen und wird bleich.) B^2S | Vor 2674 Wallenstein (nach einer Pause mit leiser Stimme). B^2S | 2725 kamen] kämen *K* | 2740 Davor Von härterm Stoff ist meins, gestählt hat mich | In rauher Schule die Nothwendigkeit. B^2S, bei *K* in einer Anmerkung | 2744 in bis 2745 gestreut] in seiner ruhigen Brust | Den Aufruhr böser Leidenschaft entzündet B^2 | 2888 Es bis 2889 gefallen fehlt in den Handschriften | 2895 oder] Dahinter (hastig ihn bei der Hand fassend) B^2S | 2914 In den Handschriften geht nach diesem Verse nur Gordon ab; Buttler hält dann einen Monolog, der in B^3 also lautet: Buttler. Ich habe mir den reinen Ruf gespart | Mein Leben lang. Die Arglist dieses Herzogs | Raubt mir des Lebens höchsten Schatz, daß ich | Vor diesem Schwächling Gordon muß erröthen. | Dem geht die Treue über alles, nichts | Hat er sich vorzuwerfen. Selbst dem weichlichen | Gefühl entgegen unterwirft er sich | Der harten Pflicht. Mich hat die Leidenschaft | In schwachem Augenblick davon gewendet. | Ich stehe neben ihm der schlecht're Mann; | Und kennt die Welt auch meinen Treubruch nicht, | Ein Wisser doch bezeugt ihn — jener hochgesinnte | Octavio! Es lebt ein Mensch auf Erden, | Der das Geheimniß hat, mich zu entehren | Nein, diesen Schandfleck tilgt nur Blut! | Du Friedland, oder ich. — In meine Hände | Giebt dich das Glück. — Ich bin mir selbst der nächste. | Nicht Großmuth ist der Geist der Welt. | Krieg führt der Mensch, er liegt zu Feld, | Muß um des Daseyns schmalen Boden fechten; | Glatt ist der Grund, und auf ihn drückt die Last | Der Welt mit allen ihren Mächten! | Und wenn er nicht den Rettungsast | Mit schnellem Aug' erspäht und faßt, | Nicht in den Boden greift mit festem Fuß, | Erhebt ihn der gewalt'ge Fluß, | Und hingerafft im Strudel seiner Wogen, | Wird er verschlungen und hinabgezogen. (Er geht ab.) Mit geringfügigen Abweichungen findet sich der Monolog noch in *S*, in Döring, „Nachlese zu Wallensteins Tod", S. 563, und im „Schiller-Album" von 1837 | 2915 Hier beginnt in den Handschriften der vierte Akt von Wallensteins Tod. Erst werden als erster und zweiter Auftritt die beiden Anfangsszenen des fünften Aktes eingeschoben, und dann folgen als dritter bis achter Auftritt der neunte bis vierzehnte des gedruckten Textes. In B^2S fehlen aber der dreizehnte und vierzehnte ganz. | 2946 Liebes Kind] Liebe Tochter B^2S | 2971 bis 2972 Ausmachen] Laß ihr den Willen, Mutter. Laß sie's mit ihm | Allein ausmachen B^2S | 2975 ihrer bis Brust] ihrer Brust, nicht in der Mutter Armen B^2S | Vor 3001 Thekla | Thekla, welche schnell zusammenfuhr B^2S | 3048 Sein bis 3049 schleudert] Von einer Partisan durchstochen, wüthend, steigt (stutzt *S*) | Sein Pferd und schleudert B^2S | 3097 Dahinter Neubrunn. In diesem Ort des Todes, wo — Thekla. Es ist | Der einz'ge, wo noch Leben für mich wohnt. B^2S | 3101 mehr bis 3102 Zunge!] mehr. | Das Urtheil | Der Welt! Die arge Zunge der Verleumdung! B^2S | Vor 3128 Thekla (nachdem sie kämpfend mit sich selbst auf und abgegangen) *S* | 3135 auch] hat B^3 | 3144 Entronnen] Entrunnen *A* | 3171 fehlt $B^1B^2B^3$ | 3179 unter den] untern B^1B^2 | 3181—3202 fehlt B^2S.

Fünfter Aufzug. 3203. Die beiden ersten Auftritte eröffnen

in den Handschriften den vierten Aufzug von Wallensteins Tod. 3221 sein bis 3222 von] sein, denn Feinde | Umgeben uns von B^2 | Vor 3224 Buttler (nach einer Pause, bedeutend) *S* | 3233 Beispiel bis 3234 auch.] Beispiel, dachte, | Wenn du ein Schelm sein könntest, ging's mir auch an. $B^2 S$ | 3248 That vollführt] Hände dazu bietet $B^2 S$ | 3261 ich.] Dahinter (Sie scharf fixirend.) *S* | 3275 Sohn] Vater $B^2 S$ | Kaisers Dienst] der Dienst *S* die Pflicht B^2 | 3299 Terzkyschen] seinen Truppen *S* | 3302 Was] Wie $B^2 S$ | Vor 3304 Deveroux (eifrig) *S* | 3309 dabei.] dabei, | So bald die That geschehn ist — $B^2 S$ | 3332 Dahinter Deveroux. Da hast du wieder recht. Das fiel mir nicht ein. | Ich will den Rock ausziehn, so ist's gethan. B^2 | 3337 Schuß] Schuß und Stich $B^2 S$ | 3340 In Ingolstadt] Im Baierland B^2 | 3350 zwanzig,] zwanzig oder $B^2 S$ | 3384 soll bis 3385 ab.] soll nicht lange leiden. (Sie gehen ab, Buttler durch die eine, die Hauptleute durch eine andere Thür.) $B^2 S$ | 3386 Hier beginnt in den Handschriften der fünfte Aufzug von Wallensteins Tod; die Auftritte zählen also um zwei niedriger. | 3454 weg bis wieder.] weg aus meinem Leben! B^4 | 3485 Die bis 3486 Dem] Sie, die nur Unvermeidliches verkünden. | Denn wie der Sonne Bild sich auf den *S* | 3516 tröstet] tödtet B^3 | 3573 schien] schein' *KM* | 3575 folgen —] folgen, Und meines Glückes Quell, der jetzt, | Von einem bösen Stern gebunden, stockt, | Wird freudig bald aus allen Röhren springen. $B^2 S$ | 3581 wankt die Wage des Geschicks $B^2 B^3 B^4 S$ | 3590 meine Schuld] mein Verbrechen *S*, von Schiller so korrigiert | 3658 Daß mir der liebste Freund | Als erstes Todesopfer (Todtenopfer *S*) würde fallen, $B^2 S$ | 3674 Heut sollst du mir zum letzten Male leuchten $B^3 B^4$ | 3759 Er kommt] Es ist $B^3 B^4$ | Vor 3764 Szene.] Dahinter Dieser Auftritt muß ganz ohne Pausen gesprochen werden. *S* | 3828 des Kaisers] und Ihre *S* | 3842 vertraue] übergebe $B^2 S$ überliefre B^3 | 3855 Reden] Worten B^3 | 3865 Entsetzens bis blickt hinter 3867] Entsetzens! | Offizier (kommt und bringt dem Octavio einen Brief). Ein Eilbot' bracht' es mit. Er kommt vom Kaiser. | Octavio (liest die Aufschrift). Dem Fürsten Piccolomini! (Er läßt den Brief auf den Tisch fallen und blickt B^2 | Hinter 3865 Kurier] Offizier *S* | Brief] Brief mit großem Siegel *S* | Hinter 3866 Vorwurfs] Vorwurfs und einen Nachdruck auf den Ton legend *S*.

Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.